

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmaack, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von E. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Prämiennumeros zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Fringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigergebühren: die sechsgehaltene Zeitspalte 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtzeit 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 405

Nr. 34.

Magdeburg, Sonntag den 9. Februar 1908.

19. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten

Die Helden von Port Arthur.

Stössel, Jock und Rein, die Kommandanten von Port Arthur, sind gestern vom Petersburger Oberkriegsgericht zum Tode verurteilt worden. Doch wurden Jock und Rein „mildernde Umstände“ zuerkannt. General Smirnow bekam 10 Jahre Gefängnis. Man erwartet indes, daß alle Verurteilten begnadigt werden.

Das ist das trübe Ende des Ruhmes von Port Arthur. Als die hohe Feste fiel, waren die meisten überzeugt, daß die Verteidiger den Ort bis zum Augenblick der letzten Erschöpfung der Kräfte gehalten haben. Der deutsche Kaiser spendete Stössel wie Nogi sofort den höchsten Verdienstorden Pour le merite.

Aber es währte nicht lange, so fiel Stück um Stück von dem Ruhme Stöffels. Man wurde schon stutzig, als man von der großen Zahl der Waffenfähigen hörte, die die Waffen gestreckt hatten, und als zutage trat, daß es an Munition noch lange nicht gefehlt hatte. Früher neue Details wurden bekannt, die der Kapitulation den letzten Schimmer des Heroischen nahmen. Die russische Presse, mitten im heftigsten Feuer der Revolution, unerbittlich in ihrer Kritik und Polemik, nahm die Sache auf, und endlich zwang der Aufruhr der öffentlichen Meinung die russische Kriegsverwaltung, statt eines Scheinprozesses eine ernsthafte Untersuchung zu führen.

Der Prozeß, der wochenlang währte, hat die Schuld Stöffels geoffenbart, seine Unfähigkeit, seinen mangelnden Mut, seine gewissenlose Leichtfertigkeit. Tiefere Empörung als die Mängel und Fehler des Generals erregten aber die Taten des Privatmanns. Das Unglück des Vaterlandes, den Jammer der eingeschlossenen Soldaten, die in den Forts täglich zu Hunderten von Granaten zerfetzt wurden, benutzte der Held von Port Arthur zu schmachlicher Bereicherung. Die Krieger an der Verteidigungslinie draußen litten Mangel an Wasser, an der reichbesetzten Tafel des Festungskommandanten floß täglich der Champagner in Strömen. Aus den Vorräten und Geldmitteln der Festung ging ein beträchtlicher Teil in die Taschen Stöffels. Seine Gewinn gier verlor sich bis zum Kleinlichsten; Frau Stössel, deren Samariterdienste die russische Telegraphenagentur so hoch geachtet hatte, benutzte in Wahrheit die Not der Belagerten, um mit Lebensmitteln Wucher zu treiben. Beim Auszug aus der Festung war der beste und größte Teil der Wagenkolonne mit den Kostbarkeiten, Schätzen und dem Hausrat der Familie Stössel belegt und beladen.

Es ginge freilich zu weit, würde man die ganze Schuld an der Kapitulation auf Stössel werfen. Kuropatkins fehlerhafte und prahlerische „Offensive“, das Versagen der Flotte, die Unfähigkeit und Pflichtwidrigkeit der Unterfeldherren Stöffels, Jock und Rein, haben an dem trüben Ergebnis vielleicht noch mehr Anteil als er selbst. Auch über die Frage, ob sich die Festung wirklich noch lange Zeit hätte halten können, darf Stössel neben den überwiegenden beschuldigenden Aussagen auf eine und die andre entlastende hinweisen.

Ueber allen Zweifel erhaben ist aber die Tatsache, daß die Kapitulation selbst in einer Weise vollzogen wurde, die nahe an Verrat freilich. Eingeleitet wurde sie durch die notlose und voreilige Preisgebung eines beherrschenden Forts durch General Jock, von der der Zeuge, General Grobatowsky ausfragte, sie habe bei ihm „schwarze Gedanken gemaht“. Dann geschah alles in solcher Heimlichkeit, daß selbst die höheren Truppenkommandanten von dem Entschlus nichts wußten.

Bezeichnend ist die Aussage Admiral Wircens. Er er-
hobte vor Gericht: „Am 31. Dezember erhielt ich nachmittags einen Brief von General Neuß mit der Anzeige, daß ein Offizier an General Nogi abgesendet sei. Daher war nur eine Nacht zur Vernichtung der Schiffe übrig. Ich ging zu den Admiralen Grigorowitsch und Loschtschinski; für sie war die Absendung eines Parlamentärs an Nogi eine Neuigkeit. Wir suchten die Generale Bely und Smirnow auf, doch auch sie wußten nichts von diesem unerhört verräterischen Schritte. Ich ging zu Stössel und sagte ihm: „Wie haben Sie etwas Derartiges nach der Sitzung am 29. Dezember tun können?“ Stössel antwortete: „Ja, es ist geschehen; der Offizier ist bereits auf dem Rückwege.“ Ein inneres Gefühl sagte mir, daß Stössel als Verräter sofort arretriert werden müsse. Gleichzeitig aber kam mir die Erkenntnis: Es ist zu spät. Ich hatte für meine Schiffe einzustehen und mußte ihre Vernichtung beschleunigen. Darauf berief ich die Admirale zusammen. Ich traf General Neuß und rief ihm entgegen: Diese Kapitulation ist feiger Verrat, wir können die Festung noch halten!“

General Grobatowsky und der mitangeklagte General Smirnow bekundeten vor Gericht, daß die Absendung des Parlamentärs vor ihnen verweigert wurde. Smirnow verrät auch den Grund der Heimlichkeit: „Stössel wollte einer Aktion seiner untergebenen Kommandanten vorbeugen. Der Prozeß zur Abfertigung Stöffels konnte nur nach Zustimmung aller Chefs erfolgen; sie von den Positionen zusammenberufen, war ein Ding der Unmöglichkeit. Gegen 8 Uhr ging ich, um mich mit den Admiralen Grigorowitsch und Loschtschinski zu beraten. Als bald traf Admiral Wircen ein und teilte uns mit, daß die Festung bereits kapituliert habe und keine Hoffnung mehr übrig sei.“

Noch schlimmerer Verbrechen bezichtigt Oberst Gandurin den Oberkommandanten: „Ich, der ich täglich im Feuer stand, war empört über das, was im Kriegsrat gesprochen wurde. Wir hatten Stössel die Herausgabe von Säcken verweigert, um die Pressen in den Befestigungen auszufüllen, nur damit ein größerer Verlust von Mannschaften eintrete und recht bald die weiße Fahne über Port Arthur wehe.“

Am ungünstigsten hat vielleicht das Geschick Stöffels und seiner Komplizen die Feststellung beeinflusst, daß die Japaner selbst zugaben, sie hätten der Besatzung weit günstigere Bedingungen, vielleicht sogar den freien Abzug gewährt, hätte das russische Festungskommando mehr und energischer gefordert. Stössel, Jock und Genossen waren aber nur darum besorgt, ihre Habseligkeiten in Sicherheit zu bringen.

Nimmt man nur diese wenigen Daten, die aus dem ungeheuren Prozeßmaterial herausgegriffen sind, so leuchtet freilich die Schuld Stöffels und seiner Mitangeklagten deutlich hervor. Aber man fragt nun wieder: Ist er der einzige Schuldige? Setze sich nicht von jeder der Schlacht, von jedem in dem Kriege verrückten Armeekorps dieselbe traurige Legende der Pflichtvergessenheit und gewinn gierigen Selbstsucht erzählen? In dem Prozeß selbst trat zutage, daß das schwerste Maß der Verantwortung gerade auf die Höchstgestellten fällt.

Kuropatkin mußte zugeben, daß er den General Stössel, der sich früher einmal im türkischen Kriege und in Zentralasien als Haudegen bewährt hatte, nicht für fähig hielt, den wichtigen Posten zu kommandieren. Er hat ihn auch kraft seiner Oberkommandogewalt von Port Arthur, bevor es noch eingeschlossen war, abberufen. Aber Stössel leistete dem Befehl nicht Gehorjam — gestützt auf die Gunst des allmächtigen Vizekönigs Mierei, dessen kostbaren Teppichen er denn auch in der Zeit der Belagerung und bei der Kapitulation die meiste Sorgfalt zuwendete. Und Kuropatkin ließ sich den Affront gefallen, um Mierei nicht zu verlegen, denselben Mierei, der als Oheim des Kaisers — wenn auch von illegitimer Seite — über dem Geiß steht und der, weil er die Absendung der friedlichen letzten Depesche Lambsdorffs verhindert hat, an dem Ausbruch des Krieges selbst in erster Reihe mitschuldig ist.

Welch ein Oberkommandant, der um solcher Rücksichten willen den wichtigsten Platz in den Händen eines Unfähigen beläßt! Aber Kuropatkin hat selbst dafür gesorgt, daß seine Schuld noch größer werde. Weil man ihm vorwarf, Port Arthur sei wegen der unzureichenden Armierung unhaltbar gewesen, erhob er in der Presse gegen Witte die Beschuldigung, dieser hätte ihm die Armierung erschwert, weil er die Geschützbestellungen im Ausland gemacht habe, überdies hätte er Dalny gegründet, das den Japanern das Einfallstor zu Port Arthur öffnete. Darauf antwortete Witte mit neuen bösen Enthüllungen über den einstigen Kriegsminister Kuropatkin. Und den Vorwurf, er hätte zum Kriege getrieben, wälzte er auf den Minister des Äußeren Murawiew ab, der tot ist und also nichts antworten kann.

Man empfängt nun folgendes Bild: Kuropatkin protestiert nicht gegen die Gründung von Dalny, obwohl sich schwere strategische Bedenken in ihm regen, denn — Witte ist allmächtig. Dieser sympathisiert nicht — wie er jetzt behauptet — mit der ostasiatischen Eroberungspolitik des Ministers des Äußeren, er selbst fördert sie jedoch und drückt seinen Protest bloß dadurch aus, daß er — alle außerdienstlichen Beziehungen zum Grajen Murawiew abbricht!

Waren dies die obersten Leiter des Staates, haben sie Rußland in die Bahn der ostasiatischen Eroberungspolitik und damit in den Krieg gedrängt, und jede ihrer Taten verrät Höflingsrücksichten, Höflingsfreigkeit und verbrecherische Leichtfertigkeit: warum sollte Stössel allein, lange nicht der Schuldigste in dieser langen Reihe, mit harten Strafen büßen? Besiegte Staaten und Völker suchen gern einen Sündenbock, allein in diesem Falle liegen die Lasten und Gebrechen des ganzen Systems zu offen vor aller Augen. Die gebüßte Schuld des einen Stössel ent-
föhnt die Schuldigeren nicht. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 8. Februar 1908.

Bülowiter.

Am letzten Freitag hat der Freisinn abermals in zwei Fällen den Block und der Regierung Bülow zu-
liebe, eine Haltung eingenommen, die sich mit seinen angeblichen „Grundjäten“ und „Ueberlieferungen“ in keiner Weise vereinbaren läßt. In beiden Fällen hatte bereits die Kommission zuungunsten der Regierung entschieden, in beiden Fällen half der Freisinn der Regierung die von den Kommissionen gefaßten Beschlüsse umzustößen und eine ihr genehmere Fassung zu erzielen.

Im ersten Falle handelte es sich um die Herabsetzung der Zuckersteuer von 14 auf 10 Mark, die mit der Genehmigung der Zuckerkonvention organisch verbunden werden sollte. Allerdings lag es am Bundesrat, falls er in die Steuerermäßigung nicht einwilligen wollte, die ganze Zuckerkonvention aufschieben zu lassen. Für einen solchen Schritt hätte man aber dem Bundesrat die volle Verantwortung überlassen dürfen, und ein selbstbrünstiger Dienstag hätte auf eine solche Vorkonvention, die wie die Kuh im Porzellanladen wirtschaftet, die richtige Antwort zu finden gewußt. Nichtsdestoweniger froh der Freisinn vor dem Bundesrat ins Maulloch, auf sein Betreiben, gegen den ursprünglichen Antrag der Konvention, die als Vertreter der Zuckerindustrie an der Steuerherabsetzung interessiert sind, wurde der organische Zusammenhang zwischen Konvention und Steuer wieder zerrissen und ein Plongir von Gesetz angenommen, das die Herabsetzung der Zuckersteuer zum 1. April 1909 in Aussicht nimmt, falls es bis dahin gelungen sein sollte, anderweitige Deckungsmittel für den Ausfall zu beschaffen.

Gleiche Sorgfalt hat man aber beim Marine- und Militäretat nicht geübt. Der Marinefretär und der Vertreter des Kriegsministers hätten ja auch große Augen gemacht, wenn man ihnen ihre Forderungen für einen geeigneten späteren Zeitpunkt bewilligt hätte, falls es bis dahin gelänge, die nötigen Deckungsmittel aufzutreiben. Hier hieß es alles bewilligen, sofort bewilligen, ohne Bedingung bewilligen. Und danach handelte der Freisinn. In der Budgetkommission war der Antrag angenommen worden, von dem sogenannten „Aggregatenfonds“ einen kleinen Abstrich zu machen, und statt für 190 nur für 120 dem Militärkabinett unterstellte Offiziere Dienstzulagen zu gewähren. Dieser Abstrich wirkte seiner geringfügigkeit willer weniger als Ersparnis, denn als eine oppositionelle Demonstration gegen den militaristischen Absolutismus des Militärkabinetts. Wegen diesen Absolutismus des Militärkabinetts hat niemand lauter gewettert als der Freisinn, und für Abstriche auf diesem Gebiet hat früher niemand mehr geschwärmt als der Freisinn. Am Freitag aber wurden die Dienstzulagen für 190 Offiziere in namentlicher Abstimmung mit 171 gegen 142 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen beschlossen, und wieder war es der Freisinn, der durch seine fast geschlossene Abstimmung für die Regierungsvorlage zugunsten des Militärkabinetts und der Regierung den Ausschlag gab.

Der Freisinn ist, wie man sieht, zur bülowitischen Regierungspartei geworden, er will es sein, und wären die Herren vom Block, die jetzt, der Not gehorchend, nicht dem eignen Triebe, auch ab und zu sogenannte Wahlrechtsversammlungen veranstalten, halbwegs ehrliche Leute, so müßten sie jede dieser Veranstaltungen mit einem Satz auf den Mann schließen, der am 10. Januar das Reichstagswahlrecht für nicht vereinbar mit dem Staatswohl erklärt hat. —

Schwierigkeiten der Enteignungsvorlage.

Der „Tag“ meldet, daß der Herrenhauskommission für die Polen vorlage Anträge unterbreitet worden sind, die darauf hinauslaufen, den erblichen Grundbesitz von der Enteignung auszuschließen, möge es um polnischen oder deutschen Besitz, um das Eigentum von Privaten oder von öffentlichen Korporationen (Kirchen, Schulen usw.) handeln. Wie es heißt, sollen die Anträge Aussicht auf Annahme haben, jedenfalls ist eine starke Strömung für sie vorhanden. Im Falle der Annahme seitens der Kommission und des Plenums des Herrenhauses müßte die Vorlage natürlich an das Abgeordnetenhaus zurückgehen. Seitens der Regierung werden die Anträge voraussichtlich lebhaft bekämpft werden.

Ein Aufruf gegen die Enteignungsvorlage zirkuliert gegenwärtig unter den deutschen Grundbesitzern der Provinz Posen. Der Aufruf soll den Mitgliedern des Herrenhauses zugestellt werden. Auch

die deutsche Geschäftswelt Hofens beginnt gegen das Enteignungsgesetz Stellung zu nehmen. Eine diesbezügliche Erklärung wurde schon am ersten Tage ihres Umlaufs von etwa hundert deutschen Geschäftsinhabern unterzeichnet — darunter die Namen der größten Firmen — und übereinstimmend wurde von den Unterzeichnern erklärt, daß sie für Tausende von Unterschriften deutscher Kollegen in der Provinz sürger könnten. —

§ 3.

Die Reichstagskommission zur Vorberaterung des Reichsvereinsgesetzes hat sich in mehreren Sitzungen eingehend mit dem § 3 des Entwurfs befaßt, der die Anmeldepflicht der öffentlichen Versammlung regelt. Nach dem Entwurf soll jede Versammlung zur Erörterung öffentlicher Angelegenheiten 24 Stunden vor Abhaltung polizeilich gemeldet werden. Für Wahlversammlungen soll eine 12stündige Frist genügen.

Zu diesem Paragraphen war eine ganze Reihe von Abänderungs- und Zusatzanträgen gestellt. Unsere Fraktionsvertreter hatten folgende Fassung vorge schlagen:

Wer eine Volksversammlung zur Erörterung politischer Angelegenheiten veranstalten will, hat hiervon mindestens sechs Stunden vor dem Beginn der Versammlung Anzeige zu erstatten. Dieser Bestimmung unterliegen nicht Zusammenkünfte von geschlossenen Personenzirkeln aller Art, bei denen der überwiegende Teil der Teilnehmer persönlich eingeladen ist oder durch persönliche Beziehungen oder gemeinsame Bestrebungen untereinander verbunden ist, selbst wenn noch andere Personen zugelassen werden. Bei Versammlungen, die in geschlossenen oder umfriedeten Räumen stattfinden, sind nur diejenigen als Teilnehmer anzusehen, die sich innerhalb dieser Räume befinden.

Ueber die Anzeige soll von der Behörde sofort eine kostenfreie Bescheinigung erteilt werden.

Die Anzeige ist nicht erforderlich, wenn die Versammlung in Zeitungen oder durch öffentliche Anschläge oder, wo öffentliches Ausrufen üblich ist, auf diese Weise bekanntgemacht worden ist.

Genosse Schildbrand, der Stuttgart im Reichstag vertritt, verspottete die preussische Polizeifürsichtigkeit, die dazu führen sollte, alle deutschen Männer unter Polizeiaufsicht zu stellen. Der Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg beteuerte, daß die Polizei doch auch die Sozialdemokraten ebenso loyal behandle wie andere Parteien!?

Am Donnerstag betonte der Staatssekretär in feierlicher Erklärung, daß eine Befreiung öffentlicher Versammlungen, die sich mit den Gegenständen beschäftigen, die im § 152 der Gewerbeordnung ungenutzt seien, also mit der Erörterung von Lohn- und Arbeitsbedingungen, von der Anmeldepflicht des Entwurfs für die Regierung unannehmbar machen würde. Wenn solche Angelegenheiten in einem bestimmten Kreise in nichtöffentlichen Versammlungen zur Verhandlung gestellt würden, so entfalle die Anzeigepflicht und Ueberwachungsbesugnis, da das Reichsvereinsgesetz überhaupt nur von öffentlichen Versammlungen handle. Der konservative Dröschler ging sogar noch weiter, indem er auch für die Wahlversammlungen die Anmeldepflicht und Ueberwachungsbesugnis haben wollte, da gerade zu Wahlzeiten die Gemüter besonders erregt seien. Diesen Ausführungen trat der bayrische Bundesratsbevollmächtigte, Ministerialrat Stögenreuther, scharf entgegen. In Bayern bestände bereits die Anzeigepflicht für Wahlversammlungen, und man habe damit allgemein die besten Erfahrungen gemacht. Die Stimmung der bayrischen Bevölkerung gehe durchweg dahin, daß die bestehenden vereinsrechtlichen Freiheiten Bayerns durch das Reichsvereinsgesetz nicht geschmälert werden sollten. Niemand wolle, daß der Polizeigeist auch nach Bayern seinen Einzug halte.

Bei der Abstimmung erhielt der ganze § 3 folgenden Wortlaut:

Wer eine öffentliche Versammlung zur Erörterung politischer Angelegenheiten veranstalten will, hat hiervon mindestens 24 Stunden vor dem Beginn der Versammlung unter Angabe des Ortes und der Zeit bei der Polizeibehörde Anzeige zu erstatten.

Ueber die Anzeige muß von der Behörde sofort eine kostenfreie Bescheinigung erteilt werden.

Der Anzeige bedarf es nicht für Versammlungen der Wahlberechtigten zum Zweck der Wahl der Wähler zu den auf Gesetz und Anordnung von Behörden beruhenden öffentlichen Versammlungen vom Tage der amtlichen Bekanntmachung des Beschlusses an bis zur Beendigung der Wahlhandlung. Die Vorschriften der §§ 5, 8 und 9 finden auch auf diese Versammlungen Anwendung. (§ 5 handelt von der Notwendigkeit, einen Leiter zu wählen, § 8 von der Befugnis der Ueberwachung und § 9 von dem Rechte der Auflösung durch die Polizei. Als Erörterung politischer Angelegenheiten gilt es insbesondere nicht, wenn in Versammlungen von den in § 152 der Gewerbeordnung genannten Personenzirkeln ausschließlich die dort bezeichneten Zwecke erörtert werden.)

Einer Anzeige bedarf es nicht für Versammlungen, die öffentlich bekanntgemacht worden sind. Die näheren Vorschriften über die Erteilung der Bescheinigung haben die Landesregierungsbehörden zu erlassen.

In dieser Fassung fand § 3 mit 20 Stimmen gegen die 6 Stimmen der Konservativen Annahme. —

Chinesisches in der Budgetkommission.

Die Budgetkommission des Reichstags hat sich am Donnerstag und Freitag mit dem Etat der operativen Ausgaben zu befassen. Die Ausgaben dafür belaufen sich auf nicht weniger als 6181 2/3 Mark. Dabei sind nur noch 700 deutsche Soldaten in China, und diese werden als — Wache für die Gesandtschaftsstadt befristet. Jeder Mann kostet also 10000 Mark dem Reiche. Seit 10 Jahren geht die Geschichte fort, so daß insgesamt 300 Millionen aufgewendet worden sind, während China 27 1/2 Millionen Kriegsbereitschaften gezahlt hat.

Sie mit den Geldern umzugehen wird, mögen diese Zahlen beleuchten: Der kommandierende Oberstleutnant bezieht 12 1/2 Mark Gehalt, 18 000 Mark Dienstzulage. Für die ganze Truppe werden eine halbe Million zu Dienstverhältnissen gefordert. Den Offizieren werden sogar chinesische Diener gehalten. Für je vier evangelische und katholische Seemannsdienste sind 5000 Mark in den Etat eingestellt worden. Zu jeder Fracht legt

man die Geiseln eine Meile von Singtau n. Dienpin und Peking machen, die 16 bis 19 Tage dauert. Für den Abgang an Feldgefangenen werden 2 Mark gefordert, was auf starke Abnutzung nicht schließen läßt.

Der Etat wurde von der Kommission bewilligt, nachdem die Regierung mitgeteilt hatte, daß eine Verminderung oder Zurückziehung der Truppen nicht möglich sei wegen der „politischen Situation“ in China. Amerika und andre Länder halten allerdings nur eine Truppe von 200, 100 oder gar 80 Mann zum Schutze der Gesandtschaften. Das starke Deutsche Reich aber macht's nicht unter 700! —

Anklage gegen Wahlrechtsdemonstranten.

Wir lesen im „Vorwärts“: Unter dem Rubrum „Ablert und Genossen“ ist 17 Genossen, deren Personalien am 10. beziehungsweise 12. Januar von der Polizei festgesetzt worden sind, eine Anklage zugegangen. Die Anklage lautet auf Widerstand gegen die Staatsgewalt. Da die Polizei nur auf Leute eingehen will, die sich widersetzen haben, so ist es von Interesse mitzuteilen, daß der von der Polizei mit Säbelstichen traktierte Kriminalbeamte Kajsube, Kopenhagener Straße 26 wohnhaft, sich nicht unter den Angeklagten befindet. —

Freisinnige Sozialpolitik.

Das Wort des freisinnigen Berliner Stadtrats Fischbeck, daß für Arbeitslose schließlich die Armenverwaltung da sei, war keine zufällige Entgleisung, sondern ein Programm für die sozialpolitische Tätigkeit des Berliner Kommunalvereins. Das hat die letzte Stadtverordneten-Sitzung wieder klar gezeigt. Auf sozialdemokratisches Drängen hatte sich der Magistrat entschlossen, für die Speisung hungernder Schulkinder — es gibt deren fast 20 000 in Berlin — einen Betrag von 20 000 Mark für die Monate Februar und März auszuwerfen. Die Speisung, die nur 3339 bedürftigsten Kindern zuteil wird, soll aber nicht in eigener Regie, sondern durch die Kinder-volksschulen erfolgen, vor denen die Kinder in Wind und Wetter warten müssen, und die notwendigen Recherchen, um die Hilfsbedürftigkeit festzustellen, sollen von der Armenverwaltung durchgeführt werden.

Die sozialdemokratische Fraktion der Stadtverordneten-Versammlung fand sich nun in der schwierigen Lage, diese unwürdige Vorlage nicht ablehnen zu können, weil das Geheiß hätte, die Kinder um das Stückchen Brot zu bringen, daß ihnen dennoch gegönnt werden soll. Deslo energischer aber wurde gegen die Zuziehung der Armenverwaltung Stellung genommen, und beantragt, daß an ihrer Stelle die Schulkommission mit den nötigen Untersuchungen betraut werden sollte. Dieser Antrag wurde auch von einem Teile der Freisinnigen unterstützt, schließlich aber doch von ihrer Mehrheit niedergestimmt. Dieses Ergebnis wirkte aufs tiefste verbitternd, und da die Abstimmung überdies zweifelhaft war, wurde ihre Wiederholung förmlich verlangt. Dazu wollte sich aber der Stadtverordneten-Vorsteher nicht entschließen, und so kam es zu leidenschaftlichen Szenen, wie sie das Rote Haus kaum noch erlebt hat. Die Sitzung mußte abgebrochen werden und konnte erst nach einer längeren Unterbrechung unter geringer Beteiligung einen geordneten Abschluß finden.

Es bleibt also dabei, daß der Berliner Kommunalverein die hungernden Arbeiterkinder zur Armenverwaltung schickt. Diese Art von Sozialpolitik bedeutet einen Rückfall hinter die sozialpolitischen Grundsätze, die selbst die reaktionäre preussisch-deutsche Regierung schon vor einem Penitentialer vertreten hat! —

Ein Kurpfuscher- und Geheimmittelsgesetz.

Vom Reichsamt des Innern wird ein vorläufiger Gesetzesentwurf über die Ausübung der Heilkunde durch nichtapprobirte Personen und den Geheimnisselbstverleugungsbekämpfung. Der Entwurf will zwei verschiedene, aber eng miteinander zusammenhängende Fragen des öffentlichen Gesundheitswesens regeln: Einmal will er den Anforderungen vorbenen, die dadurch verursacht werden, daß Personen ohne Befähigungsnachweis gewerbsmäßig die Behandlung von Krankheiten, Leiden und Körperbeschäden an Menschen oder Tieren in das Gebiet ihrer Tätigkeit ziehen, andererseits will er dem Unwesen entgegenzutreten, das mit dem Vertriebe, dem Anbieten und Annehmen von Geheimmitteln oder ähnlichen Gegenständen verbunden ist, die der Verhütung, Linderung oder Heilung von Krankheiten usw. dienen sollen.

Vertrieb der Bekämpfung des Kurpfuscherwesens steht der Entwurf vor einem allgemeinen Verbot der Ausübung der Heilkunde durch nichtapprobirte Personen ab. Es soll vielmehr ein solches Verbot nur in einem ganz beschränkten Maße eingeführt, andererseits soll aber auch die Möglichkeit vorgesehen werden, daß der Gemeinbetrieb unter gewissen Umständen unterlagert werden kann. Die nichtapprobirten Heilpersonen (dazu gehören u. a. auch Dentisten) werden danach zur Anmeldung ihres Gemeinbetriebes und zur Führung von Geschäftsbüchern verpflichtet. Verboren ist unter allen Umständen die Fernbehandlung und insbesondere bei Menschen die Behandlung der Geisteskranken, ferner die Behandlung mit Heilungsmitteln nichtoffizieller Natur, mittels Hypnose und mittels magischen Verfahren. Innerhalb wird den nichtapprobirten Heilpersonen der Gemeinbetrieb u. a. wenn die Annahme vorliegt, daß durch die Ausübung des Gewerbes das Leben des behandelten Kranken oder Tieres gefährdet oder deren Gesundheit geschädigt wird, oder daß Schaden herbeiführen ausgeht; ferner, wenn der Gewerbetreibende rechtskräftig verurteilt ist oder ihm die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt sind, jedoch in dem letzteren Falle nicht über die Dauer des Ehrenverlustes hinaus.

In bezug auf das Geheimnisselbstverleugungswesen wird dem Bundesrat die Ermächtigung erteilt, den Verkehr mit einzelnen Mitteln zu beschränken oder zu untersagen. Zur Mitwirkung bei Ausübung dieser Bundesratsbefugnis wird bei dem Kaiserlichen Gesundheitsamt eine Kommission gebildet, die vorher zur Begutachtung zu hören ist. Weitere Bestimmungen richten sich gegen schwindelhafte Heilmittel für Geheimnisselbstverleugung.

Eulenburg gegen Justizrat Bernstein.

Fürst Eulenburg hat gegen Justizrat Bernstein (München) wegen dessen Äußerungen im Moltke-Garten-Französischen Strafantrag gestellt. Seitens der Staatsanwaltschaft zur Erklärung hierüber aufgefordert, hat Justizrat Bernstein geantwortet:

Auf Euer Hochwohlgebornen Zuschrift beehre ich mich, höflichst zu erwidern: Nach meiner Auffassung ist ein Verteidiger nicht berechtigt, wider besseres Wissen, in unlauterer Absicht oder leichtfertig die Ehre eines Zeugen anzugreifen. Wohl aber hat er das Recht und die Pflicht, alles vorzubringen, was ihm, nach gewissenhafter Prüfung, zur Sache gehörig erscheint. Dieser für die Berufsausübung notwendigen Prärogative mödie ich im gegenwärtigen Falle nicht dadurch etwas vergeben, daß ich auf Wunsch eines Zeugen nachträglich zu einer Verteidigung der Verteidigung mich herbeilasse. Wenn Fürst Eulenburg behauptet, daß ich über ihn beleidigende, unwahre, strafbare Äußerungen getan habe, so möge er diese seine Behauptungen beweisen. Dem Versuch dieses Beweises sehe ich mit vollkommener Ruhe entgegen.

Die Ruhe Bernsteins soll, wie man hört, nicht bloß auf einem guten Gewissen begründet sein. Indessen — wenn er eine solche behagliche Ruhe empfindet, ist sein Umfall im zweiten Prozeß durchaus unverständlich. —

Die Geißel des Dogmas.

Seit Wochen sauft bald Tag für Tag die römische Geißel der Dogmavertheidigung auf die verwegenen katholischen Priester herab, die da wagen, gegen die mittelalterlichen Brutalitäten der neuesten Enzyklika aufzumucken. Dieser Befehl des Papstes richtet sich gegen den Modernismus, und unter Modernismus versteht man im Vatikan das schwächere Eindringen wissenschaftlicher Forschung und Denkweise in die geheiligten und verankerten Gemölbe des Dogmas.

Und so schnell wie die Priester sich hervorgewagt haben, so schnell kriechen sie auch wieder zurück in ihre Mauelslöcher, in denen sie ihr leibliches Auskommen finden. Der Priester Ehrhardt, ein Professor der Straßburger Universität, hat Abbitte geleistet, nachdem der Papst ihm die Prälatenwürde vom Leibe gerissen hatte. Der Nachdurst der Dogmenhüter ist damit aber noch nicht gestillt; sie wollen auf den die Arie gesunkenen Modernisten noch eine zweite, schwerere Maßregel abgedruckt und noch auf die erste Drohung Roms hin versucht hatte, ihren Standpunkt zu verteidigen, ist — in jener Feigheit und Gesinnungslosigkeit, die alle klerikalen Blätter ziert — ebenfalls platt umgefallen; sie barmt in den jämmerlichsten Tönen um Neue und Leid. Die einst gleichfalls den Modernisten zugeneigte „Kölnische Volkszeitung“ hat die harte Faust des Kölner Kardinals Fischer längst gebeugt. Pfarrer Würzburger hat gleichfalls wider-rufen.

So wäre nun alles in gehorsames Schweigen zurückgefallen: Da erhebt der Münchner Professor der Dogmatik, Dr. Joseph Schinzer, in der „Internationalen Wochenschrift“ — wo auch Ehrhardts Artikel erschienen war — seine Stimme, zum erstenmal die Stimme rückwärtsloser Wahrheit. Mit harten Worten schildert er den Bildungshaf, die Tücke, die Herrschucht Roms. Der Artikel ist eine Mannesstat, die Tat des einzigen Mannes unter den deutschen Klerikalen!

Da gibt's kein Zurück, da nützt keine Abbitte mehr. Der Mann ist denn auch prompt exkommuniziert worden. Er ist übrigens nicht nur ein freisinniger Theolog, er ist auch ein Kenner Roms. Schinzer, so schreibt die „Kölnische Zeitung“, dessen Name früher in maßgebenden katholischen Kreisen wegen seines auch von Juristen sehr geschätzten Ehe-rechts einen guten Klang hatte, und der sich auch in der Savonarola-Forschung einen Namen gemacht hat, war früher Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechts am bischöflichen Seminar in Dillingen in der Diözese Augsburg und gehört erst seit einigen Jahren der Münchner Fakultät an. Seine Ausführungen, die sich in der Hauptsache mit dem Nachweis beschäftigen, daß der Thomismus mit dem wissenschaftlichen Betrieb der deutschen Theologiefakultäten unvereinbar und die Enzyklika daher für Deutschland nicht anwendbar sei, sind deshalb von besonderem Interesse, weil Professor Schinzer Rom von seinem dortigen Studienaufenthalt her genau kennt und daher ein sicheres Urteil über die römischen Verhältnisse besitzt.

Vorläufig aber verträgt sich die Kritik dieser Enzyklika nicht mit dem „wissenschaftlichen Betrieb der deutschen Theologiefakultäten“, denn am Freitag hat der Professor Schinzer unter einem großen Zudrang der Studenten seine Vorlesungen eingestellt. Zwar haben die Studenten ihm zugejubelt, aber von ihnen kann er nicht leben, wenn sie nicht zu ihm kommen dürfen. Und außerdem sind die Studenten jung, sie haben eine Stunde des Beifalls schnell vergessen; sie werden sich ihrer bald nicht mehr erinnern, denn sie wollen nach Abschluß ihrer Studien auch leben.

Ohne und gegen die römischen Prälaten gibt's aber für sie alle keine Erlösung, und deshalb wird Rom siegen, deshalb wird auch ein Schinzer wie ein Ehrhardt, wie ein Würzburger zu Kreuze kriechen und seine bessere Einsicht unter den Geißelstößen der Dogmawächter in die Lajche seiner Soufane stecken. —

Der Frauenwahlrechtskampf in England.

Jetzt liegt endlich einmal eine authentische Erklärung der englischen Regierung zum Frauenstimmrecht vor. Der Schatzkanzler Asquith gab sie vor einigen Tagen einem vom ihm empfangenen Deputation der National-Union der Frauenwahlrechtsvereine. Frau Fawcett, die Sprecherin der Deputation, machte geltend, daß die Thronrede in allen Punkten ebenso Frauen anginge und beruhe als die Männer. Die Frauen seien heute in allen Berufen tätig. In der Textilindustrie 650 000 Frauen und Mädchen; in einem Bezirk in Lancashire sei über die Hälfte der Lohnarbeiter weiblichen Geschlechts. Die Disharmonie zwischen der sozialen Stellung der Frau einerseits und ihrer politischen Rechtslosigkeit andererseits müsse zu einer revolutionären Ausbruch führen. Asquith berief sich in seiner Antwort auf einen Auspruch seines Kollegen Lloyd George. Man könne nicht erwarten, daß die Regierung, die zur Macht gekommen sei, eine Anzahl großer, wichtiger Aufgaben zu lösen, diese beiseite lasse zu dem Zweck, um von dem Unterhause zu verlangen, ein Frage zu behandeln, die eine so tiefgreifende Verfassungsänderung im Gefolge habe. Die Regierung habe gar kein Mandat, keinerlei Auftrag, ein solches Gesetz einzubringen. Das Programm, an Grund dessen die jetzige Majorität im Parlament und die Regierung aus Nicht gekommen sei, habe die Frage des Frauenwahlrechts nicht enthalten. Der Schatzkanzler schloß: Er ist nicht Gegner des Frauenwahlrechts, er sei aber überzeugt, daß

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 34.

Magdeburg, Sonntag den 9. Februar 1908.

19. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

97. Sitzung.

Berlin, 7. Februar, nachmittags 1 Uhr.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung mit einem Nachruf für den verstorbenen Herzog Ernst von Sachsen-Meiningen. Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung zur

Zusätze zur Brüsseler Zuckerkonvention

sonie des Protokolls über den Beitritt Rußlands zum Zuckervertrag und des Abkommens mit Rußland über den Zuckerverkehr zwischen Deutschland und Rußland.

Die Kommission beantragt Annahme der Zusätze usw. mit der Maßgabe, daß die Ratifikation des Vertrags nicht früher erfolgt, als bis die Abänderung des Zuckervertrages betrefsend die Herabsetzung der Verbrauchsabgabe von 14 auf 10 Mark die Zustimmung der gesetzlichen Instanzen gefunden hat, was nach einem Antrage des Grafen Schwerin-Löwitz bis spätestens 1. Oktober 1909 eingetreten hat.

An Stelle dieses Kommissionsantrags liegt folgender Kompromißantrag der Bloßparteien vor, den auch die Polen unterstützen: „Die Zuckerverträge vom 1. April 1909 ab auf 10 Mark herabgesetzt, sofern bis dahin Gezehe zustande kommen, die eine Erhöhung der eigenen Einnahmen des Reiches um mindestens 35 Millionen Mark jährlich bezwecken. Kommen solche Gezehe erst nach dem 1. April 1909 zustande, so erfolgt die Herabsetzung der Steuer gleichzeitig mit deren Inkrafttreten.“

Staatssekretär v. Veihmann-Hollweg: Die Vorschläge der Kommission sind für die verbündeten Regierungen unannehmbar, teils mit Rücksicht auf das innere Verfassungsrecht, teils mit Rücksicht auf die internationalen Verpflichtungen. Dagegen deckt sich der vorliegende Abänderungsantrag mit dem Zweck und dem wesentlichen Inhalt der von den verbündeten Regierungen hier bereits am 24. Januar abgegebenen Erklärungen, und ich nehme daher keinen Anstand zu erklären, daß die verbündeten Regierungen bereit sind, ihm ihre Zustimmung zu geben.

Die Abg. Graf Schwerin-Löwitz (kons.), Dr. Paasche (natl.) und Dr. Wiemer (Freis. Vp.) geben namens ihrer Parteien in Unbetracht der Wichtigkeit des Zustandekommens der Zuckerkonvention ihrer Zustimmung zu dem Kompromißantrag Ausdruck.

Abg. Dr. Spahn (Ztr.) erklärt sich für die Zuckerkonvention, aber gegen den Kompromißantrag.

Abg. Dr. Südekum (Soz.): Für die Zusätze werden wir stimmen, weil die Konvention in wertvoller Weise die Zuckerindustrie und den Zuckerverkehr sichert. In der Kommission haben wir für den Wechselsantrag gestimmt. Aber die Konvention von Löwitz bis Ledebour war zu süß, um haltbar zu sein. (Große Heiterkeit.) Wie der Antrag jetzt gestaltet ist, lehnen wir seinen zweiten Teil ab, während wir für den ersten stimmen. Der zweite Teil verlangt eine Deckung, die über den Steuerertrag hinausgeht. Dem stimmen wir auf keinen Fall zu. (Bravo! b. d. Soz.)

Die Abg. v. Dercken (Rp.), Schweißhardt (D. Vp.), Vogt (Natl., Vitzth.), v. Grabski (Pole) treten für den Kompromißantrag ein.

Abg. Graf Schwerin-Löwitz (kons.): Das Zentrum, der Bundesgenosse der Sozialdemokraten (Lachen b. Ztr. u. d. Soz.), will den Zuckervertrag um das Doppelte des Betrags erhöhen, um den nach den letzten Ziffern der Getreidepreise erhöht ist.

Die Zuckerkonvention wird einstimmig angenommen. (Stk. u. Beif.)

Zum Kompromißantrag beantragt. Abg. Singer (Soz.) die Streichung des letzten Absatzes, welcher die Herabsetzung der Zuckersteuer von der Deckung abhängig macht.

Abg. v. Normann (kons.) und Abg. Sasser mann (natl.) befreiten die Zulässigkeit dieses Antrags.

Abg. Singer (Soz.) weist an der Hand der Geschäftsordnung die Zulässigkeit nach.

Der Präsident befragt das Haus.

Das Haus erklärt die Zulässigkeit, für die Sozialdemokraten, Zentrum, Polen und Freisinnige inklusive des augenscheinlich schwanfenden Abg. Mugdan, der erst dagegen stimmen will, stimmen.

Das Amendement selbst wird abgelehnt.

Der gesamte Bloß und die Polen stimmen dagegen.

Hierauf wird in namentlicher Abstimmung der Kompromißantrag mit 203 gegen 112 Stimmen angenommen.

Hierauf wird die

zweite Lesung des Militärstats

fortgesetzt.

In namentlicher Abstimmung wird der Antrag v. Ciern (kons.) auf Beizügung der von der Budgetkommission vorgeschlagenen Streichung am Aggregiertenfonds mit 171 gegen 142 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen angenommen. Einige Freisinnige stimmen mit der Minorität.

Beim Kapitel Schießübungen klagen die Abg. Lejer (Ztr.) und Wesel (natl.) über Schädigungen der Landwirtschaft, des Verkehrs und des Publikums durch Geländeschießerei.

Abg. Hildenbrand (Soz.): Wenn die Sozialdemokraten die Straßen benutzen wollen, um gegen das Wahlrecht zu demonstrieren, so wird über Verkehrsbehinderung geschrieben. Aber Schießschießen halber werden die Straßen gesperrt. Wo bleiben da die Interessen des Verkehrs. (Sehr gut! b. d. Soz.) Gelder über Gelder hat der Reichstag bewilligt, um die Truppenübungsplätze zu schaffen. Um so mehr aber sollte nun endlich das Schießschießen auf diese Plätze beschränkt werden. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Württembergischer Oberst v. Dörner: Nach Möglichkeit soll das Geländeschießen eingeschränkt werden, aber ganz ist es nicht zu vermeiden.

Abg. Sauer mann (D. Vp.) freut sich über die entgegenkommende Erklärung des Vorredners.

Abg. Hildenbrand (Soz.) hofft, daß die Verhandlungen hier dazu beitragen werden, die Ortsverwaltungen zu veranlassen, in Zukunft ihre Rechte besser wahrzunehmen. (Zuf. b. d. Soz.)

Der Titel wird bewilligt.

Beim Titel Bekleidungsämter ergreift das Wort

Abg. Südekum (Soz.): Wir haben nichts gegen Bekleidungsämter von Handverleiher bei der Vergebung von Arbeiten für die Militärverwaltung; wir verlangen aber, daß dann die im Handwert üblichen Löhne bezahlt werden. Es kann doch nicht Aufgabe der Militärverwaltung sein, der Lohnindustrie Vorstoß zu leisten. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Militärverwaltung verlangt allerdings von den betreffenden Unternehmern, daß die ortsüblichen Löhne gezahlt werden; sie orientiert sich aber über die Lohnfrage bei den Handwerkskammern, wogegen wir nichts einzuwenden haben, und bei den Polizeibehörden, was ganz unangehörig ist. Sich mit Arbeiterorganisationen in Verbindung zu setzen, fällt der Militärverwaltung nicht ein. Die Preisverwaltung sollte es auch vermeiden, die Heimarbeit zu begünstigen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wir müssen ferner verlangen, daß, wenn Arbeiter sich in eignen Angelegenheiten an den Kriegs-

ministerium wenden, ihnen die Auskunft nicht verweigert wird. Seit einiger Zeit ist die Militärverwaltung zur Selbstproduktion übergegangen. Wir haben nichts dagegen einzuwenden, und wir erkennen auch an, daß in gesundheitlicher Beziehung die betreffenden Werkstätten einwandfrei sind. Um so weiter sind sie davon entfernt, soziale Musterbetriebe zu sein. Sie stehen nicht unter Fachleuten, sondern unter Offizieren. Diese Offiziere haben sehr viel freie Zeit und benutzen diese zum Schütten der Arbeiter. Die Arbeitsordnung ist so, daß ich gefragt habe, von welcher Gefängnisordnung sie abgeschrieben ist. Die politische Gefängnisordnung steht im Flor, und mit der Mißachtung der Koalitionsfreiheit gibt die Militärverwaltung den Privatunternehmern ein schlechtes Beispiel, von denen nur zu viele geneigt sind, diesem Beispiel zu folgen. Vorgenommene Maßregelungen, die ich in der Kommission zur Sprache gebracht habe, sind mit augenblicklicher sozialdemokratischer Unruhe gerechtfertigt worden. Tatsächlich handelte es sich um reine Lohnangelegenheiten. Mehr noch. Der Arbeiterausschuß, in welchem auch Sozialdemokraten sitzen, und die betreffende Gewerkschaft hatte den Leuten gerade ausgedrückt, in den Streit zu treten. Daß im Bekleidungsamt erheblich teurer gearbeitet wird, als bei privaten Unternehmern, ist bei der ungeheuren Masse von Vorgelegten nicht zu verwundern. In jedem Arbeitsjahr sind zwei Feldwebel. Die Arbeiter kennen sich unter dieser Masse von Vorgelegten gar nicht mehr aus; selbst die Lagerdiener und den Portier müssen mir als Vorgelegte anfechten. Die Bestimmungen über die Unterjochung, der sich die Arbeiter unterwerfen müssen, genügen allein schon, um einen Vergleich dieser Arbeitsordnung mit einer Gefängnisordnung zu rechtfertigen. Nicht bloß das Rauchen ist verboten, sondern der Arbeiter darf nicht einmal eine Zigarette in der Tasche haben. Von Verböten wimmelt die Arbeitsordnung wie eine Gefängnisordnung. Der Arbeiter muß den Unteroffizier erst fragen, ob er austrinken darf. (Stk.) In welchen Folgen das führen kann, will ich hier nicht weiter ausmalen. (Stk. Ztr.) Bekanntmachungen, Flugblätterverteilung, Geldsammlungen, Ansprachen usw. sind verboten. (Sehr richtig! rechts.) Um so nachsichtiger ist man gegen die Vorgelegten. Ein Feldwebel sammelt ganz ungeniert während des Vertriebes private Versicherungsgelder ein. (Zuf. b. d. Soz. u. rechts: Ist das auch sehr richtig?) Nationalliberale und konservative Wahlagitation wird ganz offen in den Militärverhältnissen getrieben. Man denkt eben dort auch: Wenn zwei daselbe tun, so ist es nicht daselbe. Die Löhne differieren sehr: in Stralsund und Breslau sind sie viel niedriger als in Altona. (Hört, hört! b. d. Soz.) Man sollte den Offizieren, die zuviel freie Zeit haben, anderweitige Arbeit geben, damit sie nicht aus Langweile die Arbeiter drangsaliieren. (Bravo! b. d. Soz.)

Generalmajor v. Lohow: Das „Hamburger Echo“ ist objektiver als Herr Südekum; es hat das Altonaer Bekleidungsamt privaten Verhältnissen als Vorbild hingestellt. (Hört, hört! rechts.) Viel alles Züchtige unvollkommen ist, können auch die Bekleidungsämter nicht vollkommen sein. In den Verhältnissen arbeiten auch Mitglieder des sozialdemokratischen Schneiderverbandes; wir entlassen nur den, der während der Arbeit agitiert, und dulden nicht, daß Koalitionszwang ausgeübt wird. Gemäß ist eine Anzahl dort beschäftigter Schneider aus dem Verband ausgestiegen. (Zuf. b. d. Soz.: Aus Furcht!) Jawohl, aus Furcht vor den Agitatoren. (Sehr gut! rechts.) Als sie erfuhren, daß sie gedeckt wurden, da sehten sie dem Verbande den Rücken. (Bravo! rechts.) Damit sparen sie die Gelder für die Streikkasse. (Lachen b. d. Soz.) Es werden Löhne bis zu 2000 Mark bezahlt. (Beif. rechts.)

Abg. Böhring (Ztr.) bittet bei Vergebung von Arbeiten die Innungsmeister mehr zu berücksichtigen.

Abg. Südekum (Soz.): Der General von Lohow hat im Lesen des Artikels des „Hamburger Echo“ gerade da aufgehört, wo die Kritik anfängt. (Hört, hört! b. d. Soz.) Es ist ausdrücklich im Altonaer Bekleidungsamt gesagt worden: Es werden noch alle Verhandler herausfliegen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Lieber die nationalliberale Wahlagitation in den Bekleidungsämtern hat General von Lohow kein Wort gesagt. Er scheint sie also zu billigen. Aus den Reihen der Gewerkschaften, die Herr von Lohow als Streikflüsterer bezeichnet, werden stattdessen Interaktionen gezählt. Den Offizieren scheint jeder Arbeiter Agitator zu sein, der Kollegen zum Eintritt in die Organisation veranlassen will. So wird die Koalitionsfreiheit mit den Füßen getreten. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

General von Lohow erklärt, über die nationalliberale Agitation in den Bekleidungsämtern nicht orientiert zu sein.

Das Kapitel wird bewilligt.

Beim Kapitel Pferdebeschaffung rühmt

Abg. Varenhorst (Rp.) die Pferdeucht der Provinz Hannover. Die Hannoveraner jungen ihre Liebe zum Pferde schon mit der Muttermilch ein. (Große Heiterkeit.)

Abg. Böhle (Soz.): In Stralsund scheint die Militärverwaltung zu viel Pferde zu haben, denn die Küstler klagen dort sehr darüber, daß Ziviltransporte durch die Militärverwaltung ausgeführt werden. Das Generalkommando hat Abhilfe versprochen. Ich bitte die zuständigen Stellen, dafür zu sorgen, daß es nicht bloß beim bloßen Versprechen bleibt.

Beim Kapitel Reisegebühren ist umzugskosten und so weiter wird eine Resolution der Kommission auf zukünftige genauere Spezialisierung angenommen.

Beim Kapitel Allgemeine Unkosten weist

Abg. Cuno (Ztr. Vp.) auf den unerhört hohen Prozentfuß der Dienstunzulässigkeiten unter den Schülern der höheren Schulen hin und hebt die Wichtigkeit des Turnunterrichts hervor.

Generalleutnant Sirt von Armin erklärt, daß die Militärverwaltung den Turnunterricht der Jugend zu fördern suche.

Das Kapitel wird bewilligt, worauf das Haus die Weiter-

beratung auf Dienstag 1 Uhr vertagt. (Außerdem dritte Lesung der Zuckerkonvention, eb. Poststat.)

Schluß 6¼ Uhr.

Kleine Chronik.

Im Ballon von Frankfurt nach Belgrad.

Der Frankfurter Luftschiffer Dr. Wegener hat mit dem Ballon „Ziegler“ des Frankfurter Luftklubvereins eine neue Welt- und Dauerfahrt unternommen. Der Ballon ging nach 25 stündiger Fahrt in der Nähe von Belgrad nieder, hat also in verhältnismäßig kurzer Zeit einen weiten Weg zurückgelegt. Dr. Wegener, hatte Nordwestwind abgemartet, um einen Versuch zu machen, seinen eignen Rekord für Dauerfahrten zu brechen. Der Versuch ist aber gescheitert. Der Ballon „Ziegler“ ist bereits dreimal über den englischen Kanal nach England geflogen. Die letzte im vergangenen Herbst unternommene Tour Dr. Wegeners über den Kanal ging von Rheinfelden bei Basel aus und führte nach einer Schleiße über die Vogesen über das Meer. Der Ballon landete in Fossefione bei London. Die Fahrt dauerte 40 Stunden. Der Ballon „Ziegler“ faßt 1437 Kubikmeter. Er ist mit Dr. Wegener als Führer Inhaber des Dauerrekords von 52½ Stunden.

Sittenverbrechen eines Lehrers.

Die Strafkammer in Mebe verurteilte den Lehrer Caspar in Homberg wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen in sechzig Fällen, zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Ein Drama.

In Insterburg vergiftete sich im Damenzimmer des Bahnhofs eine junge Dame aus Königsberg mit Uxhol. Der Bräutigam der jungen Dame, der von dem Selbstmord benachrichtigt worden war, traf von Königsberg ein und wurde von einer Krankenschwester an die in der Leichenhalle aufgebahrte Leiche der jungen Dame geführt. Als die Schwester sich kurze Zeit entfernte, schoß sich der Bräutigam eine Kugel in den Kopf und starb bald darauf.

Zwei Räuber.

In Witten wurde auf zwei Beamte des Stahlrohrwerks ein Raubüberfall verübt. Die Beamten brachten eine Kiste mit Geld, das zur Löhnung bestimmt war, zu einem benachbarten Walzwerk und wurden von zwei Arbeitern angehalten und des Koffers beraubt, der 8000 Mark enthielt. Während der Flucht gaben die Räuber Respektloschüsse ab, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Die Räuber sind entkommen.

Das Bettlerpaar.

Einem Berliner Blatte wird geschrieben: In der Nähe von Kopen lebte ein bettelndes Geschwisterpaar. Er war ein blinder Mann von dreißig Jahren, sie war ein junges Mädchen in der Mitte der Zwanzig. Zudem er weich und tauglich auf der Violine spielte, indem sie sang und mit den hüllen, bedekten Augen zu darübergegangenen Menschen bat, verdienten sie ein targes Brot. Kürzlich begabten sie auf ihrer Wandrung einem Lastwagen. Um ihren Füßen die Schwielen zu curieren, daten sie den Kutscher, daß er ihnen zwischen Kisten und Fäden einen Platz einräume. Das tat der Kutscher auch gern. Als er aber mit seinen Gesährten dahintratete, fiel ihm auf, welch hübsches Mädchen die bettelnde Sägerin sei. Die Vier kam aber ihn, aber der Blinde krampte mit verzweifelter Kraftanstrengung um das Mädchen. Mit seinen Fingern, die sonst der melodischen Saiten gewohnt sind, erwürgte er den sittenlosen Kutscher. Aber auch die blinde Sägerin war durch einen tiefen Messerschlag schwer getroffen. Der Blinde hat seine Grige und seine todwunde Schwester in die Stadt getragen, damit die Gerichte über sein Schicksal entscheiden.

Riesenhafte Kaninchenfallen.

Nach fünfjähriger Arbeit haben die australischen Regierungsingenieure ein 2000 englische Meilen langes Kaninchengatter fertiggestellt, das tief in den australischen Kontinent hinein sich erstreckt. Die Kosten dieser Anlage belaufen sich auf 5 Millionen Mark. Von 5 Meilen zu 5 Meilen befinden sich Fallen von großen Dimensionen, in denen sich täglich Hunderte von Kaninchen fangen. Die Regierung und das Land erwarten von diesem Fallensystem eine bedeutende Verminderung der Kaninchenplage, die schon so stark die Verhältnisse der Landwirtschaft in Westaustralien gezogen hat, daß die maßgebenden Behörden sich veranlaßt sahen, einen Preis von einer Million Mark für ein Mittel zu stützen, das die Kaninchenplage aus der Welt schaffen könnte. Praktische Köpfe haben schon den Plan verfaßt, die erbeuteten Kaninchen, deren Erichmad dem der Hafen nahe kommt, in gefrorenem Zustand nach Europa zu exportieren.

Die Liebesbriefe im Sarg.

In Wisa verstarb kürzlich ein Doktor der Chemie, namens Alessandro Vina, ein dickes Bündel Liebesbriefe, die er leuerzeit mit seiner Verlobten, seiner jetzigen Witwe angetauscht hatte, wurde ihm als Postkisten mit in den Sarg gelegt. Es entsprach dies einem feierlichen Versprechen, das sich die Eheleute während ihrer Brautzeit gegenseitig abgenommen hatten.

Folgenreiche Explosion.

Bei einer Explosion in den Kohlengruben von Porthead auf der Insel Skop Breton sind zwanzig Personen ums Leben gekommen.

Schneestürme.

In ganz Mitteleuropa haben während der letzten Tage Schneestürme gewütet und schweren Schaden verursacht. Vereinzelt sind auch Menschenleben zu beklagen. In Oesterreich müdete der Orkan 36 Stunden. Zahlreiche Personen wurden verlest, mehrfach sind Einfürze zu verzeichnen, auch verschiedene Schiffsunfälle haben sich ereignet. Auf dem pommerischen Gute Kirchbaggendorf stürzte der Viehhall ein Säutliches Vieh wurde unter dem Erdmünnen begraben, über 100 Stück Rindvieh zum Teil getötet, zum Teil schwer verlest.

Im Kampfe gegen Feuer, Schnee und Sturm.

Ueber das Brandunglück des Dampfers „St. Cuthbert“ auf hoher See, dem schließlich durch den englischen Dampfer „Gymric“ Rettung wurde, wird von einem Passagier des letzteren folgende dramatische Schilderung entworfen: Am Sonntag nachmittags, inmitten eines furchtbaren Sturmes, bemerkte man am Horizont eine dunkle, dicke Rauchwolke, und kurz darauf ward ein Schiff gesichtet, das in Brand zu stehen schien. Man nahm sofort Kurs auf das Fahrzeug, und bald konnte man feststellen, daß es die „St. Cuthbert“ war, die hier einen letzten Verzweilungskampf gegen die Wellen und die Flammen kämpfte. Ein dichter Schneesturm ging nieder, von furchtbarem Hagel gefolgt. Es war unmöglich, in dem wütenden Orkan die kleinen Rettungsboote flott zu machen. Kapitän Finch ließ beibringen und verfrachtete durch Signale die Mannschaft des unglücklichen Fahrzeuges, daß die „Gymric“ dableiben und das Abflauen des Sturmes abwarten würde, um ihnen Rettung zu bringen. Neun furchtbare Stunden verstrichen, das Wetter schien sich eher zu verschlimmern als zu mildern. Die Verzweilten drängten sich immer enger zusammen; Meter um Meter gewannen die Flammen Terrain, drängten weiter, unaufhaltsam, und von Stunde zu Stunde verringerte sich die letzte Zufluchtsstätte, auf der eng zusammengebrängt die 33 Ueberlebenden sich mühsam des Feuers erwehrt. Man bemühte sich, ein Rettungsboot klar zu machen; alle Warnungssignale blieben ohne Erfolg. 15 Männer bestiegen das kleine Fahrzeug; einen Augenblick schien es, als ob das Boot das Unmögliche vollbringen und vom Schiffe freikommen würde. Einen Augenblick nur. Eine gewaltige Sturmesege packte das Boot, hoch hob sie es empor, dann ein Vorstürzen, und krachend und prajelnd zerbarst das winzige Fahrzeug an dem dunkeln Klumpen des brennenden Schiffes. Seele wurden ausgeworfen, Rettungsgeräte — umsonst. Nur wenige Momente noch gemahrten die Seemannner die Köpfe ihrer Kameraden; dann verschwandn sie. Es war vorüber. . . Endlich konnte man daran denken, den Ueberlebenden Rettung zu bringen. Mühsam, unter höchster Kraftanstrengung gelang es, die Boote durch die stürmische See zum „St. Cuthbert“ hinüber zu arbeiten. Schon griffen die Flammen mit verdoppelter Wut auf die letzte Stelle hinüber. Die letzten der Unglücklichen vermochten sich auf dem glühenden Verdeck nicht mehr zu halten und verzweifelt sprangen sie über Bord. Allein es gelang den Boolen, alle aufzunehmen und nach hundertlangem Ringen mit der Wut der Wellen an Bord der „Gymric“ zu bringen. Brausende Hochrufe empfingen die Gerkreten; aber die meisten hatten durch Brandwunden und Frost derartig gelitten, daß sie sofort unter Obhut des Arztes in den Krankenjaal getragen werden mußten. Tagelang hatte auf dem „St. Cuthbert“ der Kampf gegen das Feuer gekocht, bis die Ladung, Del und Spiritus, dem Element die Oberhand gab. Als die „Gymric“ ihren Kurs wieder aufnahm, stand die „St. Cuthbert“ vom Bug bis zum Heck in Flammen, und der Widerchein des Feuers leuchtete meilenweit hinaus ins Meer. . .

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 34.

Magdeburg, Sonntag den 9. Februar 1908.

19. Jahrgang.

Kinderspiel und Klassenkampf.

Briefe über Erziehung an eine Arbeiterfrau.

Liebe Genossin, vielleicht vermute ich nicht ganz mit Unrecht, daß die letzten Briefe, die Sie für künstlerische Beschäftigungen Ihrer Kinder interessieren sollten, Sie doch eigentlich fast gelassen haben. Sie kommen trotz aller guten Willens nicht recht von dem Gefühl los: solche Dinge liegen doch so himmelweit ab von dem, was täglich unsere Sorge ist, was unsere Hoffnung ist und unser Lebenskampf. Das sind doch wohl nur ästhetische Spielereien, die nichts zu tun haben mit unsern Sorgen und mit unsern politischen Kämpfen. Wir wollen gewiß redlich für das Fortkommen unserer Kinder sorgen und sie im übrigen zu treuen Klassenkämpfern erziehen. Aber an solchen Zielen gemeßen, sind auch alle künstlerischen Betätigungen der Kinder belanglos oder vielleicht gar töricht.

Sie haben damit recht, solange Sie das Zeichnen oder das Modellieren als ein einfaches Beschäftigungsspiel betrachten wie andre Spiele auch. Obwohl auch dabei noch eine Verknüpfung oder Unterzeichnung der Bedeutung des kindlichen Spieles überhaupt Ihr Urteil beeinträchtigt. Weidens mag den Kindern manche vergnügliche Stunde machen, aber schließlich bleiben Proletariatskinder, auch wenn sie zeichnen und malen und formen, doch eben Proletariatskinder. Also weg mit solchen „zerpflitternden“ Einzelfragen auch aus dem Gebiete der Erziehung?

Nein. Denn solche Einzelfragen sind fast immer mehr als das. Sie sind Teilnehmungen eines ganzen weitgreifenden Problems. Und so betrachtet, können ganz harmlose, unpolitische Dinge plötzlich ein ganz bedeutendes Gesicht zeigen und eine ungeahnte Verflochtenheit mit den Zielen des politischen Kampfes.

Auch mit der künstlerischen Betätigung der Kinder ist es so. Dafür ein Beispiel aus dem Leben. In München hat man vor ein paar Jahren zu Untersuchungszwecken in den Volksschulen freie Zeichnungen anfertigen lassen und hat sie dann gesammelt und geprüft. Und dabei entdeckte man zwei überragende Talente unter den Schülern, die gezeichnet hatten, und beide Kinder von armen, einfachen Leuten, ein Sattler- und ein Schreiner Sohn. Der Zufall hat diese ungewöhnlichen Talente zur Entdeckung gebracht und ihnen zu weiterer Förderung verholfen. Die Eltern selbst hatten kaum eine Ahnung, geschweige denn ein Verständnis für die hohe Begabung ihrer Kinder. Sie wären von selber wahrscheinlich nie auf die Vermutung gekommen, daß diese Talente wert waren, auch bei geringsten Mitteln doch irgendwie gefördert oder sinnvoll verwendet zu werden.

Gewiß, es sind nicht alle zeichnenden Kinder auch gleich wirkliche Künstler. Aber von welchem Wert für das Lebensfortkommen sind auch schon kleine Talente, wenn sie rechtzeitig bemerkt und fremdlich gepflegt werden. Sie wissen selber, wie schlecht alle ungelernete, unqualifizierte Arbeit bezahlt wird. Sie wissen aber auch, daß geschickte Hände und talentvolle Arbeit auch im Großbetrieb sich durchsetzen und besser bezahlt werden. Also wieviel günstige Möglichkeiten für die Zukunft Ihrer Kinder gibt ihnen die Übung der Hand und die Bildung des Geschmacks.

Aber die besseren Chancen des Erwerbes sind noch nicht das wertvollste. Sie wollen mehr als Ihren Kindern machen als leibrentlohnende und höherbewertete Arbeitskräfte, als Sie selber waren. Sie wollen, daß auch ihnen das Herz brennen soll vor Ungeduld und Begeisterung für den Kampf, den ihre gesamte Klasse kämpft. Sie können das zu erreichen suchen durch Worte und Taten. Aber das Predigen ist eine mäßige Erziehungsmethode. Sie können es besser durch das Beispiel Ihrer Begeisterung und Ihrer unermüdbaren Kampfbereitschaft. Doch auch Ihr Beispiel kann zu schwach sein, um in einem andern ein ganzes Leben lang nachzuwirken. Aber lassen Sie es diesen andern selber erleben, was es heißt, von aller Schönheit und edlen Freude des Lebens ausgeschlossen sein, bloß weil man zufällig ein Proletariatskind ist — und er wird sein Leben lang die Sehnsucht nach dieser Schönheit nicht mehr ersticken können.

Die Sehnsucht nach Schönheit erleben! Freilich, man kann auch der heutigen Generation der Proletariatsmänner und Proletariatsfrauen sagen: Ihr lebt in schmucklosen Wohnungen, unter ungeschönten Gerät, unter ungeschönten Farben, unter leblosen Bildern, — und Ihr sollt Euch danach sehnen, Lebenskultur auch in Euer Heim hineinzubringen. Aber man kann es immer nur ihrem Verstande sagen, ihren Verstand zum Vergleichen und zum Aufbegehren bringen — ihr Gefühl für die laßende Unschönheit ihres Lebens ist noch nicht wach und stark genug.

Und nun denken Sie sich ein neues Geschlecht, gebildet im Sehen und Gestalten und damit im Empfinden der Schönheiten in den Linien, den Farben, den Formen; ein Geschlecht, das lebend und empfindend geworden ist für Schmutz und Dunkel und Häßlichkeit und Noheit — kann ein solches Geschlecht noch lange ertragen, daß es von Freiheit und Schönheit und edlem Lebensgenuss ferngehalten wird?

S. M.

Provinz und Umgegend.

Vor 100 Jahren.

Die Altmark wird von sehr frommen, sehr vaterlandsliebenden und in Ehrfurcht und Liebe vor dem angekommenen Herrscherhaus erscheinenden Staatsbürgern bewohnt. Dem niederen Volke wird die Religion nicht nur in Kirche und Schule fest in

Herzen verankert, sondern man müht sich auch redlich in evangelischen Arbeitervereinen und in Militärvereinen alle schönen Eigenschaften, die den Preußen zieren, zu pflegen. Zu dieser Gesinnungspflege gehört natürlich auch, daß man den Sozialdemokraten alle mögliche nachredet. Zum Beispiel: Terrorismus, Faulheit, Haß gegen Besitzende, Vaterlandslosigkeit und vollständigen Mangel an Liebe zu den angekommenen Herrscherhäusern, deren es in Deutschland ja noch mehr als zwanzig gibt.

In dieser Beziehung stehe das Bürgertum in der Altmark seit Jahrhunderten chimborassohoch über den vaterlandslösen Gesellen, die das biedere Volk in diesem Junker- und Spießersparadies „berseuchen“ wollen. Wie es in Wahrheit mit diesem Patriotismus der „treuen“ Altmärker schon ausgefallen hat, davon soll hier ein Mann Zeugnis ablegen, der, wie seine noch lebenden Berufsgenossen, die besondere Aufgabe hatte, die Liebe zu Gott und zum angekommenen Fürstenhaus zu pflegen.

Im „Salzvedeler Wochenblatt“ veröffentlicht ein Pastor eine Dankpredigt, die der Superintendent O. B. Kop zu Salzvedel im Jahre 1808 gehalten hat. Eine Dankpredigt nach der Thronbesteigung des Königs Jerome von Westfalen, der seinen Zeitgenossen schon unter dem Namen „König Luise“ bekannt war. Nach Jena, wo das „angekommene“ Junkertum Festung auf Festung dem jenseitigen Erbfeind übergeben hatte, wurde Napoleon von Napoleon „geteilt“. Auch die Altmark fiel dabei dem König Luise zu. Wie die patentierten Ordnungs- und Staatsstufen von damals von Groß gegen die Fremdherrschaft überschäumten, wie sie das treue Volk zum Kampfe gegen den fremden Eindringling in flammenden Predigten begeisterten und ihrer Liebe zum angekommenen Herrscherhaus Ausdruck gaben, dafür ist diese Predigt Zeuge. Hören wir:

Ein festlicher Tag, in G. N. geliebte Freunde und Brüder, ein festlicher Tag hat uns zu diesem Jubiläum der Gottheit geführt. Wir werden nach vollendeter Predigt dem Höchsten ein unserliches Danklied für die glückliche Thronbesteigung unseres neuen Königs weihen.

Der Friede bestimmte unser künftiges Los. Des Sieges Preis, die eroberten Länder, wurden in die Hände des mächtigen Siegers gegeben. Er entschied, und gütig fiel für uns die Entscheidung. Unsere Provinz ward mit dem Länderbunde vereinigt, der fortan das Königreich Westfalen bildet und wir erhielten in dem jungen wohlwollenden Prinzen Hieronymus Napoleon einen neuen König. — Sehnsuchtsvoll erwarteten wir seine Ankunft in der Hauptstadt des neuen Königreichs und mit ihr eine neue Ordnung der Dinge. Sie erfolgte; und aus allen Teilen des Landes wurden Erwählte gerufen, Zeugen der feierlichen Krönung zu sein und den Eid der Treue zu leisten. Auch ich schwur am ersten Morgen dieses Jahres im Namen unserer Provinz dem König Gehorsam und Treue der Landesverfassung, und hörte die großen und feinen Verfügungen, welche der junge König vom Throne herab den versammelten Ständen seines Reiches gab.

Zur Feier seiner Thronbesteigung ist das heutige Fest angeordnet. In den Kirchen der drei christlichen Religionsparteien des Reichs wird heute ein feierliches Danklied gesungen und in den Städten und Dörfern des Landes der heilige Tag festlich begangen werden. Aber dem ausdrücklichen Befehl des Königs gemäß, soll allen Festlichkeiten eine ernste Belehrung über die Pflichten der Untertanen gegen ihren neuen Regenten vorangehen. Dabin deuten die höheren Orts erlassenen Worte des Textes. Wenn folgt ich diesem Befehl, denn ich weiß, wie gern diese theure Gemeinde den heiligen Ruf der Pflicht vernimmt und wie willig sie ihm das Herz öffnet. ... Wohlan, leitet auch euren neuen König den schuldigen Gehorsam, leitet ihn willig und gern. Nur mit Ehrerbietung werde von Euch sein Name genannt und gern gebe ihm jeder die Ehre, die seiner erhabenen Würde gebührt. Unterwerft Euch still seinen Anordnungen und erlaubt Euch nie übereilten unvorächtigen Tadel. ... Immer finde der König in den Bewohnern seiner Vaterstadt Verständige, welche gern gehorchen und recht thun. —

So predigte der brave Superintendent den heiligen Krieg gegen den fremden Unterdrücker. Sehnsuchtsvoll erwartete man den Fremdling, ein günstiger Entscheid war es, daß die Altmark anstatt bei Preußen zu bleiben, dem „erbabenen“ Jerome zugeschlagen wurde, gerne folgte man seinen Befehlen. Wirklich, das war mehr, als man erwarten konnte. Aber auch des angekommenen Königs gedachte der Superintendent. Er sagte von ihm:

Preußens König verlor einen großen Teil seiner Staaten. Auch wir wurden aus einem Länderverein gerissen, mit dem wir seit vielen Jahrhunderten innig verbunden waren. Der biedere König schied mit Wehmuth von uns, wir mit Wehmuth von ihm. — Was Zeit, Geduld und Pflicht so lange und so fest aneinander ketten, kann nicht so bald sich lösen. Das Andenken des Vergangenen lebt in dankbarer Brust; unwürdige nur vergesen schnell des genöthigten Guten.

Also nur Zeit, Gewohnheit und Pflicht, von Liebe keine Silbe. So sah es vor hundert Jahren mit der Königstreue und Vaterlandsliebe der „führenden Geister“ des Bürgertums aus. Ob es heute anders wäre? Die Antwort mag sich jeder selbst geben. —

Nachrichten, 8. Februar. (Ein Wort) ist am Donnerstag abend zwischen 10 und 11 Uhr hier verübt worden. In einem Hause auf der Staßfurter Höhe fand man die Frau Biermann geb. Kraas, deren Mann sich zurzeit im Gefängnis befindet, erwürgt in ihrer Wohnung. Die Biermann erwartete ihren Unterhalt durch Prostitution. Am Donnerstag hat man um die angegebene Zeit einen Mann in ihrer Wohnung gesehen, der nun in dem Verdacht steht, die Tat begangen zu haben. Die Verfolgung ist sofort aufgenommen worden, bis Sonnabend mittag aber ohne Erfolg. —

Nachrichten, 8. Februar. (Von „Rechts wegen“.) Bei der am Montag stattgefundenen Schöffengerichtssitzung wurde der 72 Jahre alte Arbeiter Heinrich Fietzer wegen Betrains mit 4 Wochen Haft bestraft. Die Höhe der Strafe wurde deshalb so niedrig bemessen, weil das Gericht annahm, Fietzer sei wohl kaum fähig, Arbeit verrichten zu können. Andererseits sei die Strafe durch bereits erlittene Vorstrafen wegen Betrains bedingt. Nach der bisher bestehenden sozialen Fürsorge darf es für den Verurteilten als eine „Wohltat“ angesehen werden, wenn er ins Gefängnis kommt. Bleibt es ihm für diese Zeit doch erspart, seinen Lebensunterhalt durch Betteln zu erwerben, was ihm bei seinem Alter durch Arbeit nicht möglich wird.

Die „volle Kompottschüssel“ dürfte sich für Fietzer in „Rumpstisch und blauen Heinrich“ verwandeln. —

(Straßenreinigungspflicht der Hausbesitzer.) Nach einem Urteil des hiesigen Amtsgericht vom 3. Februar wäre die Polizeiverordnung vom 11. Februar 1886 rechtmäßig. Hiernach wird den Hausbesitzern die Pflicht der Straßenreinigung auferlegt. Nach dem Urteil des Schöffengericht kann diese Polizeiverordnung nur rechtmäßig sein, wenn sie sich auf ein Ortsstatut oder auf eine lokale Observanz stützt. Da ein Ortsstatut in dieser Beziehung nicht besteht, so käme das Gewohnheitsrecht in Frage. Das Gewohnheitsrecht setzt eine gleichförmige und ununterbrochene Übung von 10 Jahren voraus. Gewohnheitsrechte bedürfen seitens der Polizeiverwaltung des Beweises. Dieser ist von ihr in der Verhandlung nicht erbracht. Erlangt dieses Urteil Rechtskraft, so wäre eine Neuglung der Straßenreinigung durch Ortsstatut baldigst nötig. Hierbei wäre die zweckmäßigste Lösung, daß von der Stadt die Reinigung ausgeführt wird. Den Hausbesitzern würden dadurch viele Schereereien erspart bleiben. Sehr oft bildet heute das Aussehen der Straße für den Beamten Veranlassung zur Strafausgabe, obgleich der Hausbesitzer versichert, gefegt zu haben. Ein noch größeres Interesse für städtische Straßenreinigung liegt nach der Zuteilung der Kanalisation vor. Die Straßeneinläufe werden heute sehr häufig zur Aufnahme des Straßenschmutzes benutzt. Hierdurch sammelt sich der Urat derartig schnell, daß ein Abfluß des Regenwassers behindert wird. Die unangenehmen Gerüche durch das stehende Regenwasser bleiben trotz der Kanalisation. Es bliebe hierbei noch die Frage offen, wie die Kostenverteilung zu treffen sei. Dieser Umstand dürfte jedoch kein Hindernis für die Einführung der städtischen Straßenreinigung sein. —

Burg, 8. Februar. (Stadtvorordneten-Sitzung vom 6. Februar.) Als Kreisstagsdeputierter wird an Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Krüsi Stadt, Karl Steinfle 2 mit 21 gegen 15 Stimmen, die auf Antusch entfallen, gewählt. Neulinggeführt wird der Stadtv. Hochbaum. Aus dem Jahresbericht des Vaterländischen Frauenvereins ist zu entnehmen, daß der Frauenbestand rund 15 400 Mark beträgt. Die Verpflegungslage im Armen- und Siechenheim werden um 6 Pf. pro Tag erhöht. Sie betragen danach von nun ab für Kinder 30, für Arme 50 und für Sieche 65 Pf. Das Viehische Grundstück, Mauerstraße 15, soll für den Betrag von 3000 Mark angekauft werden. Die 65 Jahre alte Schuldinerin, die durch die Verlegung der Mädchen-Bürgerchule überflüssig geworden ist, erhält durch Beschluß der Sitzung vorläufig die Berechtigung, das Haus Zehlför Promenade 8, das sie solange bewohnt, auf 1 Jahr unentgeltlich weiter zu bewohnen. Ginzugewährt wurde ihr noch freie Heizung. Als 26. Punkt stand auf der Tagesordnung ein Antrag Krähube und Genossen, in welchem mit Bezugnahme auf die Leunungsverhältnisse für die städtischen Arbeiter eine Leunungszulage gefordert wird. Das dürfte nicht kommen. Der Genosse Krähube begründet den Antrag. Blumenthal und Naturbe befürworten ihn. Von den bürgerlichen Stadtvorordneten sind Eigendorf und Hilpert ebenfalls für den Antrag. Gegen den Antrag waren neben dem Ersten Bürgermeister Schmick in der Hauptsache die Stadtvorordneten Zweig und — Gahn. Nach erregter Debatte wurde der Antrag der Sozialdemokraten abgelehnt und ein Antrag Schulz, die Angelegenheit dem Magistrat zur sofortigen Erwägung und Rücküberlegung zu überweisen, angenommen. Wir kommen in der nächsten Nummer ausführlicher auf den Antrag und die Debatte, die er gezeitigt hat, zurück. —

(Vom Sturm umgeworfen) wurde in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag auf der Chauffee von Parbau nach Burg der Omnibus des Fuhrwerksbesizers S. Die Insassen halfen das Gefährt wieder aufzurichten, dann ging die Fahrt weiter. Verletzt wurde glücklicherweise niemand. —

(Achtung, Schuhmacher!) Die Schuhmacher in Brandenburg befinden sich noch im Streik und ist deshalb der Zuzug nach dort streng fernzuhalten. Die Weissenfelder Firma Blasig sucht im Bürger „Tageblatt“ Arbeiter. Es sind in Weissenfels über 40 arbeitslose Schuhmacher vorhanden. Die Unternehmer wollen Arbeiter nach dort locken, um die Arbeitslöse zu reduzieren. Es wird dringend eruchtet, auch Weissenfels zu meiden. —

Halberstadt, 8. Februar. (Wahlrechtsdemonstrationen) gibt es auch unter den Wählern erster Klasse. Bei der am Freitag stattgefundenen Stadtvorordnetenwahlwahl der ersten Klasse, bei der Zigarrenfabrikant Rennau und Ingenieur Woolnough gewählt wurden, machte kurz vor Schluß des Wahlablattes ein Wähler seinem Unmut Luft über das Wahlsystem. Als man ihm am Eingang einen Zettel in die Hand gedrückt hatte, bemerkte er zum Wahlvorstand: das sei doch keine Wahl, man hätte ihm draußen einen Zettel in die Hand gedrückt, auf dem zwei Namen ständen. Das sei doch keine Art, wenn er diese Herren so ohne weiteres wählen solle. Das sei ja ganz wie in Rußland, wo der Gutsherr seine Leute hinstücke und bestimme, wer und wer wird gewählt. Vom Wahlkommissar darauf aufmerksam gemacht, daß er ja andre Herren wählen könne nach eigenem Ermessen, erwiderte kurz entschlossen der betreffende Wähler: Man könne diese Zustimmung keine Wahl nennen, da wolle er lieber auf sein Wahlrecht verzichten. Der betreffende Wähler scheint jedenfalls durch die Wahlrechtsdemonstrationen aus seinem alltäglichen Einerlei aufgereizt zu sein und das schreiende Unrecht des preußischen Dreiklassenwahlsystems erkannt zu haben. Wir wollen noch nachtragen, daß nicht nur in Rußland die Leute vom Gutsherrn zur Wahl gezwungen werden, sondern daß das auch in Preußen geschieht, sogar in viel schlimmerer Form, ja in allen nächster Nähe unserer Stadt haben wir von derartigen „Beeinflussungen“ erfahren. Das schamlose Bürgertum mag sich an diesem Wähler aus der bestehenden Klasse ein Beispiel nehmen und nicht bei jeder Gelegenheit in die Welt hinausposaunen, die Wahlrechtsfrage sei nur eine Sache der Sozialdemokratie. —

(Die Polizeiverwaltung) macht bekannt, daß infolge öfteren starken Regens vielfach Klagen über Ueberflutungen der Haus Keller bei ihr eingegangen seien. Nach den Feststellungen des Bauamts lag in den weitaus meisten Fällen die Ursache darin, daß die ständige Reinigung und das Oelen der Rückstauklappen im Revisionsschacht und die Reinigung der Regenrohrsiphons und der Hausleitungen unterlassen war. Nähere Aufschlüsse über die Anwendung der erforderlichen Maßregeln wird auf Wunsch jederzeit im Stadtbauamt erteilt. —

(Spielplan des Stadttheaters.) Sonntag: Mamselle Nitouche, Operette; Montag: Faust (1. Teil), Tragödie; Dienstag: König Heinrich, Mittwoch: Faust (1. Teil), Fortsetzung; Donnerstag: Fremdenvorstellung: Mamselle Nitouche, Operette; Freitag: Ohnes und sein Ring, Tragödie; Sonnabend geschlossen.

Quedlinburg, 8. Februar. (Das „Kreisblatt“) hat endlich über den Königsmord in Bissabon von der Reichsverbandskorrespondenz den „richtigen“ Leitartikel erhalten. Darin wird nun nicht etwa festgestellt, daß es sich um einen Akt bürgerlicher Revolutionäre handelt, daß Sozialdemokraten mit der Sache gar nichts zu tun haben. Das Blatt verucht vielmehr zu beweisen, daß die Parteipresse dieses Attentat verherrlicht hat. Das ist dem Reichsverband aber gründlich vorzueignen. Ein Kreisblattlezer mag noch zu beschränkt sein, so viel sieht er doch, daß die angeführten Zitate auf die Behauptungen passen wie die Faust aufs Auge. Wie

von der Wählerchaft des Wahlkreises Kalbe-Mischerleben die Begünstigung der Sozialdemokratie durch die Blätter vom Schläge des Reichstages bewiesen. Wer so dick aufträgt und so plump arbeitet wie die edle Duedlinburgerin, erreicht das Gegenteil von dem, was er erzielen will. Und das kann uns ja nur recht sein.

Wernigerode, 8. Februar. (Die Ortskrankenkasse) für Handwerker zu Wernigerode und Nöcherode hat ihre Leistungen dahin erweitert, daß nunmehr die nicht selbstversicherten Ehefrauen von Klassenmitgliedern freie ärztliche Behandlung und Lieferung der Hilfs- und Heilmittel (Medizin usw.) genießen und außerdem erhält der Ehemann im Falle des Ablebens der Ehefrau ein Sterbegeld von 35 Mark ausgezahlt. Ausgestellte Krankenscheine gelten nur für die Dauer eines Vierteljahres und verlieren außerdem ihre Gültigkeit, wenn der Ehemann aus der Klasse ausgeschieden ist. Der Ehefrau ist es auch gestattet, im Krankenhaus Heilung zu suchen. Das Sterbegeld von 35 Mark beim Ableben einer Ehefrau wird wie die ärztliche Behandlung erst nach einer 4-jährigen Mitgliedschaft gewährt. Eine wesentliche Neuerung in Statut der Klasse bedeutet auch die veränderte Klasseneinteilung der Mitglieder, wodurch man insofern einem Bedürfnis nach einer den Lohnverhältnissen mehr entsprechenden Einteilung entgegenkam. Es sind 4 Klassen, statt früher 3, geschaffen worden.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 6. Februar 1908.

Körperverletzung. Der Steinbrucharbeiter Robert Hohsefel aus Pöschy, geboren 1857, standaktierte am 18. September 1907 abends in seiner Wohnung. Als sich der Hauswirt Kuhe ausbat, schlug Hohsefel ihn mit einem Beisenstiel. Das Schöffengericht zu Gommern erkannte am 19. Dezember wegen gefährlicher Körperverletzung in Anbetracht der Vorstrafen auf 1 Monat Gefängnis. Die Verurteilung des Angeklagten wurde verworfen.

Diebstahl. Der vielfach verurteilte Händler Max Grochowsh, geb. 1874, und dessen ebenfalls erheblich verurteilte Ehefrau, Selma geb. Kugel, geb. 1877, aus Seehausen in der Altmärk, mieteten sich im Juli 1907 hier bei der Witwe Becker ein, um auf dem Schützenfeste Ansichtspostkarten zu verkaufen. Am 5. August reisten sie heimlich ab, nachdem sie zuvor der Logiswirtin aus einem Kertito eine Anzahl Wäschekübel und andere Sachen gestohlen hatten. Frau Grochowshy hatte diese ein und verkaufte sie dann. Die Kammer verurteilte die Eheleute Grochowshy zusätzlich zu je 9 Monaten Gefängnis.

Zuhälter. Der verurteilte Arbeiter Robert Voigt, geboren 1876, aus Klein-Wanzleben, wurde wegen Zuhälterei zu 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Vereine und Versammlungen.

Verband der Verwaltungsbeamten der Krankenkassen und Berufsgenossenschaften Deutschlands.

Am 4. Februar tagte im „Sachsenhof“ eine Ortsgruppen-Sitzung, die nur mäßig besucht war. Im Anschluß an den Kartellbericht wünschte Wendlandt, daß der Delegierte sowie auch der Ortsgruppenvorstand dahin wirken, daß das Kartell in nächster Zeit eine öffentliche Agitation für den bevorstehenden Kampf um die Reform der Arbeiterversicherung entfalte. Die Arbeiterchaft müsse mehr wie bisher aufgeklärt werden über die Gefahren, welche ihr durch die geplante Reform der Krankenkassen, besonders durch die Vermischung der Selbstverwaltung drohen.

Knoblauch, Besse und Krone unterstützten diese Anregung, und es wurde beschloffen, dem Kartellvorstand die Angelegenheit zu unterbreiten. Der Vorsitzende teilte mit, daß das Mitte Januar an die Kassenvorstände gerichtete Schreiben betreffend den Angestellten-Ausschuß und die Fortbildung der Kassenangestellten bereits von einigen Vorständen in zutimmendem Sinne beantwortet sei. Er erbat sich sodann, ihr umgehend über die im verfloffenen Jahre in den einzelnen Kassen festgefundenen Gehaltserhöhungen resp. Verbesserungen der Arbeitsbedingungen zu berichten. Inwiefern der Düsselborfer Tarifvertrag, der im Laufe des Jahres 1907 bei den Kassen eingeführt werden sollte, in den hiesigen Kassen durchgeführt sei und in welchem Umfange dadurch Verbesserungen eingetreten sind, lasse sich sonst nicht übersehen. Um mehr Fühlung zwischen dem Ortsgruppenvorstand und den Kollegen zu schaffen, stellte Wendlandt folgenden Antrag: „Die heutige Ortsgruppen-Sitzung beschließt, zur Stärkung der Organisation ein Vertrauensmänner-Ensemble einzuführen in dem Sinne, daß in jeder Klasse, welche mehr als zwei Angestellte beschäftigt, ein Kollege gewählt wird, welcher mit dem Ortsgruppenvorstand behufs Information über die in der Klasse vorgekommenen Ereignisse und Bewegungen Bericht zu erstatten. Beschlüsse einer Sitzung dieser Vertrauensmänner mit dem Ortsgruppenvorstand sind nicht für die Kollegen verbindlich. Die übrigen Kollegen, welche nicht durch Vertrauensmänner vertreten werden, haben einzeln Bericht zu erstatten.“

Neuter gibt bekannt, daß der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse die Entscheidung, welche das Schiedsgericht zugunsten seines Antrags um Verlesung von der dritten in die zweite Beamtengruppe gefällt habe, nicht anerkenne und beschloffen habe, dagegen Rekurs beim Tarifamt einzulegen. Es wurde beschloffen, die eventuell entfallenden Kosten aus der Verbandskasse zu deducieren. Darauf referierte Neuter über § 25 des Krankenversicherungsgesetzes. Er erörterte die Bestimmungen und deren Wirkungen für die Versicherenden und machte außer der praktischen Anwendung dieser Bestimmungen auch die hierüber herrschende Meinung in der Literatur und Rechtsprechung zum Gegenstand seiner Ausführungen. Wegen der vorgerückten Zeit wurde die Besprechung bis zur nächsten Sitzung verschoben, in der auch Kollege Wendlandt über § 57 des Krankenversicherungsgesetzes Vortrag halten wird.

Gingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Bestimmung vorbehalten.

Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist uns soeben Nr. 3 des 18. Jahrgangs zugegangen. Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pfg., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Postgeld 55 Pfg.; unter Kreuzband 85 Pfg. Jahresabonnement 2,60 Mark.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 19. Heft des 26. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalte des Heftes heben wir hervor: Kanakgießerei. — Gesunder Menschenverstand und wissenschaftliche Wahrheit. Eine Erwiderung von I. Eugen-Baranowsky. — Die Anstellung von Landarbeitern in Mecklenburg. Von F. Staroffen. — Der Privatbeamte und das öffentliche Leben. Von A. Sch. — Literarische Rundschau: W. Gleichauf, Geschichte des Verbandes der deutschen Gewerbetreibenden. Von Hermann Wendel. Dr. Erich Wellmann, Abstammung, Beruf und Berufsrecht in ihren gesetzlichen Zusammenhängen. Von Julius Deutsch. — Zeitschriftenchau. Feuilleton der „Neuen Zeit“ Nr. 2: Sirius. Von A. Panchock. Kant und Spinoza. Von F. Mehring. Berliner Theater. Von F. M. — Bücherchau: Georg Christoph Lichtenberg, Gedanken, Satiren, Fragmente. Georg Kirchschild, Der Wirt von Beladuz. — Lose Blätter: Jack London, Nolo's Methoden. Verstorben, gestorben! Kaiser Karl. Noch einige Aphorismen Lichtenbergs. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhand-

lungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3,25 Mark pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfg. Probenummern haben jederzeit zur Verfügung. —

Le Traducteur (16. Jahrgang), **The Translator** (5. Jahrgang), **Il Traduttore** (1. Jahrgang), Halbmonatsschriften zum Studium der Sprachschriften bieten hauptsächlich folgenden Inhalt: Interessante Erzählungen, naturwissenschaftliche Aufsätze, Beleuchtungen über Länder- und Völkerkunde, Handel, Sitten und Gebräuche, entweder mit genauer Uebersetzung oder mit Fußnoten. Neben dem Sprachstudium berücksichtigen sie auch die Neigung ungemein wichtiger Sachkenntnisse. Ganz besonders nützlich dürfte die in jeder Nummer enthaltene Gespräche sein, in denen hauptsächlich die in den Schulen nicht genug gepflegte Umgangssprache berücksichtigt wird. Außerdem wird den Lesern Gelegenheit geboten, mit Ausländern zu korrespondieren. — Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenfrei durch den Verlag des „Traducteur“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz). —

Finus. Kritische Wochenschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen. (Herausgeber: Georg Bernhard.) 6. Heft des 5. Jahrgangs. Abonnements vierteljährlich per Post, Buchhandel und direkt vom Verlag 4 50 Mark. Probehefte gratis in jeder Buchhandlung und vom Verlag, Berlin-Charlottenburg, Goethestraße 69. —

Signal-Problem. Der Zeitschrift „Mitternacht“ Neue Folge. Herausgeber: Dr. med. Max Marcuse. 4. Jahrgang. 1. Heft. Preis halbjährlich (6 Hefte 84) 3 Mark; Einzelheft 60 Pfg. Frankfurt a. M., F. D. Sauerländer's Verlag. Die Bedeutung der sexuellen Frage für unser ganzes Kulturleben wird heute allgemein anerkannt, und die Erörterung dieser Fragen steht weit über den Kreis der Fachleute hinaus im Vordergrund des Interesses. Eine Zeitschrift die sich die Erforschung dieser Probleme zur Aufgabe stellt, hat daher gewiß eine Berechtigung, ja sie kommt sogar einem Bedürfnis entgegen. Die „Signal-Problem“ sollen diese Lücke ausfüllen. Sie sollen zu einem erschöpfenden Quellen- und Sammelwerk für die gesamte Sexualwissenschaft und zu einem großartigen Organ für praktische Sexualpolitik ausgestaltet werden. Auf Wunsch liefert der Verlag ein Probeheft gratis. —

Vom Wahren Jacob ist uns soeben die 3. Nummer des 25. Jahrgangs zugegangen. Der Preis der 12 Seiten starken Nummer ist 10 Pfg. —

Vereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten 5 Pf. die Zeile. Bei Zusendung von Manuskripten für diesen Teil muß stets der dafür zu entrichtende Betrag beigefügt werden. Unterfalls erfolgt keine Aufnahme. Die Notizen dürfen nur kurze Hinweise auf Versammlungen, Uebungsstunden etc. enthalten. Zusätze wie „Tagesordnung“, „Erscheinens notwendig“ u. dergl. werden gestrichen.

Gewerkschaftskartell Magdeburg. Am Donnerstag den 13. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung bei Lichteferd.

Zentralverband der Schuhmacher, Zahlstelle Magdeburg. Bezirk Albstadt: Montag den 10. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Bürgerhaus“, Stephansstraße 38. —

Bezirk Alte Neustadt: Montag den 10. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Wils, Backenmacher, Dittenbergstr.

Cracau-Breiter. Frauen- und Mädchen-Bildungsverein. Dienstag den 11. d. M. Vortrag bei Schwenke. 843

Groß-Otterleben. Maurer. Sonntag Versammlung bei Strumpf. 838

Schuerleben. Musikverein Edelweiß. Uebungsstunde Klavier und Sonnabends. 839

Schönebeck. Frauen- und Mädchen-Bildungsverein. Dienstag den 11. d. M. Lejebend. 842

Mischerleben. Frauen- und Mädchen-Bildungsverein. Am Sonntag den 9. Februar, abends 1/2 9 Uhr, Versammlung bei Otto Wilsch.

Walter Held vormals Zweig-geschäft Louis Behne

Breiteweg 7-8 Breiteweg 7-8

Wegen vollständiger Aufgabe des Artikels gelangen in dieser Woche zum Ausverkauf

Gerahmte Bilder

in den Preislagen von 50 Pf. bis 57 Mark

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Der Ausverkauf in

3402

Konserven, Schokoladen und Kakes

dauert fort.

Eine gefährliche Luftreise.

Die kühne Luftschifferin Frau Aylshon Garbord, eine den hohen Kreisen der englischen Gesellschaft angehörige Dame, unternahm am Freitagabend von Battersea aus eine Ballonfahrt, die der Eringung des von Lord Northcliffe gespendeten Kosals galt. Sie gibt von dieser Luftreise über den Kanal die folgende Beschreibung:

„Ich verließ die Gaswerke von Battersea (London) in meinem Ballon, der „Waltham“, um 9.45 am Freitagabend, um einen Versuch zu machen, den Northcliffe-Kosal für die längste Luftreise in diesem Jahre zu gewinnen. Herr J. B. Pollock begleitete mich als Pilot. Es war keine siebenhundert Meilen über den Kanal und meine dritte. Wir hatten bei dem herrschenden starken Winde erhebliche Schwierigkeiten beim Aufstieg. Als sich der Wind für einen Augenblick legte, benutzten wir dies und kamen glücklich über einen sehr hohen Gajometer hinweg und stiegen gerade bis zur Höhe von 2500 Fuß auf. Der Ballon saß 60 000 Kubikfuß, und wir nahmen 17 Säde Ballast zu je 45 Pfund mit uns. In der ersten Stunde aber mußten wir schon vier davon gebrauchen. Um 11 Uhr kam die „Waltham“ in einen heftigen Sturm, der verursachte, daß die Gondel so arg schwanke, daß wir uns fest anklammern mußten, um nicht hinausgeworfen zu werden.

Die Kiste kam 10 Minuten vor 11 Uhr in Sicht, und 7 Minuten nach 11, d. h. 1 Stunde und 20 Minuten seit unserem Aufstieg, befanden wir uns über der See. Der Ballon schwabte da in einer Höhe von 3500 Fuß. Die Nacht war sehr dunkel, und wir vermuteten, daß wir die Kiste bei Dungeness überflogen hätten. In der Mitte des Kanals konnten wir das Licht der Leuchttürme auf beiden Seiten der Kiste sehen, und da wir die Lichter von Boulogne erkannten, nahmen wir an, daß wir die französische Kiste bei Le Touquet passiert hatten, was sich später als zureichend erwies.

Die Ueberzeugung des Kanals von Kiste zu Kiste hatte 51 Minuten in Anspruch genommen, und dieser Teil der Fahrt war der ruhigste und ereignisloseste unserer Reise, denn um 12 Uhr kamen wir in einen jenseits aufsteigenden Luftstrom, der verursachte, daß der Ballon furchtbar rasch in die Höhe schoß. Bald darauf kam er in einen nach unten gerichteten Luftstrom und fiel eben so schnell wie er gestiegen war, was uns zwang, beständig Ballast über Bord zu werfen. Weinahe ununterbrochene Wetterleuchten stellten sich ein, und der Zustand der Atmosphäre war höchst sonderbar. Die Eingriffe an der Gondel und das Ventil des Ballons erschienen wie elektrisch beleuchtet, und wenn ich die Hand an dem Eisen rieb, so schien der Handschuh auch zu leuchten.

Um 2 Uhr gerieten wir in einen furchtbaren Schneesturm. Wir waren bald mit Schnee bedeckt, und die Gondel wurde halb mit Schnee gefüllt. Das Gewicht des Schnees drückte auch den Ballon herab. Bald darauf aber stieg der Ballon wieder sehr schnell, und nachdem wir eine Höhe von 8000 Fuß hatten, fing er wieder gleich schnell zu fallen an. In 4 Minuten gingen fünf Säde Ballast über Bord, ohne den raschen Fall aufzuhalten, und in einer Höhe von 1500 Fuß stieg die Gondel ganz gewaltig auf etwas an. Das Schlepseil mit dem Unter verding sich von da an beständig in allem, womit es in Berührung kam, und wir standen oft in Gefahr, aus der Gondel geworfen zu werden. Wir raften dabei mit furchtbarer Schnelligkeit weiter, und die Nacht war so finstern, daß ich Herrn Pollock kaum sehen konnte. Der heulende Sturm und der schwere Schneefall machten uns sehr besorgt, da auch der letzte Sad Ballast auf den Ballon keine Wirkung ausübte, und schließlich blieb uns nichts andres übrig, als eine Landung zu versuchen, was sehr gewagt war, da wir bei der herrschenden Finsternis nicht sehen konnten, was sich unter uns befand.

Gewagt mußte es aber werden, und Herr Pollock öffnete das Ventil, während ich mich auf den Boden der Gondel legte und von einem sehr unbehaglichen Gefühl überkommen war, was die nächsten Augenblicke wohl bringen würden. Mit großer Ge-

walt stießen wir in die Wipfel von Bäumen. Herr Pollock zerschritt da die Ballonhülle, der Sturm aber hob uns wieder empor, und dann fielen wir wieder mit solcher Gewalt herab, daß die Gondel umkippte. Herr Pollock schrie: „Sind wir hier!“ und ich antwortete, so laut ich konnte: „Ja!“, denn ich hielt mich mit aller Gewalt fest, da der beständige Zusammenstoß mit den Baumwipfeln es außerordentlich schwierig machte, einen Absturz zu vermeiden.

Schließlich verfiel sich der Ballon in einem Baume, der die Ballonhülle weiter zerriß und uns zum Stillstand brachte. Wir waren für einen Augenblick wie betäubt, und nachdem wir wieder zur Besinnung gekommen, erbedachten wir, daß wir uns in einem großen Walde, entfernt von allen menschlichen Wohnungen, befanden. Es blieb uns nichts andres übrig, als den Tagesanbruch abzuwarten. Gegen 6 Uhr wurde es hell, und wir machten uns auf den Weg, um aus dem Walde zu kommen. Nach einer halbtägigen Wanderung stiegen wir auf eine Straße, die wir eine Stunde lang verfolgten. Schließlich sahen wir einen Mann, der Bäume fällte. Wir riefen ihn an und erwiderte uns ihm, daß wir im Departement de Meuse in der Nähe des kleinen Dorfes Gaudimont gelandet waren. Wir veranlaßten ihn, mit uns zurückzufahren, und zeigten ihm, wo wir gelandet waren; er versprach, mit einem Wagen zurückzufahren, was er auch in drei Stunden tat.

In der Zwischenzeit waren wir von einigen andern Holzschlägern entdeckt worden, und mit ihrer Hilfe packten wir den Ballon zusammen, was keine leichte Aufgabe war, da er sich hoch in den Baumwipfeln verfangen hatte und das Schlepseil eine lange Strecke in den Baumwipfeln verwickelt war. Wir mußten auch Ästen der Ballonumhüllung sammeln, die in den Ästen hängen geblieben waren. Unglücklicherweise waren alle unsere Instrumente gleich beim ersten Zusammenstoß in Stücke zerbrochen. Die Fahrt nach dem 10 Kilometer entfernten Verdun nahm acht Stunden in Anspruch, da das Pferd nur langsam im Schritt ging, und wir hatten von der Kälte und von dem eiligen Winde viel auszuleiden. Wenn wir dem Sturm nicht erlegen wären, so hätten wir eine ungemessene lange Distanz zurückgelegt; unter den obwaltenden Umständen blieb uns aber nichts andres übrig, als zu landen. Der Bestesgegenwart und dem schnellen Handeln Herrn Pollocks ist es zu danken, daß auch alles glücklich abging, denn es erfordert große Nervenkraft, in einer finsternen Nacht ohne die geringste Idee, wo man landen wird, dieses zu versuchen.

Es war eine aufregende Fahrt, und obgleich die zurückgelegte Distanz wohl bald überholt sein wird, so war es doch guter Sport, der nicht so schnell aus der Erinnerung schwinden wird.“

Vermischte Nachrichten.

* Ein schlechter Tausch. Ein Herr im Stadtpelz steigt in die Elektrische und schiebt seinen Stuhl in das Wageninnere, um zu sehen, ob noch ein Sitzplatz frei ist. Eben erhebt sich ein Nachgänger, um auszuspringen, und der Stadtpelz nimmt rasch den verlassenen Platz ein. Als er es sich bequem gemacht hat, sieht er, daß ein mörtebesprikter Arbeiter neben ihm sitzt. Er rückt seine ins Breite gehende Verbläutheit so weit als möglich von diesem ab, und sein ganzes verdrossenes Gesicht ist ein Zeugnis dafür, wie unangenehm ihm der Nachbar ist. Der Arbeiter meckert wohl auch etwas, aber er hat für die Schwäche des Herrn neben ihm nur ein nachsichtiges Lächeln. Die andern Fahrgenossen, denen der Kerger des Herrn im Stadtpelz ebenfalls sehr deutlich sichtbar ist, verbeissen entweder mit Mühe das Lachen oder finden seinen Unmut begreiflich. Das Gesicht des zornigen Herrn wird immer röter, da sieht im Nebencoupee eine Dame auf und steigt, als der Wagen stehenbleibt, aus. Eine Welle der reinsten Freude überflutet das Antlitz des Herrn im Pelz. Mit einem hörbaren Seufzer der Erleichterung erhebt er sich von seinem Platz und setzt sich ins Nebencoupee, wo seine Nachbarn ein kleines Mädchen und ein eleganter Herr sind. Dem Manne mit

dem Stadtpelz ist in dieser Gesellschaft viel wohler. Er öffnet seinen dicken Rock und schlägt ihn weit auseinander. Er läßt sich auch sogar dazu herab, mit dem so reichlich gekleideten Nachbar zu plauschen und er sagt es absichtlich recht laut, daß er sich neben dem „schmierigen Menschen“ da draußen sehr unbehaglich gefühlt habe. Der Herr neben ihm ist ganz seiner Ansicht. Er ist überhaupt die personifizierte Liebenswürdigkeit. Eben, als der Train vor einer Haltestelle langsamer zu rollen beginnt, steigt er auf und richtet sich zum Aussteigen. Er scheint aber recht schwach auf den Füßen, denn als der Waggon beim Anhalten etwas stößt, fällt er, einen erschrockenen Schrei ausstößend, auf sein Wis-a-bis im Stadtpelz. Er ist aber sehr bald wieder in der Höhe, entschuldigt sich mit hastigen, überhöflichen Worten. Der Stadtpelz jagt mit entgegenkommendem Lächeln: „Aber es hat ja nichts zu jagen!“ Dann verläßt der Herr recht eilig den Wagen. Der Mann im Stadtpelz fühlt sich jetzt, wie es scheint, recht gelangweilt. Er muß wirklich einen netten Gesellschaftler verloren haben. Er schaut sich eine Weile die Damen an, die im Wagen anwesend sind, dann schiebt er sich an, seinen Rock zuzumachen. Wie er so an den Knöpfen herumtastet, wird seine fröhliche Gesichtsfarbe ein wenig bleich, er fängt auf einmal an, aufgeregt an seinen Taschen herumzugreifen, und schließlich stößt er einen so gewaltigen Brüller aus, daß das kleine Mädel neben ihm fast die Krämpfe kriegt. „Meine Brieftasche — mein Geld!“ rief er heraus. „O, das war der, der da zuvor so — so auf mich g'fallen ist. — Ich hab gleich so etwas g'spürt! — Herr Konduktieur! — Herr Konduktieur!“ Die Leute, denen der Herr schon vorher so schöne Gelegenheiten, sich mit ihm zu beschäftigen, gegeben hat, lachen laut auf. Der Bestohlene springt, unter lauten Rufen nach einem Wachtmann, während desfahrens aus dem Wagen. Er hört es nicht mehr, wie der nachsichtige mörtebesprikte Arbeiter lächelnd meint: „Wir schein, für den Herrn war's do besser g'we'n, wann'r neb'n mir sit'n blieb'n war!“

* Portugiesische Sitten. Kenner des portugiesischen Landes, das eben jetzt von einer so schweren Heimfuchung befallen wurde, versichern, daß es in kultureller Hinsicht entschieden höher stehe als das benachbarte Spanien. Der Portugiese gilt als ungemein höflich, ruhig und mäßig. Das Volk lebt im Winter fast ausschließlich von Maisbrot und Sardinen, während im Sommer die Süßrübe die Hauptnahrung bilden. Ein besonders beliebtes Nationalgericht ist die trockene Suppe, die aus Weizenbrot, Kirschen und Kohl besteht. Am Freitag, dem Feiertag, ist man ausschließlich städtisch mit Kartoffeln. Die dienenden Stellungen werden in Portugal meist von Spaniern eingenommen. So sind die Kellner, Träger, Bedienten größtenteils Spanier, sogenannte Gallegos. Für die Ehrlichkeit der Bevölkerung, besonders auf dem Lande, spricht der Umstand, daß Verbrechen nur selten vorkommen und Gendarmen dem Reisenden eigentlich nie begegnen. Charakteristisch für die Höflichkeit der Portugiesen, in der er mit dem Spanier förmlich wetteifert, ist die Ausdrucksweise. Gilt es, einen Beteiligungen abzuweisen, so sagt er: „Es ist nichts“ oder „Gott nehme sich Ihrer an“. Charakteristisch für die große Religiosität des Volkes, das mit geringen Ausnahmen zur römisch-katholischen Kirche gehört, ist der sehr häufige Begleitausdruck: „So Gott will.“ Die Portugiesen, Männer wie Frauen, haben einen ausgeprägten Hang zur Schmucksucht. Die wohlhabenden Bauernfrauen leisten darin geradezu Außergewöhnliches. Nicht selten findet man bei ihnen schwere, dicke Goldketten mit Medaillons und große Ohrringe. Die Tracht der Landfrauen besteht in einem faltenreichen Tuchrock und einer enganliegenden Jacke. Der Bauer pflegt statt des alten Nationalkostüms, das mehr und mehr im Schwinden begriffen ist, oft eine kurze Jacke und die alte, ungemein malerische Zibelmütze zu tragen.

* Der „Mörder im Frack“ im Irrenhause. Ueber ein Jahr lang hat der amerikanische Millionär Harry Shaw, der Mörder des Architekten Stanford White, geduldig im Gefängnis geharrt, bis sich eine Fuch fand, die ihn freisprach. Nun aber, da eine formelle Internierung im Irrenhause die lang ersehnte Freiheit noch auf kurze Zeit hinauschiebt, dünkt ihm jede Stunde

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Familie P. C. Behm.

Roman von Oskar von Enking.
(29. Fortsetzung.)

P. C. Behm saßte einen Entschluß. Die beiden Alten lagen im Bett und wärmten sich an und blickten sorgenvoll zur Decke hinauf. — „Ja, Mamma, das tu ich,“ sagte Behm entschieden. — „Was, mein Pappa?“ — „Ich geh zu ihm. Ich will ihn fragen.“ — Er kam in Bewegung, hob die Knie herauf, daß die Decke ein Spitzdach über seinen Beinen bildete, und riefte mit der linken Hand an seiner Nachtmütze. Auch Frau Behm wurde von der Unruhe erfaßt. „Zu (sie sagte „zu“) ihm? Fragen?“ — „Ja, fragen, ob er einen alten Mann wie mich zum Narren halten will oder nicht.“ — „O, Pappa, Pappa, was er denn wohl jagt?“ — „Muß ich das denn nicht, Mamma?“ — Die Frage entmutigte ihn selbst, und er fügte hinzu: „Ich werde in seiner Sprechstunde zu ihm gehen. Das fällt nicht so auf.“ — Das leuchtete Frau Behm ein: „Ja, tu das. So kommst Du leichter zu ihm herein.“ — „Und denn soll er mir Rede stehen.“ — „Die arme kleine Deern wird immer magerer. Die blaue Taille sieht ihr schon so.“ Sie saßte in ihre Bettdecke und machte eine große Falte: „So, Pappa.“ — Vater Behm schüttelte den Kopf schmerzlich: „Dja, dja. Wir wollen doch unser Kind glücklich machen, nicht, Mamma?“ — „O, so Gott, mein Pappa.“ — Die Tränen liefen der kleinen Frau längs den Schläfen und tropften über ihre Ohren auf das Kopfkissen. — „Aber sag ihr nichts davon, Mamma. Recht glücklich soll sie werden. Sie ist ein gutes Kind. Sie hat uns Freude gemacht alle die Jahre. Immer die schönen Zeugnisse.“ — „Ja, lauter Einjen. Und wie nett sie auf-sagen konnte. Schon in der vierten Klasse, zu Ostern. Da hatte sie das blau und weiß gestreifte an.“ — „Und Herr Pastor war immer mit ihr zufrieden. Sie war die Allerbeste in der Konfirmandenstunde. Ja, Mamma, ich muß was für unser Kind tun. Das ist meine Vaterspflicht.“ — „Das ist es ja, mein klein Mann.“ — „Das war ein guter Gedanke von mir, da wollen wir mal schön auf schlafen.“ — Für die beiden Alten war wieder einmal alles in bester Ordnung.

Am nächsten Morgen traf es sich gut. Anna ging aus. So zog P. C. Behm seinen Sonntagsrock an, der ihm bis

über die Knie reichte, und setzte den hohen tauhaarigen Zylinder auf, der fast bis auf seine Ohren herabsank. Dann machte er sich mit ernstem Gesicht und würdevollen Schritten auf den Weg, und Frau Volette sah ihm weinenden Auges nach. — Der Alte trat ins Sprechzimmer. Da saßen schon Männer und Frauen und ein Kind. Der Doktor öffnete die Tür, um eine Patientin hinauszulassen, und sagte: „Bitte, der Folgende.“ Dabei fiel sein Blick auf den Alten, der sich respektvoll erhoben hatte. Körting dachte: Was will denn der hier? Als Behm an der Reihe war, lud er ihn ein, näher zu treten. Der saßte feierlich seinen Zylinder und kam. Körting sah ihn fragend an. — „Herr Doktor,“ begann Behm, „entschuldigen Sie. Ich bin eigentlich nicht krank.“ — Körting blickte ihn unverwandt an. — „Herr Doktor, ich sehe als Vater vor Ihnen. Als Vater von Anna. Ich wollte Sie fragen, fragen, was es damit auf sich hat (er wurde verzagt, aber er nahm alten Mut zusammen), daß Sie noch nicht bei uns gewesen sind? Sie wissen wohl, weshalb. Hat mein Kind das um Sie verdient, Herr Doktor?“ — Es lag viel Schmerz in seiner Stimme. Aber Körting hörte den Schmerz nicht, ihm schoß das Blut zu Kopf. „Darf ich fragen, Herr Behm, kommen Sie in Annas Auftrag?“ — „O bewahre. Sie weiß von gar nichts. Aber ich muß für mein Kind sorgen. Daß sie ihren guten Namen behält. Und meine Familie, Herr Doktor. . . wir sind eine wohl-ehrbare Kaufmannsfamilie.“ — „Das bezweifle ich nie.“ — „Nun? Also? Sie können doch nicht leugnen, daß Sie meiner Tochter. . . näher getreten sind, Herr Doktor?“ — „Aber Ihnen nicht, Herr Behm.“ — Die Kälte benahm dem alten Manne den Atem. Ihm war, als sei er im scharfen Frost plötzlich aus der warmen Stube ins Freie getreten. — Er stotterte: „Ja, aber doch. . . meiner Familie.“ — „Herr Behm, was zwischen Ihrem Fräulein Tochter und mir vorgegangen ist, geht nur uns beide an. Vor ihr werde ich mich rechtfertigen. Mit andern spreche ich darüber nicht. Dazu steht mir Ihr Fräulein Tochter viel zu hoch.“ — „Aber, Herr Doktor,“ rief der Alte und war ganz verwirrt, „ich bitte Sie. . . Sie sind doch. . .“ — „Herr Behm, nochmals: ich habe nur mit Ihrem Fräulein Tochter zu tun.“ — Schnell erhob er sich vom Stuhle, die Unterredung zu endigen. Da wollte es in dem kleinen Mann auf, er suchte mit seinem Zylinder herum: „Glauben Sie denn, daß ich gekommen bin und betteln will? P. C. Behm hat noch nie gebettelt! Tun Sie, was Ihnen Ehre und Gewissen erlauben. Für einen, der es nicht ernst meint, ist

meine Anna zu gut!“ — Er wandte sich kurz um, und stolz darauf, daß er stolz gewesen war, kam er heim. Aber er zitterte doch. — „Du bist ja blaß, mein klein Mann,“ sagte Frau Behm ängstlich. — Er setzte sich und wuschte sich die Stirn. „Ich hab getan, was ich konnte. Ich hab mich sogar einen Augenblick gedemütigt. Aber nur einen Augenblick. Er soll sich nicht einbilden, daß er jetzt noch meinen Segen bekommt. Und wenn er tausendmal darum bittet!“ — „Was denn, Vater?“ Anna sah mit quälender Spannung auf ihn hin. — „Das ist ein Unwürdiger, Anna. Den können wir nicht in unserer Familie haben.“ — „Vater, was denn nur?“ — „Ich bin bei ihm gewesen, weil wir Dich glücklich machen wollten. Bei ihm, den wir erst eingeladen haben, weil wir glaubten, er meinte es ehrlich. . .“ — „Vater! Bei Doktor Körting?“ — „Ja. Das muß aus sein zwischen Euch. Ganz aus. So wie er Deinen Vater behandelt hat. Das bist Du Deiner Familie schuldig. Mich soll es nichts angehen, was er mit Dir hat. Mich soll das nichts angehen, Mamma!“

Anno war erst fassungslos. Dann brach der Haß gegen ihren Vater und ihre ganze Familie in ihr los. Sie freute sich: „Warum nicht Ihr Euch hinein? Wie dumm das ist! Alles zerstört Ihr mir. Mein ganzes Leben!“ — „Anna,“ sagte der Alte und hob feierlich seine Hand, „wenigstens hab ich Dir Deine Ehre gerettet.“ — „Ach was, Ehre.“ — „So dankst Du es Deinem alten braven Vater, daß er ist für Dich gegangen und hat gekämpft für Dich?“ schluchzte Frau Behm. Anna hatte Gohn im Haß. „Danke! Auch Du dank? Was geht Euch Doktor Körting an? Kämpf Du doch für Deinen alten Kriegshafen!“

Das war der schwerste Stoß, den der Alte im Leben bekommen hatte. Das trat ihn tief, tief wie ein spitzer Dolch. Er sank zusammen und murmelte: „Denn ist ja nun alles hin. Denn hab ich wohl gar keine Tochter mehr. Sie verpöttelet ihren alten Vater. Mamma, womit haben wir das verdient?“ — Sein grauer Kopf lag auf seiner Brust. Er konnte keine Luft kriegen. Und Frau Behm rang die Hände und eilte auf ihn zu und nahm seinen Kopf und legte ihn an ihre Brust und weinte und streichelte ihm die Waden und rief: „Snehl, inell, Anna, gib Kamillen auf für Pappa, daß wir Umschläge machen können. O nein, o nein, wie haben wir es jetzt immer traurig bei uns. Wir stakfels, stakfels Menschen. Stakfels Pappa. So, ja.“

(Fortsetzung folgt.)

eine Zeitbergendung. Sein Verteidiger Littleton riet ihm, nicht sofort um seine Freilassung aus dem Hof einzukommen, sondern lieber noch einen Monat zu warten, um der erregten öffentlichen Meinung Zeit zu lassen, zu verebben. Denn nach dem Urteil, das von der Möglichkeit eines neuen Ausbruchs "geistiger Störung" bei dem Millionär spricht, betrachten es viele Leute als selbstverständlich, daß man die Ungewissheit durch eine dauernde Internierung Thaw's vor seinen "Ausbrüchen" schützen müsse, wenngleich jeder im Grunde sich darüber klar ist, daß Thaw's Millionen auch im Irrenhause sitzen werden. Der Verteidiger ist schon heute seiner Sache sicher und garantiert, daß die Sachverständigen sofort feststellen werden, daß der junge Millionär "jetzt vollkommen gesund" ist, aber auch Thaw's Angehörige, selbst seine Gattin, verpflichten ihm bei, daß man noch einige Wochen vergeblich lassen möchte, ehe man die definitive Freilassung ins Werk setze. "Harry" will jedoch nicht länger warten. Er will sofort hinaus ins freie Leben. Es ist bereits zu stürmischen Szenen gekommen, weil er dem Maren des Anwalts und seiner Frau sich widersetzt und ihm seine Mutter in seiner Hartnäckigkeit bekräftigt. Am Freitag geriet er in eine furchtbare Erregung, als ihm angeklagt wurde, daß er mit fünfzig andern Irrenhäftlingen einen Schlafsaal teilen müsse. Daß Geld nicht alles erreicht, bedeutet für ihn einen schlimmen Schlag. Er verbrachte eine schlaflose Nacht und erklärte, das sei schlimmer als die Hölle. Er liegt zwischen einem alten Chinesen und einem schmerzenden Neger. Diese Nachbarschaft scheint ihm zurecht zu irren. Jeden Morgen erhält er seine kalte Suppe. Er muß Uniform gleich allen Insassen von Matcatwan tragen. Der Chineser, ein Alter, Dumbo Appo mit Namen, der seit 23 Jahren interniert ist, hat an seinem jungen Genossen ersticklich Gefallen gefunden und erklärt ihm ohne Unterlaß seine fixe Idee, eine Armee von 25 Millionen Kriegern jenseits des Flußes bereit, um Matcatwan zu erobern und Appo zu befreien. Aber Thaw scheint zu diesen 25 Millionen Befreier kein rechtliches Vertrauen zu haben. Er verhält sich lieber auf seinen Dollarbesitzer und hat Littleton einen erregten Brief geschrieben, in dem er auf sofortige Freilassung besteht. Hebrigens wird Thaw nach der ersten Beobachtung, die in diesen Tagen zu Ende geht, zweifellos sein eigenes Zimmer erhalten; falls keine Aufregung über diese "Behandlung" nicht einen Befehl erteilt, die einen "neuen Ausbruch von Geistesstörung" befürchten läßt.

* Das Studium des Fliegens ist durch die neuen Erfolge mit den lenkbaren Motorluftschiffen in ein besonders aktives Stadium getreten. Man macht daher jetzt auch besondere Anstrengungen, auf diesem Gebiet wissenschaftlich weiterzukommen. Nachdem die Motorluftschiff-Versehrung für die Konstruktion eines brauchbaren Motors Preise in der Höhe von 20000 Mark ausgeschrieben hat, hat das Kuratorium der Jubiläumsgesellschaft der deutschen Industrie einen Ausschuss eingesetzt für das Studium des dynamischen Fliegens und die Bewilligung von je 25000 Mark für eine Reihe von Jahren in Aussicht genommen. Während die Studiengesellschaft für Luftschiffahrt den Bau und den Betrieb der Ballonluftschiffe zu fördern anstrebt, handelt es sich hier um die experimentelle Erforschung der Mittel für die Herstellung tragfähiger Flugvorrichtungen auf wissenschaftlicher Grundlage. Zunächst ist mit dem Studium der Luftschrauben begonnen worden. Zur Durchführung dieser Arbeit wird neuerdings ein als Konstrukteur bewährter Ingenieur gesucht, der die theoretische Mechanik beherrscht. Die Verwirklichung dieser Probleme ist sehr schwierig; an ihrer theoretischen und rechnerischen Behandlung haben sich schon bedeutende Physiker und Mathematiker versucht. Ingenieur pflegen die Sache nach praktischen Gesichtspunkten zu vereinfachen; hoffentlich werden auf diesem Wege Fortschritte erzielt.

Das Funkeln der Sterne.

In den klaren Winternächten, namentlich bei Frostwetter, kann man eine Erscheinung beobachten, welche uns den Sternhimmel in unbeschreiblicher Schönheit erscheinen läßt, in einer Schönheit, welche einem Mann die oft angebrachten herrlichen Worte entlockt: "Zwei Dinge sind es, die vor allen andern würdig erscheinen, die Aufmerksamkeit des menschlichen Geistes zu fesseln, und die ihn mit immer mehr Bewunderung erfüllen: Das moralische Gesetz in uns und der geheimnisvolle Himmel über uns." Ich meine die Erscheinung des Funkelns oder Scintillierens der Sterne. Die fast unendliche Entfernung, in welche schon die uns nächsten Sterne gerückt sind, bewirkt, daß uns dieselben nicht durchsichtiger erscheinen müssen. Der mit den feinsten Instrumenten gemessene heutzutage meßbare Winkerdurchmesser hat nur eine Größe von etwa 16 Hundertteilen einer Bogensekunde, und mit diesen Instrumenten war ein Durchmesser an den uns nächsten Sternen noch nicht nachzuweisen.

Objekte, welche größer erscheinen als dieser Betrag, könnten zwar bis auf Hundertteile einer Sekunde genau bestimmt werden, doch dies ist nur erreichbar durch die Vereinigung einer großen Anzahl von möglichst genauen Messungen nach den Prinzipien der Ausgleichsrechnung. Hier ist der Weg eine Grenze gesetzt dadurch, daß man eben Messungen mit den vorhandenen Mitteln nicht mehr vornehmen kann, weil die Objekte dazu zu klein sind, wenn sie es nicht mehr möglich ist, vorher durch die Gleichsichtnehmung zu erkennen, denn sie eine bestimmte Grenze unterstreichen, weil sie dann keine Lichtschwankungen mehr auszuweisen vermögen.

Eine Folge der für uns praktisch immer noch unendlichen kleinen Durchmesser der Sterne ist nun auch ihr zufälliges Funkeln, wodurch sie sich gleich beim ersten Anblick unterscheiden von den Planeten unterscheiden, wenn sich unter Umständen nicht in besonders ruhigen Zuständen befinden. Namentlich nach ruhigen Tagen und dann wieder besonders im Winter hüften sich nämlich in den höheren Schichten unserer Erdatmosphäre aus den dort in dünnster schwebenden Wasserstoffdampfteilchen in bestimmter Anzahl; das Bestreben der Erde durch alle Töne des Regenbogens hindurch können nun dabei, daß immer nur ein einziger Strahl des Lichtes seinen Strahl in unser Auge gelangen, und daß dieser in der unruhigen Luftschicht an den Stellen dieser feinen Nebelchen, bevor er unser Auge trifft, gestreut und so einem Regenbogenbunde, einem Spektrum mit der Farbenreihe rot, orange, gelb, grün, blau und violett auseinandergelassen wird. Die in je hohen Regionen unserer Atmosphäre herrschenden Luftschwankungen und Stürme reißen die Nebelchen mit sich, so daß fortwährend andere gestörte Strahlen uns sichtbar werden, und dieses ist das Funkeln, das den Planeten von Sternchen wiederholt und bewirkt, daß die Sterne wie Diamanten funkeln und dadurch die majestätische Ruhe der Sternennacht wunderbar beleben. Besonders lobt sich das Funkeln an hellen Sternen, wenn diese in der Nähe des Horizontes stehen, weil dann der von ihnen Strahlen in der Erdatmosphäre zurückgelegte Weg ein größerer ist, und daher auch eine viel größere Anzahl von Störungen eintritt. Das scheinbare Funkeln der Sterne der Sonne, der Venus, der Mars, die wie die Planeten eine merkliche Drehung haben, ergäbe dabei ein bemerkbares Funkeln den andern, und es bleibt bei mäßiger Luft nur das sogenannte Wackeln der Planeten übrig.

Monatlich, der sich eingehend mit dem Studium des Scintillierens der Sterne befaßt, hat konstatiert ein Zusammenhang, durch welches bei starker Rotation des Welt eines Sternes in einer bestimmten Periode ein Funkeln beobachtet werden kann. Das Funkeln besteht hierin, daß ein Stern mit einer bestimmten Drehung um sich selbst auf sehr einfache Weise die Bewegungszustände der höheren atmosphärischen Schichten annimmt, von denen das Funkeln der nächsten 24 Stunden ganz abhängt. Bei starken Funkeln der Sterne darf man nämlich fast in der Regel mit einem hoch einwirkenden Westwindschlag rechnen.

Wachmarkt.

Magdeburg, 7. Februar. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Antrieb: 94 Rinder, 77 Kälber, 139 Schafvieh usw. 1030 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht (gemäß den Feststellungen durch die Wagen in Viehhof): a) vollfleischige ausgewaschene höchste Schlachtwerte, bis zu 7 Jahren — Mr. b) junge fleischige, nicht ausgewaschene und ältere ausgewaschene 37—39 Mr. c) mäßig genährte junge und ältere 33—35 Mr., d) gering genährte jeden Alters 25—30 Mr. Bullen: a) vollfleischige, ausgewaschene, bis zu 5 Jahren 39—41 Mr., b) vollfleischige, jüngere 35—37 Mr. c) mäßig genährte jüngere und ältere 31—33 Mr., d) gering genährte jüngere und ältere 27—30 Mr. Kalben und Kühe: a) vollfleischige, ausgewaschene höchste Schlachtwerte — Mr. b) vollfleischige, ausgewaschene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 31—33 Mr., c) ältere ausgewaschene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 27—30 Mr., d) mäßig genährte Kühe und Kalben 22—25 Mr., e) gering genährte Kühe und Kalben 19—21 Mr. Kühe: a) beste Mast- (Vollmilch) und beste Saugfäher 42—45 Mr. — Mr. b) mittlere Mast- und gute Saugfäher 42—45 Mr. c) geringere Saugfäher 29—35 Mr., d) ältere, gering genährte (Freier) — Mr. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 37—39 Mr., b) ältere Mastlamm 34—36 Mr., c) mäßig genährte Mastlamm und Schafe 28—32 Mr. Schweine (mit 20 Prozent Tatar): a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 56—57 Mr., b) fleischige 53—55 Mr., c) gering entwickelte 45—52 Mr., d) Sauen 44—52 Mr. Verkauf und Tendenz: Mittelmäßig. Ueberstand: 10 Rinder — Kälber, — Schafe, 2 Schweine.

Wasserstände.

Melde. Deftau, Müldenbr. | 6. Febr. +0.40 | 7. Febr. +0.35 | 0.05 | —

Hfer, Eger und Molbau.		Bad	Buch
5. Febr.	+ 0.06	6. Febr.	+ 0.05
	- 0.24		- 0.18
	- 0.10		- 0.12
	- 0.06		- 0.20

Inftent und Saale.		Bad	Buch
6. Febr.	+ 1.3	7. Febr.	+ 1.3
	+ 0.13		- 0.21
	+ 1.32		+ 1.91
	—		+ 1.45
	+ 1.12		+ 1.03
	+ 1.52		+ 1.52
	+ 0.76		+ 0.72

Elbe.		Bad	Buch
5. Febr.	- 0.04	6. Febr.	- 0.08
	+ 0.32		+ 0.24
	- 0.05		- 0.12
	- 0.20		- 0.30
6.	+ 0.05	7.	- 0.06
	- 1.27		- 1.36
	+ 0.93		+ 0.73
	+ 2.13		+ 1.93
	+ 1.64		+ 1.43
	+ 1.57		+ 1.73
	+ 1.72		+ 1.56
7.	+ 1.40	8.	+ 1.35
6.	+ 2.60	7.	+ 2.42
	+ 2.60		+ 2.42
	+ 2.04		+ 2.17
	+ 2.05		+ 2.03

218. Königlich Preussische Klassenlotterie.

2. Klasse. 1. Ziehungstag, 7. Februar 1908. Vormittag. Nur die Gewinne über 96 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. N. St. u. f. Z.) (Nachdruck verboten.)

73 97 229 504 64 903 83 1371 10 513 23 43 (200) 84 767 65 (200) 32 2023	276 706 816 3196 385 96 733 44 593 4309 542 5175 95 94 30 43 6046 61 136	287 350 47 497 512 781 92 695 953 7027 249 415 49 8079 246 60 59 9145 207	458 67 598 87 914 35
10204 113 295 450 707 11722 79 403 33 856 (200) 11202 28 44 459 64 71 547	61 625 (200) 783 93 13095 215 34 37 405 535 60 674 967 14018 101 77 287	41 599 650 (300) 65 770 873 901 91 15069 110 14 25 214 75 394 803 18085	139 43 247 366 429 73 75 654 869 17100 74 352 53 578 632 762 67 76 813 908
18242 333 635 (500) 61 754 13040 19230 65 83 723 90 825	20547 639 63 73 715 (200) 29 21105 31 32 68 402 78 546 77 87 611 26 900	27 78 (200) 955 22028 1 18 54 309 500 23418 52 955 24020 183 372 460 81	714 891 900 25034 332 1206 74 452 560 805 56 733 831 934 94 25038 8 85 170
218 318 311 496 534 815 913 27571 (200) 635 24 1200 70 706 (200) 73 936 27000	215 79 302 127 (200) 469 513 42 973 73 29030 221 416 713 23 304 79	31811 340 420 74 505 58 721 820 509 31799 126 1200 1303 34 78 514 893	918 65 32014 309 116 347 25 51 92 98 706 33499 307 651 77 34010 94
312 301 801 811 13 455 566 943 831 58 751 975 36109 117 200 55 73 37642	332 515 801 18 792 801 955 33277 304 655 92 (200) 674 33025 (300) 43 159 342	44 47 73 78	
40177 280 466 694 824 (200) 81 995 4114 80 565 959 42963 98 224 31 46	854 927 81 43077 (200) 112 212 312 95 307 457 474 11 15 93 93 433 63 708	888 932 87 45015 125 453 581 650 758 833 913 450 837 95 13044 137 78 844	83 993 470 923 28 70 466 71 43082 84 401 675 781 850 (300) 921 34 49044
140 91 342 452 85 (200) 704 25 37	50310 586 644 595 51048 257 50 373 (200) 694 25 53 733 756 550 509 52061	(500) 81 247 85 375 997 608 19 20 828 907 19 63702 95 141 544 509 727 83 823	990 1500 54107 9 825 210 518 813 748 932 51342 442 576 717 42 56707 659
416 31 (200) 52 35 525 54 745 863 57310 437 604 837 915 52581 030 529	59400 192 295 35 69 751 894 994	60219 29 73 801 50 565 855 15 912 61076 146 213 314 30 70 745 846 802	61 62012 21 288 353 451 77 650 82 761 423 944 63004 162 267 446 735 827 961
644023 155 283 546 524 (200) 65174 97 237 333 431 37 627 97 65611 82 906	60 634 67062 165 272 651 879 86523 23 55 730 69042 172 308 577 658 95	752 73 83	
70093 170 71 317 596 768 (200) 905 73 78 71054 446 785 949 72111 340 81	73091 229 421 562 618 49 63 74123 22 374 517 89 75276 488 577 776 (300)	750 85 76127 81 444 596 739 77062 165 241 442 690 855 72827 546 68 914 52	79419 69 588 65 705 933 74 77
82099 215 201 82 423 54 533 84 782 99 1390 83224 91 95 923 99 467 549	84719 173 494 878 674 741 47 878 35044 171 275 508 712 (400)	86 820 853 66032 229 413 523 814 15 72040 87401 353 84 482 672 97 72 834	88679 276 431 510 575 926 53 87 (300) 89114 246 92 898 73 (500) 642 63 707 28
89139 406 34 593 60 81220 434 837 99 895 92600 61 97 304 41 401 517	91 679 740 79 948 923019 71 75 149 415 717 950 923019 62 630 51 762 78 911	95 933 245 320 811 953 96 453 259 32 452 92 503 74 63 99 723 995 97454	96 528 791 400 805 949 93045 29 33 291 75 372 (200) 450 603 24 760 864
933 99 93160 287 323 434 747 30	100204 415 843 101024 49 65 139 351 354 854 990 102129 51 54 238	378 6 80 822 102345 6 9 876 959 10440 11 83 136 222 87 89 840 93 671	111 105124 23 63 91 240 12 (4) 454 598 638 337 29 914 106629 (300) 520 91 602
912 92 167221 23 63 91 240 12 (4) 454 598 638 337 29 914 106629 (300) 520 91 602	912 92 167221 23 63 91 240 12 (4) 454 598 638 337 29 914 106629 (300) 520 91 602	912 92 167221 23 63 91 240 12 (4) 454 598 638 337 29 914 106629 (300) 520 91 602	912 92 167221 23 63 91 240 12 (4) 454 598 638 337 29 914 106629 (300) 520 91 602
110002 43 313 530 555 112121 622 782 910 112123 717 897 112111 300 610 112	21 49 177 266 621 114471 612 115459 153 611 709 918 116458 611 97 750 117213	50 470 550 747 627 823 944 116145 54 97 355 841 11933 312 84 500 553	120066 338 644 910 121007 566 466 555 945 122213 433 359 13067 422 80
670 322 123204 206 12 455 59 87 950 945 124334 489 548 874 125591 217	127 51 418 2 597 704 824 126210 574 638 44 127100 64 252 409 59 535 742	130112 92 369 491 420 544 719 37 131491 337 132127 216 417 37 851	13329 512 44 591 715 (200) 45 80 622 1260 71 974 134199 504 486 70
49 458 528 137 41 143 54 415 817 224 41 774 959 133673 242 44 487 584	603 10 312 97 307 136701 623 47 568 644 141915 122 225 83 419 13 (200)	14064 54 161 207 633 637 60 60 60 60 60 60 60 60 60 60 60 60 60 60 60 60 60 60	142123 62 22 28 63 67 60 60 60 60 60 60 60 60 60 60 60 60 60 60 60 60 60 60
533 631 659 14464 921 615 17 300 64 (4) 60 60 60 60 60 60 60 60 60 60 60 60 60 60	541 1200 9 728 87 533 147531 610 601 63 143119 61 220 327 145244 650 60	607 230 95	
150229 154 915 64 14 152511 413 152511 65 579 630 685 154 153221	484 829 125 154071 81 123 913 318 45 1504 944 155 76 189 45 278 592 605	671 952 156001 1220 131 1430 53 29 60 60 60 60 60 60 60 60 60 60 60 60 60 60 60	678 329 684 64 503 679 182313 156 41 638 559 620 200 152031 223 403
693 359 787 47	16065 155 487 617 902 35 161991 101 363 79 92 415 550 768 914 162472	608 162316 197 342 52 728 47 164241 477 117 1349 854 93 165373 442 385	679 578 658 460 166628 73 114 249 290 622 92 620 708 44 92 137134 (300)
69 232 14 624 731 624 168658 59 87 207 136 356 47 437 46 75 693 822 78	921 1591 3 121 1207 40 901 601 339 49 60 31 437 97	171055 21 33 445 93 41 171031 116 328 134 514 65 172015 198	801 967 229 173197 309 600 671 432 22 41 17400 11 81 87 611 303
811 967 229 173197 309 600 671 432 22 41 17400 11 81 87 611 303	811 967 229 173197 309 600 671 432 22 41 17400 11 81 87 611 303	811 967 229 173197 309 600 671 432 22 41 17400 11 81 87 611 303	811 967 229 173197 309 600 671 432 22 41 17400 11 81 87 611 303
203222 221 31 322 447 (200) 743 71 (200) 74 24 204066 61 1306 142 209 95	325 477 22 556 220 203076 157 259 82 569 82 1307 130 70 905 99	228690 22 426 675 572 91 714 96 207441 49 772 76 555 268001 728 63 92	209 82 59 143 79 224 491 47 834 56 947 812 811
218 407 69 13 768 83 83 211069 129 54 245 200 441 618 34 717 71 932	21287 578 97 200 583 84 213200 649 917 20 214029 97 74 710 841 2152810	23 74 59 82 804 26 44 782 216093 126 311 315 513 32 932 217225 407	218 407 69 13 768 83 83 211069 129 54 245 200 441 618 34 717 71 932
642 64 95 223438 904 78 172 624 224145 127 635 505 29 521 32	65 72 54 525 225021 1200 78 172 625 573 814 246 226221 693 (200) 774	65 72 54 525 225021 1200 78 172 625 573 814 246 226221 693 (200) 774	65 72 54 525 225021 1200 78 172 625 573 814 246 226221 693 (200) 774
22947 538 529 36 320 785 919 74	23022 159 (400) 227 65 78 422 47 93 91 803 233033 192 716 55 488 696	65 72 54 525 225021 1200 78 172 625 573 814 246 226221 693 (200) 774	65 72 54 525 225021 1200 78 172 625 573 814 246 226221 693 (200) 774
65 72 54 525 225021 1200 78 172 625 573 814 246 226221 693 (200) 774	65 72 54 525 225021 1200 78 172 625 573 814 246 226221 693 (200) 774	65 72 54 525 225021 1200 78 172 625 573 814 246 226221 693 (200) 774	65 72 54 525 225021 1200 78 172 625 573 814 246 226221 693 (200) 774
23727 55 368 651 713 955 55 63 238289 239154 257 458 501 33 695	74 82		
24823 47 29 322 24114 93 477 77 974 242044 (200) 333 525 57 653	69 822 300 99 24222 873 543 47 344 354 244492 172 212 65 161 79	681 603 (200) 4 82 555 800 (200) 245 71 61 131 24 55 75 246123 320	422 67 26 796 97 571 92 247233 363 531 83 248359 66 729 60 249233
43 26 542 92 214	256721 124 210 214 57 630 47 251222 64 2400 323 490 (500) 505 384	43 26 542 92 214 57 630 47 251222 64 2400 323 490 (500) 505 384	43 26 542 92 214 57 630 47 251222 64 2400 323 490 (500) 505 384
43 26 542 92 214 57 630 47 251222 64 2400 323 490 (500) 505 384	43 26 542 92 214 57 630 47 251222 64 2400 323 490 (500) 505 384	43 26 542 92 214 57 630 47 251222 64 2400 323 490 (500) 505 384	43 26 542 92 214 57 630 47 251222 64 2400 323 490 (500) 505 384
25728 62 31 225292 241 454 642 71 255005 64 147 95 229 510 283464	258 588 51		

Pfeil-Nähmaschinen
Sind exakte Werke der Feinmechanik!

Pfeil-Waschmaschinen
ersparen Zeit und Geld!

Parade-Fahrräder
sind elegant und unverwundlich.



Pfeil-Wäsche-Rolle
langbewährt und leistungsfähig!

Pfeil-Wringmaschinen
beste Qualität!

Preisliste mit Abbildungen frei und umsonst.

A. ROSE Magdeburg, Breiteweg 264.

Pfeil-Nähmaschinen. Parade-Fahrräder.

Lühmann & Schultze
Inhaber: Alex Schultze
Kleine Steinernetischstr. 10
empfehlen:
Gas-Zuglampen
Gas-Koch- und -Plättapparate
— Grätzinlichtbrenner —
zu billigsten Preisen. 2727

Kein Laden!

1 fast neuer 2 fähriger Kleiderschrank 25 Mk., 1 Kommode 15 Mk., 1 Sofatisch 10 Mk., 1 Vertiko 35 Mk., 1 Trumcau mit Stufe 37 Mk., 1 Sofa 35 Mk., 1 Küchenschrank 15 Mk., 1 vollständig Federbett 28 Mk., 1 Bettstelle m. Matratze 25 Mk., 1 Servenschreibtisch mit Aufsatz 35 Mk., 1 Auszichtsich 12 Mk. zu verkaufen. 3346

Lorenz
Peterstraße Nr. 17

Alfred Reinhold
Breiteweg 71/72.
Fernsprecher 3845.
Meine Spezialabteilung von
Phonographen und
Phonographen-Walzen
Edison-Phonographen
bietet die denkbar größte Auswahl am hiesigen Plage.

Verlobungs-Ringe 3441
ohne Lötlage
Steinringe, Armbänder u. Kolliers in Silber- und Alfenidwaren
Franz Willecke Viktoriastraße 15
Erste Prälatenstr.

Zähne 2 Mk. an
3416 Auf Wunsch Teilzahlung v. Woche 1 Mk.
Absolut schonendste Behandlung. Plomben von 1 Mk. an.
Alex Friedländers Zahn-Atelier
Kaiser-Wilhelm-Platz 11.
Schulartifel empfiehlt die Buchhandlg. Volksstimme

Billiges Brennholz
trockner Bantinenholzabfall, offeriert von 3.00 Mk. an frei vor's Haus.
Einzerverkauf täglich von 3 bis 5 Uhr nachmittags. Kiepe von 30 St. an 3320

H. Fritsch, Dampfsägewerk
18 Rogauer Straße 18.
Fernsprecher 1269.



in allen Modellen. 3. Dign. Preis fest. Lager: 3499

Phonographen von 3 Mk. 75 Btg. an. Ein **Phonograph** mit zehn Edison-Goldgusswalzen 13 Mark 50 Btg. Durch eine patentierte Reinigung ist das Uerrichten der Trichter, auch bei den billigsten Phonographen, unmöglich. Trichter in allen Größen sowie alle Zubehörteile. — **Edison-Goldgusswalzen** jetzt nur 1 Mk. **Februar-Aufnahmen** sind eingetroffen. **Hartgusswalzen** jetzt 60 Btg. **Columbiawalze** 75 Btg. Großes Lager von **Grammophonen** und **Grammophon-Automaten**, die besten der Welt. **Schallplatten**, dazu passend (Neuheiten), zu Originalfabrikpreisen, doppelteit., Prima-ware, von 2 Mark an. Grosse Favorite-Schallplatten, einseit., 25 1/2 cm gr., 1 Mk. 25 Btg. Reparaturen prompt u. billigst.

Gr. Münzstr. 17, I. Etage und **Ritterstr. 1b, I. Etage**
erhalten Sie echte Schweizer Taschenuhren mit garant. Werken von Mk. 7.50 an
Damenuhren mit schönem Gehäuse 10.00
Golduhren für Damen, hocheleg. 18.00
Weder, Wanduhren, Ketten, Ringe, Broschen allerbilligst
Auf Wunsch gebe alle Waren auch bei H. Anzahlung auf in Raten pro Woche von Mk. 1.00.

Teilzahlung
Bevor Sie anderweitig wählen, überzeugen Sie sich von meinem Angebot. Ich lasse meine Taschenuhren in den größten Schweizer Fabriken für mich extra arbeiten, er spare die Ladenmiete, leite mein Geschäft sachmännlich, daher größte Garantie für billige Preise bei guter regulärer Qualität.

3571

Umzugs-Räumungs-Verkauf!!

Tapeten zu ausserordentlich billigen Preisen
Linoleum zum Belegen ganzer Räume

durchgemustert . . .	statt 4.00 Mk. für	2.95 pro	□ Meter
bedruckt	statt 2.35 Mk. für	1.70 pro	□ Meter
bedruckt	statt 1.70 Mk. für	1.25 pro	□ Meter

Linoleum-Läufer
statt 2.00 Mk. für 1.60 Mk.
statt 1.60 Mk. für 1.20 Mk.
statt 1.10 Mk. für 0.85 Mk.

Linoleum-Teppiche
mit kleinen Fehlern, bis 30% unter Preis.

Gebr. Schröder Breiteweg 146
Ende Februar in unserm Neubau Breiteweg 65.

Möbel.
Einen großen Posten
Garnituren
100 Mk.,
Sofas Chaiselongues
30 Mk.,
Bettstellen
35 Mk. mit u. ohne Matr.
15 Mk.

Fr. Geßler, Berliner Straße 8 I.
Kein Laden. 3428

Zahn-Atelier
Richard Sass 3401
Nr. 56 Breiteweg Nr. 56
Fernsprecher 4403
Teilzahlung gestattet.
Woche 1 Mark, monatl. 4 Mark
(ohne Preisverhöhung).
Strengste Diskretion zugesichert.
Zahnziehen schmerzlos.
Spezialität: Zement-, Porzellan-,
Kupfer-, Silber-, Gold-Plomben
Zahn-Reinigung. Solide Preise.

Auf

Teilzahlung

Möbel **Betten**
Polsterwaren
Wohnungseinrichtungen
schon von 10 Mark Anzahlung an.

2956 **Anzüge und Paletots**
für Herren und Damen

Damenkonfektion
Kleiderstoffe in schwarz und farbig
sowie sämtliche Manufakturwaren

Großtes Geschäft dieser Art am Plage

S. Osswald

Waren-Kredit-Geschäft
Magdeburg, Alte Ulrichstraße 14 I

Siegfried Cohn

Weberei-Waren 58 Breitweg 58

Kleider-Stoffe!

werden als größte Spezialität mit ganzer Aufmerksamkeit gepflegt, nur auserwählt erstklassige Fabrikate kommen zum Verkauf und werden infolge meines Riesenbedarfs die größten Vorteile geboten.

Extra-Angebote zur Konfirmation

Schwarze Stoffe			
Cheviot	reine Wolle	Meter 3.20 2.70 bis	83 Pf.
Krepp	reine Wolle	Meter 3.20 2.50 bis	1.05
Satin	reine Wolle	Meter 3.60 2.75 bis	1.15
Serge	reine Wolle	Meter 4.00 2.50 bis	1.50
Phantasiestoffe	nur Neuheiten	Mtr. 4.80 3.50 b.	70 Pf.

Größte und schönste Auswahl einfarbiger und gemusterter

Frühjahrs-Neuheiten

in Wollstoffen, Seidenstoffen, Musselinen, Waschstoffen

Tiefschwarze Kleiderstoffe für Konfirmanden und Damen
 Elfenbein- u. weisse Kleiderstoffe für Gesellschafts- und Konfirmandenzwecke
 Tiefschwarze Garantie-Seide für Straßen-, Gesellschafts- und Braut-Toiletten
 Elfenbein- u. weisse Garantie-Seide Konfirmanden- und Braut-Seide

zu anerkannt billigsten Preisen.

Farbige Stoffe			
Cheviot	reine Wolle	Meter 2.70 1.65 bis	83 Pf.
Krepp	reine Wolle	Meter 1.80 1.50 bis	1.05
Satin	reine Wolle	Meter 3.60 2.75 bis	1.15
Serge	reine Wolle	Meter 3.50 2.00 bis	1.65
Damentuche	allerneueste Saison-Farb.	Mtr. 5.50 4.50 3.30 bis	2.00

Neuheiten in eleg. Kostüm-Stoffen

Tailor-made-Karos, geschmackvollste Sortimente

Meter 0.90 1.20 1.35 1.50 1.65 2.00 2.25 bis 4.50

Neuheiten in Bordüren-Stoffen

allerneueste Dessins, für Röcke und Blusen

Meter 2.40 2.60 bis 5.50

Neuheiten in Block-Karos

großes Sortiment für Kleider, Blusen, Röcke

Meter 0.83 0.95 1.05 1.15 1.40 1.80 2.00 2.40 2.90 3.25

Neuheiten in Blusen-Stoffen

neueste Streifen, in nie gekannten Farbenstellungen, große Auswahl

Meter 0.83 1.05 1.25 1.50 1.80 2.00 2.25 bis 3.60

Weißwaren

Hemden-Tuche	gebogene Qualität	Meter 25 30 bis	60 Pf.
Louisiana-Tuche	weißes, glanzreiches Gewebe	Meter 33 35 bis	68 Pf.
Halbleinen	in allen Größen, bestes Gebirg, 80, 84 cm	Meter 45 53 bis	75 Pf.
Gestreifte Satins	für Hemden und Regliges	Meter 42 53 bis	83 Pf.
Pique-Barchent	schöne Qualität	Meter 45 58 bis	130 Pf.
Croisé-Barchent	bestenfalls weisse Qualität	Meter 45 53 bis	96 Pf.

Nur bewährte Qualitäten

Nur doppelt gereinigte

Bettfedern u. Daunen

la. gefüllte

Fertige Betten

la. genähte

Bett-Inletts

Bettdecken Steppdecken

Wäsche

Bettbezüge	mit 2 Kissen, vorzüglich genäht, geblümt und farbt.	3.20	4.00 5.00 bis 7.50
Bettbezüge	mit 2 Kissen, besten genäht, Louisianauch, gestreifter Satin, Damast	3.20	4.60 5.00 bis 9.00
Betttücher	2 - 2 1/2 Meter lang, Downas, fertig Halbleinen usw.	1.65	1.95 2.40 bis 3.50
Damen-Hemden	Bordur- u. Kragenklapp	1.25	1.40 1.75 bis 6.00
Damen-Jacken	für Sommer und Winter	1.15	1.35 1.75 bis 4.00
Damen-Beinkleider	alle Fassons	1.10	1.25 1.50 bis 3.50

Konfirmanden-Wäsche für Mädchen und Knaben

Isidor Gabbe

Breiteweg 9/10 Magdeburg Breiteweg 9/10
gegenüb. d. Leiterstr. gegenüb. d. Leiterstr.

Vorteilhafteste Einkaufsquelle
für Einsegnungskleider, Prüfungskleider
u. Buchstinstoffe für Konfirmandenanzüge

Montag, Dienstag und Mittwoch

Massen-Auswahl: Schwarze reinwollene Damenkleiderstoffe, beste, bewährteste Greiz-Grazer und Gläßer Fabrikate, pro Meter 0.73 0.80 1.05 1.20 bis 1.80 und besser.

Massen-Auswahl glattfarbiger und gemusterter Damenkleiderstoffe nur erstklassige Fabrikate in den neuesten Farbenstellungen, pro Meter 0.75 0.85 1.00 1.25 bis 1.95.

Massen-Auswahl doppeltbreiter schwarzer und farbiger Damentuche beste, solideste Fabrikate, werden zu aufsehenerregend billigen Preisen verkauft.

130, 140 bis 150 cm breite Damenkostümstoffe auch in Herrenstoffgeschmack, ohne Futter zu verarbeiten, in den neuesten Frühjahr-Ansührungen, nur beste Fabrikate pro Meter 0.85 1.20 1.50 2.00 und besser. 3580

Große Gelegenheitsposten Neuheiten 150 cm breite Herrenanzugstoffe solideste Nachener und Kottbuser Fabrikate, passende Restlängen für Herrenanzüge, Knaben- und Konfirmandenanzüge, Paletots u. Wert pro Meter bis 9.00 und werden diese soweit Vorrat pro Meter 4.00 5.00 6.00 bis 7.50 verkauft.

Günstigster Gelegenheitskauf für Brautausstattungen. Für Wiederverkäufer große Gelegenheitsposten in Kleiderstoffen, Druckstoffen und Baumwollwaren. Lagerbesuch besonders empfohlen. — Muster können nicht verabfolgt werden.

Auf Kredit!!

Herrn- und Knaben-Anzüge und Paletots
(Miefenauswahl)

Anzahlung von 3 Mark an Abzahlung wöchentlich 1 Mark, sowie Kleiderstoffe, Bettwäsche, Gardinen, Tisch- und Steppdecken, Teppiche, Spiegel und Uhren jeder Art.

H. Sieverling, Jakobstr. 17, 1.

Carl Julius Braun

Leber-, Schäfte- und Schuhmacherbedarfsartikel-Handlung
3396

Specialität: Lederanschnitt

Magdeburg-Buckau

Schönebeckerstraße 48

hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.

Billigste Preise.

Bitte probieren Sie

Gereinigte u. pasteurisierte Vollmilch

3532 à Liter 25 Pfg. frei Haus.

Verband nach allen Teilen der Stadt
in 1/2, 1/4 und 1/8 Liter-Flaschen

Molkerei Heipke

Telephon 3057 Eptelgartenstraße 5 Telephon 3057

Neu! Neu!

Vollständig umsonst 1 Sprechmaschine

erhalten Sie 3338



neuester Konstruktion, bis zur elegantesten Ausführung, wenn Sie sich verpflichten, eine kleine Anzahl doppelseitiger Platten, 25 1/2 cm groß, prima Fabrikat, pro Stück Mark 3.—, von uns zu beziehen.

Alle 14 Tage eine Platte.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren
wie bekannt.

Ph. Biener & M. Chusid

Breiteweg 66, 1 Tr.
An der Fontäne. 3338 An der Fontäne.

Neu! Neu!

Nähmaschinen

bestes deutsches Fabrikat
unter 5jähriger Garantie
weit unter Preis

Adolph Michaelis

Spezialhaus 3413
— für Gelegenheitskäufe —
Ratswageplatz 1, 1.

Original Reichel- Essenzen

ALLEIN ECHT
MIT
MARKE
LICHTNERZ

sind die
Besten

Selbstbereitung
von
Cognac, Rum,
Sikören etc.

Otto Reichel Berlin, Eisenbahnstr. 4.

„Die Destillierung im Haushalt“, wertvolles Rezeptbuch mit Anleitung billig kostenfrei!

Man verlange stets ausdrücklich: Reichel-Essenzen mit dem Lichterz Niederlagen in Magdeburg u. Umgegend in allen besseren Drogerien kenntlich durch meine Schilder.

Engros-Lager: **Magdeburg, Dr. Otto Krause**, Alter Markt Nr. 23 und Lagerbrung 1-4; **Meischner & Zierenberg Nachfl.**, Gr. Junkerstr. 1. 3461

Nur noch diesen Monat

verkaufe großartige, neue nußbaum furnierte vollständige

Wirtschaften

gute Stube, Wohnstube, Satin-schlafstube u. moderne Küche für

450 Mark.

Die Sachen, welche jetzt gekauft werden, können längere Zeit kostenlos lagern. Besichtigung gern gestattet, ohne Kaufzwang. 3346

Lorenz, Peterstr. 17.

Billige Stiefel

nur Altes Brücktor 2



Kaufen Sie
M. Schmeißer's
Saucen-Würfel
für
68
Stück
10
Pfg.

Versuch macht klug!

Zur Aufklärung!

M. Schmeißer's Saucen-Würfel dient nicht, wie vielfach irrtümlich angenommen wird, als Zusatz oder Verbesserung für fertige Saucen, sondern zur unapropäitlichen Herstellung derselben ohne irgend welche weitere Zusatz-Gebrauchsanw. lesen! Überall zu haben!

3473 Vertreter
A. Telemann Magdeburg
Kaiserstrasse Nr. 20.

Billigste, selbstgestrickte
Strümpfe erhält man
bei **F. March, Breiteweg 93, 1**



Dr. Thompson's Seifenpulver

Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen

ist das beste Waschmittel.

1/2 H Paket 15 Pfg.

Breiteweg 56 Elite Breiteweg 56

Photographisches Atelier

12 Visitt von 1.80 an 12 Kabinett von 4.80 an

Jeder Besteller erhält bei 1 Dtzd. Bilder
Ein Vergrößerungsbild (30/36) gratis

Aufnahmen von morgens 8 bis abends 7 Uhr
bei jeder Witterung.

Bitte um Besichtigung meiner Anstalt im Hausflur

Stahlfedern empf. die Buchtblg. Volkstimme.

Frostbeulen, aufgesprungene Hände, Flechten, Brandwunden, offene Beine, Hautausschläge, Wundsein (insbesondere bei kleinen Kindern) Wolf, Schweißfüße, Hämorrhoiden, Ischias, Krampfadern- u. andre Geschwüre heilt schnell und sicher die von hohen Aerzten empfohlene, im In- und Auslande mit höchsten Auszeichnungen prämierte

Wenzelsalbe

per Dose Mk. 1.00

in allen Apotheken erhältlich oder direkt zu beziehen durch die alleinigen Fabrikant. Chr. Wenzel & Co., Mainz-Mombach.

Mit Mk. 1.— wöchentlich Abzahlung erhält jedermann auf Kredit

Möbel — Betten
Polsterwaren
Anzüge, Paletots
Damen-Konfektion
Kleiderstoffe

im 3583
ersten u. ältesten
Möbel- u. Waren-
Kredithaus

H. Liebau

Breiteweg 127 1.
Ecke Schrotdorferstr.

Für Brautpaare!

Komplette, nußbaum furnierte
Wohnungs-Einrichtungen 275 Mk.
Hochelegante, selbstgefertigte, echt
nußbaum Ausstattungen 408 Mk.
Einzelne Ersparnisse spottbillig.

Kheil :: Möbelstickerie ::
Bräunehofstraße 10

Möbeltransport

für Stadt und Land sowie per
Bahn ohne Umladung empfohlen

Wilhelm Eigenwillig

Magdeburg-S., Schöningerstr. 3.

Romane

zu verleihen **Tränberg 23.**

Drei außerordentlich günstige Angebote

3552 für

Konfirmation!

Ich habe einen großen Posten einzelner Musterstücke

schwarzer und farbiger Stoffe für Kleider

nur reine Wolle und modernste Gewebe, sehr billig gekauft und gebe dieselben wieder außerordentlich billig ab.

Konfirmandinnen-Jackets

Unter Röcke u. Unterrockstoffe

Weisse Stickerei- und Spitzenröcke

Korsetts und fertige Wäsche in größter Auswahl, sehr billig.

Für Konfirmanden

Schwarze Sammgarne und Cheviots, farbige Buchstins größte Auswahl, sehr billig.

für

täglichen Bedarf

Große Posten schlesischer

Leinwandwaren

besonders federdicke Zeleits, Damen-Körper und Dreile. Außerordentlich große Posten

Tischtücher, Handtücher, Leinen für Hemden und Westen sowie große Posten bester

Baumwollwaren

Hemdentuche, Louisiana, Pikeas Bettwäsche und Satins

sowie neu eingetroffen ein Posten

Bettfedern und Daunen

nur beste doppelgereinigte Qualitäten, wirklich gut und billig.

Fertige weiße Wäsche

besonders Damen-Lag- u. Nachthemden, Nachjacken, Beinkleider größte Auswahl und sehr billig.

für

Wohnungen

Ich habe ein großes Lager

Gardinen, Teppiche

Sofastoffe und Sofaplüsche neu heretinkommen u. empfehle

Abgepasste Gardinen

weiß u. creme, außerordentl. billig

Bunte Sofaplüsche

130 cm breit, Meter von 3 Mk.

Plüsch- und Tuch-Portieren

Leinwandplüsche in allen Farben, Chafelongue- u. Tischdecken

Steppdecken, Bettdecken

Tüll- u. Spachtel-Bettdecken sowie pass. Bettwand-Decorationen außerordentlich billig. Eine Partie hochelegante Wäsche für Decoration, einfarbig u. bunt, sehr billig.

In allen andern von mir geführten Waren sind ebenfalls große Posten neu eingetroffen und empfehle ich alle diese Waren zu außerordentlich billigen Preisen.

Gelegenheitskauf-Geschäft

A. Karger

Gr. Marktstrasse 8
Ecke Jakobstrasse.

Nach beendeter
Inventur-
Aufnahme:

Rest-Bestände

aus allen Abteilungen
spotthillich

Parterre:

Handschuhe
Strümpfe
Gürtel
Spitzen
Besätze
Stickerelen
Posamenten
Bänder
Damenschleifen
Täschchen
Fächer
Schirme

Restbestände

in:

Kinder-
Kopfbedeckungen
Wert 1.70
nur noch **75 Pf.**
Wert 2.50
nur noch **1⁰⁰ Mk.**

Ein Restposten
Tuch-
Unterröcke
Wert 4.00 Mk.
nur noch **2⁵⁰ Mk.**

Taschentücher ■ Bettdecken ■ Bettwäsche

Schürzen
Unterröcke
Damenhemden
Damenbeinkleider
Damenjacken
Nachtjacken
Frisiermängel
Kinderwäsche
Babywäsche
Frottierwäsche
Küchenwäsche
Tischwäsche

Reste

zu Tausenden ange-
sammelt, als:

Kleiderbarchent
Blusenbarchent
Hemdenbarchent
Schürzenstoffe
Hemdenkuche
Bettzeuge
Inlett
Beridamast
Rouleaustoff
Piquebarchent etc.

I. Etage:

Restbestände in Waschstoffen als:

Wollmuffelweide
Waschmuffelweide
Satin, Foularde
Organdy, Wifese
Weiße Waschstoffe

Meter von **20 Pf.** an

Seidenstoffen als:

Blusenweide
Kleiderweide
Damaste, Foularde
Schwarze Seide
Weiße Seide

Meter von **1⁰⁰ Mk.** an

Kleiderstoffen als:

Blusenstoffe
Kostümstoffe
Phantastoffe
Satintuche
Tuche, Chevots
Schwarze Stoffe
Weiße Stoffe

Meter von **95 Pf.** an

Halbf. Roben als:

Seidenbatist-Roben
Seiden-Roben
Japan-Roben
Wollbatist-Roben
Wolltüll-Roben
Seidentüll-Roben

von **4⁵⁰ Mk.** an

Reste

in enormer Auswahl von

Kostümstoffen
Phantastoffen
Satintuchen
Chevots, Satins
Musselinen
Weißen Waschstoffen
Blusenstoffen
Seidenstoffen
Blusensamten
Futterstoffen
Velvets, Loden
Halbtuchen etc.

II. Etage:

Waschblusen
ein großer Kasten
farbige, aus guten
Stoffen
1.50 1.00 **50 Pf.**

Hemdblusen
aus prima Baumwoll-
flanell, in hübschen
Designs
nur noch **1⁰⁰ Mk.**

Wollblusen
Muffelweide, Plaids und
andre Gewebe
5.00 3.50 **2⁷⁵ Mk.**

Kostümröcke
höchste Straßenaffons,
in engl. mel. Stoffen
6.50 4.50 **3⁵⁰ Mk.**

Paletots
farb., in den besten Qual.
u. nur zeitgem. Fassons
10.50 8.50 **6⁰⁰ Mk.**

Jackets
anschließ.
Fassons,
aus prima schwarz.
Eskimo, Schneider-
arbeit
24.00 19.50 **13⁵⁰ Mk.**

Kimonos
und Savelock aus
praktischen Ueber-
gangsstoffen
19.50 13.50 **10⁵⁰ Mk.**

Abendmäntel
elegante, aus bestem
Tuch, in allen mod.
Farben, gefüllt, mit
Wattelineinlage und
reich garniert
45.00 35.00 **25⁰⁰ Mk.**

III. Etage:

Uebergardinen
Seidenplüsch, Tuch, Salon,
pro Design 1 bis 3 Fenster.

Tüll- u. Band-Stores
in apart. Zeichnungen,
pro Design 1 bis 3 Stk.

Abgepaßte Zugrouleaus
weiß und creme,
f. 1 bis 3 Fenster.

Engl. Tüll-Gardinen
weiß und creme,
für 1 bis 3 Fenster.

Einz. Tuch- u. Plüsch-Tischdecken

Einz. Chaiselongue-Decken
in feiner
Wuflern.

Angeordnete
Gardinen-
Muster

von Engl. Tüll, Spachtel,
Band etc.

Stk.
von **5 Pf.** an

1 Posten Gestickte Borten
als Lambrequin für 1 Fenster
1 1/2 Mtr. lang. Stk.
50 Pf.

1 Posten Tischdecken-Ecken
in Tuch und Plüsch, gestickt Stk.
50 Pf.

1 Posten Lambrequins
Tuch, mit Treffe besetzt. Stk.
75 Pf.

1 Posten Band- u. Spachtel-Bettdecken
über 2 Betten reichend, sowie auch
9.50

Wand-Dekorationen

Steigerwald & Kaiser

Magdeburg
Breiteweg 152-153
Ecke Große Münzstraße

Kaufhaus Wittkowski

Raphael

Magdeburg
Breiteweg 61
Hamburger Engros-Lager, G. m. b. H.

Nur solange Vorrat!

Inventur-Räumungs-Verkauf!

Kein Verkauf an Wiederverkäufer!

Im Parterre

Ein großer Posten **Reinseidener Luisine-Schotten** ganz besonders für Stufen geeignet, in hervorragend schönen Mustern Wert 1.80 pro Meter **Jetzt 1.28**

Einfarbige Luisines reine Seide in hervorragendem Farbenfortiment, für Stufen und Kleider Wert 1.70 pro Meter **Jetzt 1.20**

Der Restbestand diesjähriger **Winter-Kleiderstoffe** nur gute u. erprobte woll. u. reinw. doppeltr. Ware, in der verschied. Art, einfarbig, kariert u. gestreift Wert b. 1.10 b. 1.50 b. 2.00 b. 4.00 p. Meter **Jetzt 55 88 Pf. 1.38 1.80 pro Meter**

I. Etage

ca. **500 Gürtel** aus Samt, Seide, Gummi, Leder, Lack, Senkel, gold, schwarz, weiß und farbig, mit Falten u. eleg. Schließern

Serie I	Serie II	Serie III
Wert bis 1.00	Wert bis 1.50	Wert bis 5.00
Jetzt 48 Pf.	Jetzt 78 Pf.	Jetzt 1.50

Ein großer Posten **Garnierbänder** ca. 15 cm breit, für Spigarnierungen, Laballiers und Strawatten, gemustert, hell- und dunkelfarbig **Jetzt pro Meter 13 Pf.**

ca. **500 Unterrock-Volants** in Satin, Lüster, Moiré, Seide, einfarbig, kariert u. gemustert, ganz außergewöhnliche Gelegenheit, äußerst reich garniert mit Spitze und Zwischenfasz, verlaufen mit, solange der Vorrat reicht:

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Wert bis 1.80	Wert bis 3.00	Wert bis 4.00	Wert bis 6.00
Jetzt 1.18	Jetzt 1.85	Jetzt 2.15	Jetzt 2.95

II. Etage

Das große Lager in **Tischdecken** mit vollständig reguläre Waren aus Plüsch, Tuch, Velvet, Filztuch und Phantasiestoffen, in schönster Ausführung, mit Applikation u. Stickerei, in allen gangbaren Möbelfarben, ganz seltenes Angebot zu folgenden Preisen

Wert	1.58	3.00	5.50	12.00	18.00
Jetzt	1.18	2.25	4.15	9.00	13.50

Das komplette Lager in **Dekorationen** in Leinenplüsch, Velvet, Tuch, Leinen, Damast, Filztuch usw., moderne Dessins, nur reguläre Waren . . . Garnitur = 2 Schals und 1 Lambrequin

Wert	3 55	7.50	13.50	21 00	33.00
Jetzt	2.90	5.85	10.10	15.75	28.50

Das gesamte Lager in **Unterröcken** aus Seide, Tuch, Filztuch, Moiré, Lüster, Satin, Leinen usw., in elegantester Ausführung, nur moderne Sachen . . .

Wert	1.90	4.50	8.75	15.00	25 00	48.00
Jetzt	1.40	3.40	6.50	11.25	18.75	36.00

III. Etage

Ein Posten **Eiserne Bettstellen** ältere Modelle, nur gute und dauerhafte Fabrikate, um gänzlich damit zu räumen. Sonst 33.00 40.00 55.00 63.50 **Jetzt 15.50 20.00 27.50 31.75**

für Erwachsene, mit Patent-Stahlrohrmatratze, in weiß und schwarz

Das gesamte Lager in **Teppichen u. Vorlagen**

Arminster, Belours, Konal, Uschat, Perserimit, Lapestry usw. in all. Größen, nur neue Dessins, zu folgenden Räumungs-Preisen	Vorlagen Sonst 68	1.50	3.50	7.00	Teppiche Sonst 7.90	15.00	23.00	48.00	78.00
Jetzt	50	1.10	2.65	5.25	5.90	11.25	21.00	36.00	58.50

Auf alle Preise dennoch 5 Prozent Rabatt in Marken

Beachten Sie unsere Fenster!

Luisen-Park.

Achtung! Achtung!

Heute Sonntag den 9. Februar
Auf allgemeinen Wunsch



Großer Bockbierrummel

Humoristisches Konzert

verbunden mit

Bockbier und Bockwurst.

Anfang 3 1/2 Uhr. — Von 7 Uhr an

Gesellschaftsballe

Entrée nur 15 Pf.

Gr. Storchstr. 7 **Sachsenhof** Gr. Storchstr. 7

Sonntags von nachmittags 4 Uhr an 3568

Studenten-Ball.

Gesellschaftshaus zur Krone

Sonnabend den 8. und Sonntag den 9. Februar

Großes Bockbierfest

Am Sonntag Großer Tanz nach Kavalleriemusik.

Es ladet freundlichst ein 3549 H. Buhro.

Thalia Buckau.

Am Sonntag

Oeffentlicher Tanz.

Abonnement 75 Pfg.

Ergebenst ladet ein 3382 J. Weiphal.

Köhler's CONCERT u. BALHAUS Buckau

TANZ.

Friedrichshöhe Flickels

Sonntag

zweites groß. Kappenfest

Um 1/2 9 Uhr: Große Polonaise.

Kappen sind im Lokal zu haben.

Jeden Montag: Tanzkränzchen.

f. Buckauer Bier.

Ergebenst ladet ein Fr. Laass.

Rothensee.

Heute Sonntag: 3575

Großes Tanzkränzchen

des Musik- und Vergnügungsverins Konzerlina

im Lokal unseres Mitgliedes Ernst Herrmann

Am Elbdamm. Kaffee kann dortselbst aufgebracht werden.

Um freundlichen Besuch bitten Der Vorstand.

Burg Hohenzollernpark Burg

Heute Sonntag von 3 1/2 Uhr an von gut belegtem Orchester

Tanz.

Freundlichst ladet ein Otto Eicke.

Achtung! Olvenstedt Achtung!

Grosser Tanz

verbunden mit

Bockbierfest u. Kappenabend!

Ergebenst ladet ein 3587 Albert Matzdorff.

In folgenden Lokalen

heute Sonntag nachmittag von 3 Uhr an

Tanz

Magdeburg

Luisenpark, Spielgartenstrasse 1c

Reißer Bierhalle, Schöninger Straße 28

Weißer Hirsch, Friedrichplatz 2

Sachsenhof, Große Storchstraße 7

Zur Krone, Moldenstrasse 43-45 3383

Gross-Ottersleben

Strumpfs Restaurant, Freie Straße 18

Der Vorstand des Saalbesitzervereins.

Königsburger Zum Kyffhäuser Fernsprecher 3801

Tanz-Kränzchen

bis 11 Uhr.

Erstes großes Kappenfest mit Wittfeie.

Kappen und Gegenstände für die Wittfeie sind im Lokal zu haben.

Freundlichst ladet ein Fritz Lorbeer.

Freie Volksbühne Magdeburg

Am 15. Februar 1908, abends 8 Uhr, feiern wir

im Luisenpark, Spielgartenstrasse 1c, unser

III. Stiftungsfest

und laden hiermit unsere lieben Freunde und Gäste

höflichst ein Programme à 30 Pf. sind bei

sämtlichen Mitgliedern, sowie im „Luisenpark“ zu haben.

3586 Der Festausschuss.

Jägerhof Grünewalde.

Heute Sonntag

Großer Tanz.

Um recht zahlreichen Besuch bitten

Paul Haase.

Schönebeck. Stadtpark

Jeden Sonntag

Tanz.

Sonntags: Frühschoppen-Konzert

Es ladet freundlichst ein 3389 W. Nabel.

Schönebeck Gasthaus z. Bürgerhaus

Heute Sonntag

Tanzkränzchen!

Freundlichst ladet ein 3391 Max Haack.

Burg Burg

Grand Salon

Heute Sonntag von 3 1/2 Uhr an

Tanz

Freundlichst ladet ein P. Schumann

Fürstenhof-Theater.

Dr. Müller-Spurl. Gg. Bratenent

2 große Vorstellungen, 4 u. 8 Uhr.

In beiden Vorstellungen

das große Programm!

Neuer Spielplan

Der Schlossbewohner

oder Großvaters

chens letzter Gang

Schauspiel 1. 3 Akten

1. Bild: Junge Liebe

und getrübes Glück.

2. Bild: Der Schloss-

bewohner.

3. Bild: Großvater-

chens Abschied und Abschied von

den Seinen. 1705

Hieraus der neue Spielplan

Rachm Gew. 29. Rd. 10 J. abds. 6. Fr.

Montag die. Vorstell. Vorzugst. gefl.

Zentral-Theater-Restaurant

Sonnabend den 8. Februar

Groß. Bockbier-Fest

in sämtlichen auf das herrlichste dekorierten

Räumen des gesamten Etablissements

„Im Reiche des Gambrinus“

Jubel und Trubel in allen Räumen

Marrenkappen und sämtliche Scherzartikel

im Etablissement. — Div. Ueberraschungen

2 große Kapellen 2

werden ihre lauschigen Töne zu Gehör bringen.

Beginn der Konzerte: Werktags 7 Uhr. Sonn-

und Feiertags 5 Uhr.

Zum Ausstieg gelangt:

Bergschloß-Altkien-Bock

Walhalla-Theater

Das konkurrenzlose

Riesen-Programm

Carl Bretschneider

Die goldene Eva

und die übrigen erstklassigen

Spezialitäten

Anfang der Vorstellung 8 Uhr

Kleine Preise!

Tagestafte im Theaterbureau.

KOHLER'S VARIETE

Buckau

Täglich

Familien-

Vorstellung

3387 des

Possen-Ensembles

Arthur Bellmann.

Approb. Apotheker beh. alle Krank-

heiten, spez. 1. Autorität in Geschlechts-

leiden. Olvenstedter Str. 62, p. r.

Empfehle mein Sarglager

bei vorkommendem Bedarf. 1711

Heier, Olvenstedter Straße 21.

Ella.

Dies zeigen mit der Bitte um

hübsche Beileid tiefbetrübt an

Walter Lehmann u. Frau.

Die Beerdigung findet Sonnt-

ag vormittag 11 1/2 Uhr vom

Trauerhause, Wohnitzfelder

Strasse 15, ans statt.

Deutsch. Metallarb.-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.

Heute vormittag starb unser

langjähriges Mitglied, der

Feienstättler

Albert Schreiber

39 Jahre alt an der Schwindsucht.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am

Dienstag nachmittag von der

Halle des neuen Sundenburger

Friedhofes ans statt.

Die Verwaltung.

Dankagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unres-

ten Entschlafenen jagten mir allen

Verwandten und Bekannten, welche

ihre Sorge so reich mit Blumen

schmückten und ihm das Geleit

zur ewigen Ruhe gaben, unsern

herzlichsten Dank. Besonders dem

Maurermeister Otto Felgenträger,

dem Buhverein von Magdeburg

und Umgegend, seinen werthen Kollegen

und dem Radfahrverein „Wander-

lust“, Neuhadt, meinen besten Dank.

Witwe Karoline Bunge

1709 nebst Kindern.

Standesamt.

Magdeburg-Altkien, 7. Februar.

Aufgebote: Arb. Friedrich

Schulze mit Marie Keller. Arbeiter

des Sarglagers Witz. Heise, 2 J. 5 M. 1

9 J. Otto, S. des Schuhmachersmit

Otto Heising, 1 J. 3 M. 20 T. Hans

S. des Möbeltransporteurs Herr

Hübner, 7 M. 3 T. Maxima, E. u.

Hellich, 21 T. Zuna, E. unehelich

2 M. 22 T.

Sundenburg, 7. Februar.

Aufgebote: Eisenarbeiter

Paul Reinhardt mit Ida Max

Behrens. Ingenieur Karl Wilhelm

Minner mit Emilie Olga Emma

Geburt: Jungard, E. d.

Sattlers Paul Bruchmiller.

Todesfälle: Luise geb. Kam-

Esfrau des Wadenwärters Friedr.

Riemann, 56 J. 1 T. Witwe Ger-

trietta Fränkle geb. Woffe, 83 J. 9 M.

22 T. Schlosser Wilhelm Bauernrot-

47 J. 4 M. 14 T. Witwe Max

Robert geb. Krull, 76 J. 5 M. 4 T.

Buckau, 7. Februar.

Aufgebote: Arb. Ernst Robert

Weine mit Elisabeth Wit.

Geburt: Alfred, S. des For-

gestellungsleiters Wihl. Barmann.

Todesfälle: Artist Karl Giet-

38 J. 1 M. 12 T.

Neuhadt, 6. Februar.

Aufgebote: Mangierarbeiter

Wilhelm Heinrich Döring mit Alm-

traut Schmidt. Wadenwärters Wilhelm

Christian Düberradt mit Alma

Gertrud Emma Regentin. Art.

Otto Franz Rosenhal mit Ver-

anna Stecher.

Geburten: Hermann, S. de

Rutshers Hermann Klenner. Erna

T. des Arbeiters Franz Zwilling

Charlotte, T. des Arbeiters Robert

Schulze. Elli, T. des Arbeiters

Otto Müller. Ernst, S. des Arbeit-

Karl Große Beria, T. des Kupfer-

schmieds Oskar Schulz.

Todesfälle: Ernst, S. de

Arbeiters Hermann Krause, 1 M.

27 T. Elka Kugischbach genam.

Schmann, T. des veru. Steinbauers

Karl Kugischbach, 4 J. 1 M. 9 T.

Bom 7. Februar.

Geburten: Johannes, S. des

Arbeiters Johann Kriem. Margare-

te, T. des Sattlers Richard Köhler

Schneider. Anna Ida, unehel.

Todesfälle: Elisabeth, T. des

Schlossers Paul Simon, 5 M. 19 T.

Mischerleben.

Aufgebote: Postkassistent Erich

Rosenburg in Magdeburg mit Luise

Horn hier.

Geburten: S. des Arbeiters

Wilhelm Friedrich. T. des Arbeiters

Walter Sicking. T. des Sattlers

Karl Elze. T. des Schmieds Herm

Heizvog.

Burg, 6. Februar.

Geburten: S. des Schuhfabrik-

arbeiters Reinhold Braudt. S. un-

ehelich T. des Schlossermeisters

Otto Buchholz. T. des Arbeiters

Joseph Vieha.

Todesfälle: Privatm. Otto

Niebold, 50 J. Privatm. Friedrich

Mühne, 67 J. Wilt, S. des Hand-

schuhmachers Otto Süß, 2 M.

Halberstadt.

Eheschließungen: Jug-

abfertiger Otto Fiedentst mit Verla-

gallenleben. Köpfermeister Heinrich

Steuer mit Emma Dittke Schaar-

schmidt.

Geburten: S. des Hand-
schuhmachers August Lippmann. S. des

Bildhauers Friedrich Schulze. S. des

Handschuhmachers Julius Seeliger.

Zwillingströcher unehel. S. des

Zeitungsredakteurs Julius Keller.

S. unehel. T. des Milchhändlers

Rudolf Schent. T. des Vöchers

Hermann Heyer. T. des Hand-
schuhmachers August Schmalz. T. des

nicht eher zum Gesetz werden können, als bis es den Frauen gelungen sei, die große Mehrheit des gesamten Volkes für dasselbe zu gewinnen.

Darüber ist wieder in dieser noch in einer der nächsten Sessionen der gegenwärtigen Legislaturperiode von der Regierung eine Vorlage zu erwarten. Die Agitation der Frauen wird darum nicht erlahmen, sie wird um so mehr einsehen, um das Unmöglichste baldmöglichst zu erreichen. Bei den nächsten allgemeinen Wahlen wird das Frauenstimmrecht sicherlich eine hervorragende Rolle spielen, und das zukünftige Parlament und die nächste Regierung werden sicherlich nicht mehr die Ausrede gebrauchen können, daß es ihnen an einem Auftrag zur Einbringung eines Gesetzesmehrs fehlen werde.

Das Unterhaus wird sich übrigens in sehr kurzer Zeit doch mit der Frage zu befassen haben. Unter den Initiativentwürfen und Resolutionen, die von einzelnen Parlamentenmitgliedern eingebracht sind und die im englischen Parlament an jedem Freitag zur Verhandlung gelangen, befindet sich auch eine solche des Liberalen Stanger über das Frauenwahlrecht. Sie befindet sich unter den 14 der wichtigsten Anträge, die noch an den 14 Freitagen bis zu den Pfingstferien zugelassen werden sollen.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Der Lohnkampf auf der Waghütte (Oberpfalz) hat nach mehr als vierjähriger Dauer mit einem Mißerfolg der Arbeiter beendet. Sie haben mit großer Mehrheit den Abbruch des Anstandes beschlossen.

Sie wollen die Wunde zuzumachen. Zum drohenden Streit der Glasarbeiter in Raasdorf beschloß die freie Vereinigung deutscher Beleuchtungsstoffabrikanten, die Lohnforderung abzulehnen und, falls die Kündigung nicht zurückgenommen wird, am 11. Februar sämtliche Glashütten anzuschließen.

Auch die Gelben streiken. Das christlich-soziale „Reich“ will wissen, daß auf der Wöllinger Hütte in Lothringen den Arbeitern, die sich ihr Koalitionsrecht hatten abkaufen lassen, nach und nach Abzüge gemacht wurden, die sich zum Teil auf 40 Mark pro Monat belaufen. Das wollten sich die Gelben nicht gefallen lassen. Sie sandten eine Kommission zu der Betriebsleitung mit der Bitte, die Lohnreduzierung zurückzunehmen, wurden aber abgewiesen. Als auch den Arbeitern an der Drahtwalzenstraße für den 1. Februar ein geringerer Monatslohn festgesetzt wurde, legten diese die Arbeit nieder. Man sieht, wie berechtigt das Mißtrauen der „Deutschen Arbeitgebezeitung“ gegen die Gelben war. Gänzlich desorganisierte Arbeiter sind das Ideal der Unternehmer.

s. Riesengewinne in der Textilindustrie. Die einzelnen Firmen der Textilindustrie in Bayern erzielten im abgelaufenen Jahr Reingewinne bis zu 1 1/2 Millionen Mark und verteilten Dividende von 16 bis zu 27 Prozent. Die Arbeiter aber werden mit Löhnen von 6, 8 und 10 Mark pro Woche abgepeißt. Trotzdem ist die Mehrzahl der Arbeiter zwar nicht zufrieden, aber geduldig, bis man ihnen auch noch die Haut über die Ohren zieht.

Die englische Arbeiterinnenliga hielt zugleich mit der Arbeiterpartei in Hull ihre diesjährige Konferenz ab. Die Präsidentin, Frau Bruce Glasier konnte u. a. berichten, daß die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Frauen erfreulich gewachsen sei und jetzt 130 000 betrage. Die Bedeutung der Konferenz liegt aber in dem Anschluß der Liga an die Arbeiterpartei. Die letztere hat die Aufnahme der Liga in ihre Organisation beschlossen, so daß die zukünftigen Kongresse der Arbeiterpartei auch von den politisch tätigen Frauen besucht sein werden. Auch wurde eine reinliche Scheidung vorgenommen zwischen den bürgerlichen Frauenrechtlerinnen und der Arbeiterinnenliga. Die Vorstehende erklärte, es sei den Mitgliedern der Liga wohl gestattet, in anderen Organisationen mitzuarbeiten, vorausgesetzt, daß die Tendenzen derselben nicht gegen die Arbeiterpartei verstoßen. Mit diesen Tendenzen aber sind die der bürgerlichen Frauenorganisationen in reinem Gegensatz. In einer Resolution wird sodann die Einführung der Alterspensionen für 60jährige Frauen und die Befreiung der Armenunterstützung gefordert. Ferner wird verlangt, daß das Kinderpeinigungsgesetz (das jetzt fakultativ ist) obligatorisch werde. Schließlich spricht sich die Konferenz für die Einführung von Lohnrichtungsgerichten für die unter dem Schwitzsystem angefertigten Arbeitsprodukte aus.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 8. Februar 1908.

„Durchschnittseinkommen“.

Man erhebt nicht mit Unrecht gegen manche Verwertung statistischer Berechnungen den Vorwurf, daß sie nicht Klarheit, sondern Verwirrung schaffen und daß sie dazu benutzt werden, Sand in die Augen zu streuen. Dieser Vorwurf ist sehr berechtigt hinsichtlich einer Zusammenstellung, die über die Durchschnittseinkommen in den Stadtkreisen der Provinz Sachsen die Kunde durch die bürgerliche Presse macht. Es heißt darin, daß im Durchschnitt jeder Jenster in Preußen im Steuerjahr 1906/07 ein Einkommen von 221,33 Mark gehabt habe. Die Städte der Provinz Sachsen hätten folgende Durchschnittseinkommen aufzuweisen:

	1906/07	(1905/06)
Halle	2572,35 Mk.	(2615,62 Mk.)
Magdeburg	2566,81 „	(2606,08 „)
Erfurt	2313,08 „	(2450,40 „)
Halberstadt	2789,07 „	(2662,27 „)
Mühlhausen	2985,52 „	(2930,40 „)
Weißfels	2240,09 „	(2219,10 „)
Zeitz	2362,13 „	(2309,34 „)
Nordhausen	3036,94 „	(3052,90 „)
Scherkeleben	2227,76 „	(2245,45 „)

Die „wohlhabendste“ Stadt der Provinz Sachsen sei demnach Nordhausen mit 3036,94 Mark Durchschnittseinkommen, dann folge Mühlhausen, Halberstadt, Halle und an fünfter Stelle Magdeburg.

Diese Verwertung einer an sich richtigen Berechnung ist geeignet, falsche Anschauungen zu erwecken. Zunächst beweisen diese „Durchschnitte“ nicht das mindeste für den Wohlstandsgrad einer Stadt. Die Einwohner einer Stadt mit hoher Durchschnittsziffer können weniger wohlhabend sein als einer Stadt mit geringerer Durchschnittsziffer und umgekehrt. Wenn beispielsweise in einer kleineren Stadt einige sehr reiche Leute wohnen, so schrauben dieselben den Durchschnitt beträchtlich in die Höhe, und die Stadt erscheint „wohlhabender“, ohne daß dies in Wirklichkeit der Fall zu sein braucht. Weiter kommt es darauf an, wie groß der Prozentsatz der Jensten im Verhältnis zur Gesamteinwohnerzahl einer Stadt ist.

Es gibt Städte, da bilden die Jensten nur den fünften bis sechsten Teil der Einwohnerzahl, während in anderen Städten schon der dritte bis vierte Bewohner steuerpflichtig ist. Auch darüber müßte eine ziffermäßige Auskunft vorliegen, ehe man das „Durchschnittseinkommen“ als Wertmesser für den „Wohlstand“ anlegen darf. Insbesondere müßte man, um einen einigermaßen sicheren Blick über den Durchschnittswohlstand zu gewinnen, die Steuerleistung auf Einkommen über 3000 Mark von denen trennen, die auf Einkommen von 900 bis 3000 Mark zu zahlen sind, und man müßte ferner wissen, wie viele erwachsene und selbständige Einwohner überhaupt nicht zur Staats-

steuer herangezogen werden dürfen, weil ihr Einkommen weniger als 900 Mark beträgt.

Das alles ist zu berücksichtigen, ehe das „Durchschnittseinkommen“ praktischen Wert für Beurteilung der wirklichen Verhältnisse einer Stadt gewinnt. Und wenn als die zehn „reichsten“ Städte von Preußen genannt werden:

Charlottenburg	mit 4143,76 Mk.
Vonn	4069,74 „
Wiesbaden	3897,34 „
Frankfurt a. M.	3777,93 „
Köln	3485,25 „
Pöhlitz	3185,22 „
Breslau	3117,22 „
Bromberg	3039,44 „
Potsdam	3038,08 „
Nordhausen	3036,94 „

Durchschnittseinkommen, so gilt auch für diese Städte das bereits Gesagte.

— Gegen den Leutnanten des Bürgermeisters Reimarus wandte sich in der letzten Stadtverordneten-Sitzung Stadt. Niemann. Und nicht mit Unrecht. Die ganze Art des Verhaltens des Bürgermeisters gegenüber den Stadtvätern reizt zur Kritik. An der äußersten linken Ecke des Magistratsbüros sitzt er während der Verhandlungen, immer einen großen Aktenschäufel vor sich, der in dem Maße kleiner wird, wie die Zahl der Unterschriften wächst, die der Herr Bürgermeister unter die einzelnen Aktensätze setzt. Die Verhandlungen der Stadtverordneten lassen ihn scheinbar ganz gleichgültig. Nur hin und wieder, wenn einmal ein lebhafter Ton angeschlagen wird, läßt er seinen Blick durch den Saal schweifen. Das Bild ändert sich aber sofort, sobald es sich um Angelegenheiten handelt, die in sein Ressort schlagen, oder sobald der Magistrat in seiner Gesamtheit einmal angegriffen wird. Abweisende Handbewegungen und eifriges Einreden auf seine Nachbarschaft denken darauf hin, daß er interessiert ist. Wenig liebenswürdige Blicke schießen zu dem unbotmäßigen Sprecher hinüber, denen erregte Zwischenrufe und bald darauf die Antwort im „Leutnanten“ folgen. Auch in der letzten Sitzung ging es wieder ähnlich zu. Bei der Verhandlung über den sozialdemokratischen Antrag, der sich gegen die Einrichtung einer Polizeiwache im Rathaus richtete, machte Bürgermeister Reimarus, der nach eigenem Gesandnis der Schuldige war, seinem Ärger in einer Weise Luft, die jede Selbstbeherrschung vermissen ließ. Die Art, wie er Angriffe gegen sich oder den Magistrat abzuwehren versuchte, entspricht nicht seiner Stellung. Das ist nicht nur die Meinung von Sozialdemokraten — auf ihre Beurteilung wird Herr Reimarus kaum viel geben —, sondern auch die Ansicht bürgerlicher Männer, die länger im öffentlichen Leben stehen als unser jetziger Zweiter Bürgermeister. Herr Reimarus würde daher in seinem eignen Interesse gut tun, wenn er sich seinen Vorgänger in dieser und manch anderer Beziehung zum Muster nehmen wollte. Denn allzu scharf macht recht schnell scharfzig.

— Steuern zahlen! Die Steuern für das laufende Vierteljahr sind bis zum 15. d. M. mittags zu entrichten. Wer also von einem Mahnzettel verschont bleiben will, bezahle rechtzeitig!

— „Droschkentischer“ und „Nachtwächter“. Der Droschkentischer hier ist hier hiesig am 10. November v. J. mit seiner Droschke vor dem Café Peters, als einige junge Leute aus dem Lokal kamen und ihn ohne weiteres auf den Hut schlugen und härmten. Ein Schutzmann verbot ihnen das Säumen, das Schlagen hätte der Beamte nicht gesehen. Die Angeheiteren ließen nun über den Jahrspegel und beschäftigten Damen, die sich zu dem Schutzmann schickten. Hierott ärgerte sich darüber, daß der Beamte die Namen der jungen Herren nicht feststellte, sondern sie nur zurechtweis, und kritisierte das Verhalten des Schutzmannes einem Verursachungsgegenüber. Der Beamte sagte darauf etwa: „Was geht Sie Droschkentischer das an.“ Das Wort „Droschkentischer“ kränkte hierott und er entgegnete: „Ich bin Droschkenbesitzer und beschäftige Kutscher. Wenn ich ein Droschkentischer bin, sind Sie ein Nachtwächter.“ Das hiesige Schöffengericht verurteilte am Freitag den empfindsamen Droschkenbesitzer wegen öffentlicher Beleidigung zu 3 Mark Geldstrafe.

— In der Freireligiösen Gemeinde, Marktstraße 1, spricht am Sonntag, nachmittags 5 Uhr, Dr. Kramer über das Thema „Die Bedeutung des Jussall für die Welt- und Lebensanschauung“. Alle Freunde einer freien Weltanschauung sind willkommen.

— Städtische Konzerte. Das Stadttheaterkonzert Nr. 3 B, welches Mittwoch den 12. Februar unter Leitung von Joseph Krug-Waldsee stattfand, wird Richard Wagner gewidmet sein, dessen 25-jährigen Todestag wir am 13. Februar zu verzeichnen haben. Dabei werden nur Dreifachwerke des Meisters, wie die Duetten zu „Tannhäuser“, „Siegfried“, „Jholl“, und die „Trauermusik“ aus der „Götterdämmerung“ auf dem Programm stehen. Frau Ellen Gulbranson, die gefeierte Bräutigam der Waverlyer Festspiele, wird des weiteren „Joldens Liebestod“ und „Bräutigams Schlüßzene“ aus der „Götterdämmerung“ singen. Den Abend leiten zwei Duetten ein, die Wagner in seinem zwanzigsten Lebensjahre komponierte und welche erst jüngst durch den Wagner-Apostel Mottl veröffentlicht wurden. Diese Jugendwerke tragen den Titel „König Erno“ und „Polonia“. Sie werden einen neuen Beitrag zur Kenntnis des künstlerischen Werdeganges unsres Meisters liefern und dürften jeden Freund der Wagnerischen Kunst interessieren.

— Aus den Theaterbureaus wird uns geschrieben: Stadttheater. Spielplan vom 9. bis 16. Februar. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Jopi und Schwert; abends: Vergeltsgott. — Montag: Rosmersholm. — Dienstag: Der fliegende Holländer. — Mittwoch Theater-Konzert. — Donnerstag: Die Boheme. — Freitag: Ein Walzertraum. — Sonnabend: Turquoise Lilla. — Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Der Herr Senator; abends: Süßes Gift; hierauf: Haniel und Gretel.

Wilhelm-Theater. Wochenplan. Sonntag nachmittag: Die gelbe Gefahr; abends: Der Zigeunerbaron. — Montag: Die Liebesmühs. — Dienstag: Die Geisha oder Die Geschichte eines japanischen Teehauses. — Mittwoch: Vocaccio. — Donnerstag: Die schöne Helena. — Freitag unbestimmt. — Sonnabend: Don Cesar. — Sonntag nachm.: Bis früh um fünf; abends: Vocaccio. — Infolge einer Mittelohrentzündung mußte sich unser beliebter Tenor Eduard Rosen einer Operation unterziehen, welche den beliebten Sänger noch für einige Zeit an das Bett fesselt. In der heutigen Zigeunerbaron-Aufführung gastiert deshalb Fritz Ludwig aus Berlin als Barontag.

Zentraltheater. Zu den üblichen Zeiten finden am Sonntag zwei Vorstellungen statt, und zwar eine erste arrangierte Kinder- und Familien-Vorstellung um 3 1/2 Uhr bei halben Preisen und um 5 Uhr die Abendvorstellung, für welche die gewöhnlichen Preise gelten. In beiden Vorstellungen das Sensations-Programm, dessen Genuß der einzige daselbstende Vergnügen ist.

Fürstlich-Theater. Direktor Müller-Lipart gibt ab heute wiederum ein neues Programm, bestehend aus Pöffen und verschiedenen Spezialitäten-Nummern, u. a. Aufstehen des Trompeterskönigs. Ferner verlangt das dreifache Schauspiel „Der Schloßbewohner oder Großvaterchen's letzter Gang“ zur Aufführung, ein reichhaltiger Spielplan, wie er kaum besser zusammengestellt werden kann. Nachmittags 4 Uhr findet eine Familien- und Kinderdarstellung statt. (Siehe Theater!)

Kaiser-Panorama, Breiter Weg 134, I. Im Bannkreis des Neapels, Neapel, Besuch des Neapels, Kapadokien, Ausbruch, Pompeji, Sorrent, Capri mit der eigenartigen Villa Krupp usw. — so ist das

Programm für die neue Woche vom 9. bis 15. Februar. Das zweite Diorama bringt als fünften Akt eine bequeme Reise in Frankreich von Havre über Amiens, St. Malo, Lyon, Grenoble nach Chartres usw. Beide Serien können für den Preis von 40 Pfennig in Augenschein genommen werden.

Letzte Nachrichten.

Portugal.

* Rom, 8. Februar. In der Kammer tabelle gestern der monarchistische Deputierte Santini die äußerste Linke, die bei der Abstimmung über die Sympathieunterstützung für das portugiesische Königs Haus sichergegeben war. Die äußerste Linke protestierte und Abgeordneter Ferri rief: „Hätte ich der vorgestrichenen Diskussion beigewohnt, so würde ich die Tat der portugiesischen Revolutionäre, mit denen ich solidarisch bin, gelobt haben. Die Hinrichtung des Königs, der die Verfassung mit Füßen trat, war des Volkes gutes Recht.“ Es entstand ein wilder Lärm, so daß der Vorsitzende die Sitzung auszuheben drohte.

* Bordeaux, 8. Februar. Franco ist gestern mit Frau und Sohn hier eingetroffen. Er weigerte sich, irgend jemand zu empfangen und sagte, daß er heute nach Paris weiterreisen werde.

* Lissabon, 8. Februar. Sämtliche politischen Kästlinge wurden freigelassen, darunter auch die drei Leute, die als die vermeintlichen „Königsmörder“ geheim festgehalten worden waren. Die Gemeinderäte, die vor der Ernennung der Francoischen Verwaltungskommissionen im Amt waren, werden wieder eingesetzt werden und demnächst wieder zusammentreten.

Hd. Frankfurt a. M., 8. Februar. Gestern nachmittag empfing Ministerpräsident Ferreira de Avelar den Lissaboner Korrespondenten der „Frk. Ztg.“ in seinem Hause. Wegen der augenblicklichen starken Inanspruchnahme des Regierungschefs war die Unterredung nur von kurzer Dauer. Avelar bechränkte sich darauf, zu erklären, es sei angesichts eines solchen jähen Wechsels aller Verhältnisse nicht wohl zu verlangen, daß die Regierung bereits zu dieser Frist mit einem auch nur einigermaßen detaillierten Programm hervortrete. Man dürfe aber überzeugt sein, daß sie eifrig bedacht sei, die Verfassung zu achten, und bestrebt sein werde, auf geistlicher Grundlage so zu wirken, daß die Ruhe im Lande wiederkehre. — Franco will auch London besuchen. Der Justizminister im Ministerium Franco, Teixeira de Azevedo, beabsichtigt ebenfalls ins Ausland zu gehen.

Hd. Berlin, 8. Februar. Die Kommission des Herrenhauses für die Polenvorlage hat gestern in einer fast siebenstündigen Sitzung, wie zu erwarten war, den Gesetzentwurf in seinen wesentlichen Bestimmungen, welche die Enteignung betreffen, umgestaltet. Die entscheidenden Paragraphen haben folgende Fassung erhalten: Paragraph 13: Dem Staate wird das Recht verliehen, die zur Gründung heutiger Niederlassungen mittels Aufstellungen erforderlichen Grundstücke nötigenfalls im Wege der Enteignung zu erwerben. Paragraph 13a: Ausgeschlossen ist die Enteignung a) von Gebäuden, welche dem öffentlichen Gottesdienst gewidmet sind und von Begräbnisstätten; b) von Grundstücken, die in Eigentum von Kirchen und Religionsgesellschaften stehen, den Korporationsrechte verstehen sind; c) von Grundstücken, die im Eigentum von Stiftungen stehen, die als milde ausdrücklich anerkannt sind; d) von Grundstücken, welche zu einem Familienfideikommiß gehören, sofern die Errichtung des Familienfideikommisses seit mehr als zehn Jahren bestätigt oder genehmigt worden ist; e) von Grundstücken, sofern dem Eigentümer das Eigentumsrecht an den Grundstücken seit mehr als zehn Jahren zufließt oder durch Ueberlassungsvertrag von seinen Eltern oder von seinem Ehegatten übertragen war und er unter Hinzurechnung der Zeit der Uebertragung mehr als 10 Jahre ununterbrochen im Besitz gewesen ist; f) von Grundstücken, welche der Eigentümer von dem Ureigentümer als dessen Ehegatte oder als dessen Erbe der ersten oder zweiten Ordnung im Sinne der §§ 1924/25 BGB. kraft Testament oder Kraft gesetzlicher Erbfolge erworben hat. Ferner ist das Grundstück in Miteigentum mehrerer Personen, so ist die Enteignung ausgeschlossen, sofern bei jedem der Eigentümer eine der zu e) oder f) genannten Voraussetzungen zutrifft. Steht das Eigentum oder Miteigentum einer an Kindes Statt angenommenen Person oder einer juristischen Person zu, so finden die Bestimmungen dieses Paragraphen keine Anwendung. Die Vollendung der 10-jährigen Dauer des Besitzes muß vor der Zustellung des Beschlusses gemäß des Paragraph 15 eingetreten sein.

* Leipzig, 8. Februar. Das Reichsgericht verurteilte wegen gemeinschaftlichen Verbrechens gegen das Spionagegesetz Haverländer und Niemand zu je fünf Jahren und Wierendorf zu drei Jahren Zuchthaus, jeden der Angeklagten zu 5 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht. Einige Monate der Unterdrückungshaft werden angerechnet. Das Gericht hat für erwiesen erachtet, daß die Angeklagten einen Tiefstiller zu einer Mine an die russische Regierung verraten haben. Haverländer hat sich die erforderlichen Zeichnungen in Wilhelmshafen von dem inzwischen vom Kriegsgericht verurteilten Marinematrosen Hans Precht geben lassen. Wierendorf hat nach den Zeichnungen einen solchen Tiefstiller angefertigt, Niemand und Haverländer haben diese Sachen nach Petersburg geschafft.

Hd. Goslar, 8. Februar. Gestern abend 10 Uhr brach in dem Hause des Fürstenermachers Helms Feuer aus. Der 45 Jahre alte Besitzer fand den Tod durch Erstickung. Seine 13-jährige Tochter erlitt schwere Brandwunden und mußte bewußtlos ins Krankenhaus gebracht werden. Das Feuer ist vermutlich durch die Explosion einer auf dem Boden stehenden Petroleumlampe entstanden. Helms mußte seine auf dem Boden schlafenden Kinder retten, wurde aber vom Feuer überrascht und erstickt.

Hd. Hamburg, 8. Februar. In Durup bei Altona fand bei dem Gastwirt Kleinwort eine schwere Gasolinexplosion statt. Das Haus wurde demoliert, der Besitzer, dessen Frau und Sohn lebensgefährlich verletzt.

Hd. London, 8. Februar. Das Gesetz über die Verteilung der Alterspensionen tritt am 1. Januar 1909 in Kraft. Es gewährt einer Million Personen in England und Irland Unterhaltungen von 5 Schilling pro Woche.

Hd. Sofia, 8. Februar. Der wegen Ermordung Sarafows in Untersuchungshaft befindliche Lehrer Tschakow ist plötzlich wahnsinnig geworden und mußte in eine Irrenanstalt übergeführt werden.

* London, 8. Februar. Der Daily Telegraph meldet aus Odessa, daß der Generalgouverneur einen merkwürdigen Erlaß bekanntmacht, der großes Aufsehen in der Stadt hervorruft. In dem Erlaß wird die Polizei aufgefordert, jeden Verbrechtigen niederzuschlagen, bevor der Verbrechtigen noch Zeit hat, einen Aufschuß auf den Polizisten zu verüben. Alle Polizisten müssen in Zukunft Revolver tragen. Der Erlaß gestattet demnach den Polizeibeamten, jeden niederzuschlagen, dessen Aussehen ihnen nicht gefällt.

* Petersburg, 8. Februar. Die erneute Verhandlung des Prozesses wegen Aufruhrs der Kaiserjacht „Standart“ wurde abgeschlossen. Das Gericht erkannte an, die Havarie sei infolge eines Unbekannten, außerhalb des Risses liegenden Fehlers erfolgt, der auf der Marinekarte nicht vermerkt gewesen sei. Dem Aufstoß auf den Felsen wäre weder vorzubeugen noch wäre er zu vermeiden gewesen. Die Angeklagten wurden freigesprochen.

Wettervorhersage.

Donnerstag, 9. Februar: Sehr unbeständig, bisweilen Regen-Schnee- oder Hagelfälle, böige nordwestliche Winde, kühl.

H. LUBLIN



Montag
10
Februar

Dienstag
11
Februar

Mittwoch
12
Februar

Drei Tage für

An diesen Tagen stelle ich gewaltige Posten **Schürzen** zu selten billigen Preisen zum Verkauf!

Schürzen!



1 Posten Tändelschürzen **45**
aus hellgemustertem Perkal, mit Solant und einfarbiger Blande garniert Wert 0.70

1 Posten Hausschürzen **100**
ohne Lasch, aus gestreift. Gingham, mit Lasche, Solant und breiter Waschblande garniert Wert 1.40

1 Posten Tändelschürzen **75**
aus modischerem Satin, mit Solant, Einfaß und Spitze reich garniert Wert 1.10

1 Posten Miederschürzen **135**
aus gestreitem und fariertem Gingham, mit Solant, Lasche und Waschbesatz reich garniert Wert 1.75

1 Posten Tändelschürzen **95**
aus mod. Satin m. Sol., Spitze, Einf. u. breit gefärbt. Vorte garn. od. hellfärbt. Sat. m. Sol., Spitze u. Einf. garn. Wert 1.35

1 Posten einzelne weiße Hausschürzen **150**
aus prima Hemdentuch, mit Solant und Träger u. breiter Stickerei reich garniert Wert bis 2.75



1 Posten Tändelschürzen **110**
aus Organdy, m. Balconie-Spitze u. Einf. od. hellfärbt. Satin, ringsher. Spitze und Einfaß reich garniert Wert 1.50

1 Posten einzelne Reformschürzen **185**
2.50 2.00
Hänger od. Trag. a. gestr. od. Gingham wß./blau getupft. Sat. od. mel. mit. Wein, m. Sol. u. eleg. reich. Garn. Wert b. 3.50

1 Posten farbige Teeschürzen **110**
mit Träger, aus Satin Augusta, m. Solant u. breit gefärbt. Vorte garn. od. a. mel. mit. Leinen, m. Solant u. Lasche, m. br. Waschbesatz r. garn. Wert 1.50

1 Posten einz. Miederschürzen **150**
1.75
aus weiß-blau getupft. Satin od. mit. meliert. Leinen od. mode Satin Augusta, m. Solant u. reich garniertem Träger. Wert bis 2.50



1 Posten weiße Teeschürzen **125**
mit Träger, aus gestreitem Satin und ringsherum Stickerei-Solant Wert 1.65

1 Posten einzelne Hausschürzen **75**
1.40 1.00
aus gestreitem, □ und uni Gingham mit Solant, Lasche und reich garniertem Träger. Wert bis 2.25

1 Posten weiße Tändelschürzen **125**
aus gestreitem Satin, mit ringsherum breitem Stickerei-Solant, Blande und Rehaillons reich garniert Wert 1.50

1 Posten einz. Hausschürzen **75**
1.35 1.10 90
extra weit, aus prima Stoffen, mit Solant und Lasche reich garniert Wert bis 2.00

1 Posten weiße Kinderschürzen
aus gestreitem Satin, mit Solant u. breit. Stickerei garn.
45 cm 50 cm 55 cm 60 cm 65 cm
70 80 90 1.00 1.10

1 Posten einzelne schwarze Kinderschürzen
aus prima Stoffen, elegant und reich garniert
Länge 50 und 60 cm
1.75 1.50 1.25 1.00

